

40. Sitzung

am Mittwoch, dem 18. März 2009

Inhalt

| | | | |
|--|------|---------------------------------------|------|
| Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung | 2985 | Abg. Frau Kummer (SPD) | 3007 |
| Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung | 2986 | Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen) | 3008 |
| | | Abstimmungen | 3009 |

Nachtragshaushaltsgesetz und Nachtragshaushaltsplan der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2009 (einschließlich Veränderungen im Produktgruppenhaushalt), hier: Umsetzung des Konjunkturpakets II des Bundes

Mitteilung des Senats vom 3. März 2009

(Drucksache 17/709)

2. Lesung

D a z u

Änderungsanträge der Fraktion DIE LINKE vom 12. März 2009

(Drucksachen 17/720 bis 17/725)

Nachtragshaushaltsgesetz und Nachtragshaushaltsplan der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2009 (einschließlich Veränderungen im Produktgruppenhaushalt), hier: Umsetzung des Konjunkturpakets II des Bundes

Bericht und Antrag des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses

vom 17. März 2009

(Drucksache 17/726)

| | |
|---------------------------------------|------|
| Abg. Röwekamp (CDU) | 2988 |
| Abg. Frau Kummer (SPD) | 2990 |
| Abg. Röwekamp (CDU) | 2993 |
| Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen) | 2995 |
| Abg. Rupp (DIE LINKE) | 2997 |
| Abg. Ella (FDP) | 2999 |
| Bürgermeisterin Linnert | 3001 |
| Abg. Beilken (DIE LINKE) | 3003 |
| Abg. Röwekamp (CDU) | 3004 |
| Abg. Rupp (DIE LINKE) | 3006 |

Übernahme der swb-Anteile durch das Land Bremen

Antrag der Fraktion DIE LINKE

vom 16. März 2009

(Neufassung der Drucksache 17/708

vom 3. März 2009)

(Drucksache 17/727)

Zukunftsfähigkeit der swb AG am Standort Bremen sichern

Antrag der Fraktionen der SPD und

Bündnis 90/Die Grünen

vom 11. März 2009

(Drucksache 17/718)

Rückerwerb und Weiterverkauf von Anteilen der swb AG

Antrag der Fraktion der CDU

vom 17. März 2009

(Drucksache 17/728)

| | |
|--|------|
| Abg. Rupp (DIE LINKE) | 3011 |
| Abg. Dr. Sieling (SPD) | 3012 |
| Abg. Dr. Schrörs (CDU) | 3014 |
| Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) | 3015 |
| Abg. Dr. Buhlert (FDP) | 3017 |
| Abg. Tittmann (parteilos) | 3019 |
| Abg. Rupp (DIE LINKE) | 3020 |
| Abg. Dr. Sieling (SPD) | 3021 |
| Abg. Dr. Schrörs (CDU) | 3022 |
| Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) | 3023 |
| Bürgermeisterin Linnert | 3023 |
| Abstimmung | 3025 |

Bremisches Gesetz zur Erleichterung von Investitionen

Mitteilung des Senats vom 17. Februar 2009
(Drucksache 17/697)

1. Lesung
2. Lesung

| | |
|---|------|
| Abg. Liess (SPD) | 3026 |
| Abg. Müller (DIE LINKE) | 3026 |
| Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen) | 3027 |
| Abg. Ella (FDP) | 3028 |
| Abg. Dr. Schrörs (CDU) | 3028 |
| Senator Nagel | 3028 |
| Abstimmung | 3029 |

Umgang mit dem Thema Verbraucherschutz im Land Bremen vor dem Hintergrund der Finanzkrise

Mitteilung des Senats vom 20. Januar 2009
(Drucksache 17/671)

| | |
|---|------|
| Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen) .. | 3029 |
| Abg. Oppermann (SPD) | 3030 |
| Abg. Richter (FDP) | 3031 |
| Abg. Frau Winther (CDU) | 3032 |
| Abg. Rupp (DIE LINKE) | 3033 |
| Senator Nagel | 3034 |

Verbot betäubungsloser Ferkelkastration durch Änderung des Tierschutzgesetzes!

Antrag des Abgeordneten Tittmann (parteilos)
vom 27. Januar 2009
(Drucksache 17/674)

| | |
|--|------|
| Abg. Tittmann (parteilos) | 3035 |
| Abg. Frau Peters-Rehwinkel (SPD) | 3035 |
| Abg. Tittmann (parteilos) | 3036 |
| Abstimmung | 3037 |

Konjunkturpaket II ist sozial ungerechtes und wenig hilfreiches Stückwerk – notwendige Schritte der Bremer Politik

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 4. Februar 2009
(Drucksache 17/684)

| | |
|---|------|
| Abg. Rupp (DIE LINKE) | 3037 |
| Abg. Frau Kummer (SPD) | 3038 |
| Abg. Kastendiek (CDU) | 3039 |
| Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen) | 3040 |
| Abg. Ella (FDP) | 3041 |
| Senator Nagel | 3041 |
| Abstimmung | 3041 |

Wissenschaftliche Weiterbildung an Hochschulen im Land Bremen – Chancen und Herausforderungen

Große Anfrage der Fraktionen Bündnis 90/
Die Grünen und der SPD
vom 3. Februar 2009
(Drucksache 17/682)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 3. März 2009

(Drucksache 17/711)

Anrechnung von Weiterbildungsveranstaltungen auf das Lehrdeputat

Antrag der Fraktion der CDU
vom 9. März 2009
(Drucksache 17/713)

| | |
|---|------|
| Abg. Frau Schön (Bündnis 90/Die Grünen) | 3042 |
| Abg. Frau Bösch (SPD) | 3043 |
| Abg. Frau Dr. Spieß (CDU) | 3045 |
| Abg. Ella (FDP) | 3047 |
| Abg. Beilken (DIE LINKE) | 3048 |
| Senatorin Jürgens-Pieper | 3048 |
| Abstimmung | 3049 |

Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Halten von Hunden

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/
Die Grünen
vom 7. November 2008
(Neufassung der Drucksache 17/529
vom 3. September 2008)
(Drucksache 17/602)
2. Lesung

Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Halten von Hunden

Bericht und Antrag des Rechtsausschusses
vom 12. Februar 2009
(Drucksache 17/691)

| | |
|--|------|
| Abg. Tschöpe (SPD) | 3050 |
| Abg. Hinners (CDU) | 3050 |
| Abg. Frau Nitz (DIE LINKE) | 3051 |
| Abg. Frehe (Bündnis 90/Die Grünen) | 3051 |
| Abg. Dr. Möllenstädt (FDP) | 3052 |
| Staatsrat Prof. Stauch | 3052 |
| Abstimmung | 3053 |

Gesetz zur Änderung des Bremischen Gesetzes über die Juristenausbildung und die erste juristische Prüfung

Mitteilung des Senats vom 27. Januar 2009
(Drucksache 17/675)

| | |
|-----------------|------|
| 2. Lesung | 3053 |
|-----------------|------|

Gesetz zur Änderung beamten- und besoldungsrechtlicher Vorschriften

Mitteilung des Senats vom 3. Februar 2009
(Drucksache 17/683)
2. Lesung 3053

Wahl der Mitglieder der Bundesversammlung ... 3054

Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputation für Bau und Verkehr 3054

Gesetz zur Änderung des Bremischen Krankenhausfinanzierungsgesetzes

Mitteilung des Senats vom 24. Februar 2009
(Drucksache 17/699)
1. Lesung

Abg. Brumma (SPD) 3054

Abg. Frau Dr. Mohr-Lüllmann (CDU) 3055

Abg. Dr. Möllenstädt (FDP) 3056

Abg. Beilken (DIE LINKE) 3056

Abg. Frau Hoch (Bündnis 90/Die Grünen) 3057

Staatsrat Dr. Schulte-Sasse 3057

Abstimmung 3058

Gesetz zur Änderung des Bremischen Verwaltungsverfahrensgesetzes

Mitteilung des Senats vom 24. Februar 2009
(Drucksache 17/700)
1. Lesung 3059

Parlamentarische Kontrolle der akustischen Wohnraumüberwachung im Bereich der Strafverfolgung

Mitteilung des Senats vom 24. Februar 2009
(Drucksache 17/701) 3059

31. Jahresbericht des Landesbeauftragten für Datenschutz vom 27. Februar 2009

(Drucksache 17/706) 3059

3. Jahresbericht des Landesbeauftragten für Informationsfreiheit vom 27. Februar 2009

(Drucksache 17/707) 3060

Bericht des Petitionsausschusses Nr. 20 vom 10. März 2009

(Drucksache 17/716) 3060

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Ahrens, Erlanson, Kau,
Frau Möbius, Frau Stahmann, Woltemath.

Präsident Weber**Vizepräsidentin Dr. Mathes****Schriftführerin Cakici****Vizepräsident Ravens****Schriftführerin Marken**

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen), Senatorin für FinanzenSenatorin für Bildung und Wissenschaft **Jürgens-Pieper** (SPD)Senator für Wirtschaft und Häfen und für Justiz und Verfassung **Nagel** (SPD)Senator für Inneres und Sport **Mäurer** (SPD)

Staatsrätin **Buse** (Senator für Inneres und Sport)Staatsrat **Dr. Heseler** (Senator für Wirtschaft und Häfen)Staatsrat **Lühr** (Senatorin für Finanzen)Staatsrat **Mützelburg** (Senatorin für Finanzen)Staatsrat **Dr. Schulte-Sasse** (Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend
und Soziales)

Präsident des Rechnungshofs **Spielhoff**

- (A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.00 Uhr.
- Präsident Weber:** Ich eröffne die 40. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).
- Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse.
- Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich Auszubildende Verkäuferinnen und Verkäufer der Berufsschule für den Einzelhandel in Horn, eine 10. Klasse der Johann-Heinrich-Pestalozzi-Schule aus Bremen und Auszubildende Verwaltungs- und Justizfachangestellte. Seien Sie alle ganz herzlich willkommen!
- (Beifall)
- Gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgende Eingänge bekannt:
1. Nachtragshaushaltsgesetz und Nachtragshaushaltsplan der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2009 (einschließlich Veränderungen im Produktgruppenhaushalt), hier: Umsetzung des Konjunkturpakets II des Bundes, Bericht und Dringlichkeitsantrag des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses vom 17. März 2009, Drucksache 17/726.
- Ich schlage Ihnen vor, diesen Bericht und Antrag des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses zusammen mit der Vorlage zum Nachtragshaushalt 2009, Drucksache 17/709, aufzurufen.
- (B) 2. Rückerwerb und Weiterverkauf von Anteilen der swb, Dringlichkeitsantrag der Fraktion der CDU vom 17. März 2009, Drucksache 17/728.
- Ich lasse zuerst über die dringliche Behandlung dieses Antrags abstimmen.
- Wer mit einer dringlichen Behandlung des Antrags einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.
- (Einstimmig)
- Ich schlage Ihnen eine Verbindung mit Tagesordnungspunkt 22, Übernahme der swb-Anteile durch das Land Bremen, vor.
- Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. – Dann werden wir so verfahren.
3. Hochseefischerei ökologisch und ökonomisch verantwortlich gestalten, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und der CDU vom 17. März 2009, Drucksache 17/734.
- Ich lasse auch hier über die dringliche Behandlung dieses Antrags abstimmen.
- Wer mit einer dringlichen Behandlung des Antrags einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.
- (Einstimmig)
- Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag am Schluss der Tagesordnung aufzurufen.
- Dagegen erhebt sich kein Widerspruch. – Dann werden wir so verfahren.
4. Kein neuer Parteienstreit: Bildungskonsens unverzüglich unterschreiben, Dringlichkeitsantrag der Fraktion der CDU, vom 17. März 2009, Drucksache 17/735.
- Gemäß Paragraf 21 Satz 2 unserer Geschäftsordnung lasse ich wieder über die Dringlichkeit dieses Antrags abstimmen.
- Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.
- (D) (Einstimmig)
- Ich schlage Ihnen eine Behandlung am Schluss der Tagesordnung vor.
- Ich höre keinen Widerspruch. – Dann wird so verfahren.
5. Keine Entscheidungen über die Einleitung salzhaltiger Abwässer der Kaliindustrie ohne alle Anrainer der Flussgebietsgemeinschaft Weser, Dringlichkeitsantrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD, der CDU und der FDP vom 17. März 2009, Drucksache 17/736.
- Ich lasse auch hier zunächst über die dringliche Behandlung dieses Antrags abstimmen.
- Wer mit einer dringlichen Behandlung dieses Antrags einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit einer dringlichen Behandlung einverstanden.
- (Einstimmig)
- Auch hier schlage ich Ihnen eine Behandlung am Schluss der Tagesordnung vor.
- (C)

(A) Ich höre keinen Widerspruch. – Dann können wir so verfahren.

Die übrigen Eingänge bitte ich der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzungen sowie dem heute verteilten Umdruck zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

1. Strafvverschärfung bei Widerstandshandlungen gegen Vollstreckungsbeamte
Antrag des Abgeordneten Timke (BIW)
vom 9. März 2009
(Drucksache 17/712)
2. Gesetz zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen
Anerkennung der Schutzbedürftigkeit von auf Dauer angelegten Lebensgemeinschaften
Bericht und Antrag des nichtständigen Ausschusses gemäß Artikel 125 der Landesverfassung
vom 10. März 2009
(Drucksache 17/714)
3. Umweltbewusstsein stärken – Potenziale aller Bevölkerungsgruppen ausschöpfen
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/
Die Grünen und der SPD
vom 11. März 2009
(Drucksache 17/719)
4. Unterricht in biblischer Geschichte an Schulen im Lande Bremen
Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 17. März 2009
(Drucksache 17/729)
5. Beschäftigtenzahlen der Polizei Bremen
Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 17. März 2009
(Drucksache 17/730)
6. Gesetz zur Änderung des Finanzzuweisungsgesetzes
Mitteilung des Senats vom 17. März 2009
(Drucksache 17/731)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der April-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Zukunftsherausforderung „Lebensbegleitendes Lernen“
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/
Die Grünen
vom 15. Dezember 2008
2. Studienplatzkapazitäten an Hochschulen und Universität im Lande Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 20. Januar 2009
D a z u
Antwort des Senats vom 10. März 2009
(Drucksache 17/715)

3. Schulbücher an Schulen im Lande Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 20. Januar 2009

D a z u

Antwort des Senats vom 10. März 2009
(Drucksache 17/717)

4. Nutzung und Potenziale der Solarenergie in Bremen

Kleine Anfrage der Fraktionen der SPD
und Bündnis 90/Die Grünen
vom 9. Februar 2009

5. Promotionschancen für Fachhochschulabsolventen und Fachhochschulabsolventinnen

Kleine Anfrage der Fraktion der SPD
vom 9. Februar 2009

D a z u

Antwort des Senats vom 17. März 2009
(Drucksache 17/732)

6. Lebensbedingungen und Versorgung unbegleitet eingereister ausländischer Minderjähriger im Bundesland Bremen

Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/
Die Grünen
vom 13. Februar 2009

7. Asyl in Bremen – Entwicklung der Asylerst- und Folgeanträge und Entscheidungen und die rechtliche, finanzielle und menschliche Situation

Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 17. Februar 2009

D a z u

Antwort des Senats vom 17. März 2009
(Drucksache 17/733)

8. Reduzierung von Fluglärm in Bremen

Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/
Die Grünen
vom 2. März 2009

9. Tätigkeit der Heimaufsicht im Lande Bremen

Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 9. März 2009

10. Begründung und Durchsetzung der Ausreisepflicht in Bremen: Abschiebung und Abschiebehaft im Land Bremen

Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 13. März 2009

11. Entwicklung der Einbürgerungszahlen im Jahr 2008

Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE
vom 13. März 2009

12. Opferentschädigung

Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 17. März 2009

13. Finanzierung des Projekts Stalking-KIT

Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 17. März 2009

(C)

(B)

(D)

- (A) 14. Rückforderung von Unterhaltsvorschüssen im Lande Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU vom 17. März 2009

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Aussetzung der miteinander verbundenen Tagesordnungspunkte 3, Gesetz zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen und zur Änderung des Bremischen Wahlgesetzes, und 4, Einsetzung eines nichtständigen Ausschusses gemäß Artikel 125 der Landesverfassung zur Änderung des Artikels 75 der Landesverfassung, und des Tagesordnungspunktes 11, Fehlende Gewerbeflächen für Windkraftunternehmen in Bremerhaven, zur Verbindung der Tagesordnungspunkte 3 und 4, Gesetz zur Änderung der Landesverfassung der Freien Hansestadt Bremen und zur Änderung des Bremischen Wahlgesetzes und Einsetzung eines nichtständigen Ausschusses gemäß Artikel 125 der Landesverfassung zur Änderung des Artikels 75 der Landesverfassung, des Tagesordnungspunktes 8, Wissenschaftliche Weiterbildung an Hochschulen im Land Bremen – Chancen und Herausforderungen, und außerhalb der Tagesordnung, Anrechnung von Weiterbildungsveranstaltungen auf das Lehrdeputat, der Tagesordnungspunkte 9 und 10, Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Halten von Hunden und Bericht und Antrag des Rechtsausschusses dazu, des Tagesordnungspunktes 22, Übernahme der swb-Anteile durch das Land Bremen, und außerhalb der Tagesordnung, Zukunftsfähigkeit der swb AG am Standort Bremen sichern, und des Nachtragshaushaltsgesetzes 2009, Drucksache 17/709, und des Berichtes und Dringlichkeitsantrages des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses, Drucksache 17/726, dazu. Außerdem wurden Vereinbarungen von Redezeiten bei einigen Tagesordnungspunkten getroffen.

(B) Hinsichtlich der Abwicklung der Tagesordnung der Bürgerschaft (Landtag) wurde interfraktionell vereinbart, dass heute zu Beginn der Sitzung der Nachtragshaushalt 2009 in Verbindung mit dem Bericht und Dringlichkeitsantrag des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses behandelt wird. In die Aussprache im Landtag fließt die Debatte über den Stadthaushalt ein, sodass in der Stadtbürgerschaft auf eine Aussprache verzichtet werden kann. Im Anschluss daran sollen die miteinander verbundenen Punkte 22, Übernahme der swb-Anteile durch das Land Bremen, und außerhalb der Tagesordnung, Zukunftsfähigkeit der swb AG am Standort Bremen sichern, und danach der Tagesordnungspunkt 12, Bremisches Gesetz zur Erleichterung von Investitionen, aufgerufen werden.

Die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) morgen Vormittag beginnt mit dem Tagesordnungspunkt 1, Fragestunde.

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen! (C)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Nachtragshaushaltsgesetz und Nachtragshaushaltsplan der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2009 (einschließlich Veränderungen im Produktgruppenhaushalt), hier: Umsetzung des Konjunkturpakets II des Bundes

Mitteilung des Senats vom 3. März 2009
(Drucksache 17/709)
2. Lesung

D a z u

Änderungsanträge der Fraktion DIE LINKE vom 12. März 2009

(Drucksachen 17/720 bis 17/725)

Wir verbinden hiermit: (D)

Nachtragshaushaltsgesetz und Nachtragshaushaltsplan der Freien Hansestadt Bremen für das Haushaltsjahr 2009 (einschließlich Veränderungen im Produktgruppenhaushalt), hier: Umsetzung des Konjunkturpakets II des Bundes

Bericht und Antrag des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses vom 17. März 2009
(Drucksache 17/726)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Bürgermeisterin Linnert.

Meine Damen und Herren, das Nachtragshaushaltsgesetz der Freien Hansestadt Bremen für das Jahr 2009, Drucksache 17/709, wurde in der 39. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) am 9. März 2009 in erster Lesung beschlossen und gemeinsam mit dem Nachtragshaushaltsplan 2009 und dem Produktgruppenhaushalt für das Jahr 2009 zur Beratung und Berichterstattung an den staatlichen Haushalts- und Finanzausschuss (federführend), den Rechtsausschuss, den Ausschuss für Wissenschaft und Forschung und den Ausschuss „Krankenhäuser im Land Bremen“ überwiesen.

Der staatliche Haushalts- und Finanzausschuss legt mit der Drucksachen-Nummer 17/726 seinen Bericht und Antrag dazu vor.

(A) Ich weise darauf hin, dass im Rahmen der jetzt folgenden Aussprache auch die Änderungsanträge und der Stadthaushalt besprochen werden sollen, da eine gesonderte Aussprache darüber nicht stattfindet.

Die gemeinsame Beratung der miteinander verbundenen Punkte ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort als Berichterstatter der Abgeordnete Röwekamp.

Abg. **Röwekamp**, Berichterstatter: Sehr geehrter Herr Präsident, mein sehr verehrte Damen und Herren! Als Vorsitzendem des staatlichen und des städtischen Haushalts- und Finanzausschusses obliegt mir zunächst die Aufgabe, hier im Hause über die Ausschussberatung, über Verfahren genauso wie über ihr Ergebnis zu berichten. Dies wird heute wahrscheinlich nicht das einzige Mal in diesem Jahr sein, denn der Senat hat bereits angekündigt, wegen der Tarifabschlüsse im öffentlichen Dienst einen weiteren Nachtragshaushalt beraten zu wollen. Wir werden in diesem Jahr auch noch die Beratung über den Doppelhaushalt für die Jahre 2010 und 2011 beginnen. Darüber hinaus schauen wir alle mit ängstlichen Augen auf die Steuerschätzung im Mai und haben die Erwartung und vielleicht auch die Hoffnung, dass dies erneute Nachtragshaushaltsberatungen nicht erforderlich machen wird.

(B) Bevor ich zum Beratungsverfahren im Haushaltsausschuss komme, möchte ich noch kurz etwas zur Bedeutung dieses uns vorliegenden Nachtragshaushaltsgesetzes aus fiskalischer Sicht sagen! Gegenstand dieses Nachtragshaushalts ist das Konjunkturpaket II des Bundes und seine Umsetzung in Bremen und Bremerhaven. Der Bund unterstützt mit einem Investitionsprogramm zusätzliche Investitionen der Länder und Kommunen mit einem Gesamtvolumen von 10 Milliarden Euro. Bremens Anteil daran beträgt rund 88,4 Millionen Euro, den wir aufstocken müssen mit rund 29,5 Millionen Euro aus eigenen Haushaltsmitteln. Insgesamt umfasst der Nachtragshaushalt daher Einnahmen und Ausgaben von 117,9 Millionen Euro.

Man darf den Nachtragshaushalt – auch wenn wir heute nur über ihn beschließen – aber nicht als Insel verstehen. Ich habe deshalb eingangs auf die Haushaltsberatungen für 2010 und 2011 bereits hingewiesen. Der Senat hat das Konjunkturpaket mit dem Beschluss über die investiven Eckwerte für 2010 und 2011 verbunden und auch das Gebäudesanierungsprogramm mit einbezogen. Auch darüber hat der Haushaltsausschuss am Freitag beraten.

Der Zeitraum, in dem Mittel aus dem Konjunkturpaket II eingesetzt werden können, umfasst vor allem die Jahre 2009 und 2010, die Maßnahmen sollen eben schnell wirken. Aber auch 2011 können unter bestimmten Umständen noch Mittel abgerufen werden. Der Nachtragshaushalt wirkt also über 2009 fort, auch rein fiskalisch, da alle Mittel des Konjunkturpakets, auch diejenigen, die nicht im Jahr 2009 noch

abfließen können, bereits in ihm enthalten sind. Dies ermöglicht dem Senat eine größtmögliche Flexibilität bei der Realisierung der in Aussicht genommenen Vorhaben. Es gilt aber die Vorgabe, dass die Hälfte des Programmvolumens noch 2009 vom Bund abzurufen ist, um möglichst schnell und unverzüglich die mit dem Konjunkturpaket II verbundenen regionalwirtschaftlichen Effekte zu erzielen.

Die beiden kommenden Haushaltsjahre werden daher von dem heute beschlossenen Programm geprägt sein. Die Hoffnung – so ist es immer bei Konjunkturprogrammen – ist natürlich, dass die Prägung der nächsten Haushalte noch viel weiter reicht als die in ihnen mit diesem Nachtragshaushalt eingestellten Einnahmen und Ausgaben und die in die Folgejahre übertragenen Reste. Dass nämlich durch das gesamte Paket des Bundes und die weiteren Maßnahmen in Deutschland, in Europa, in den USA und dem Rest der Welt die Weltwirtschaft stabilisiert wird und dadurch Einnahmen, vor allem auch Steuern, in ganz Deutschland generiert oder mindestens jedenfalls stabilisiert werden und Ausgaben für Arbeitslosigkeit vermindert werden können, ist das Ziel unseres Konjunkturprogramms. Die Haushalte der Zukunft in Bremen werden in einem kleinen Ausschnitt abbilden, ob dies tatsächlich auch gelingt.

Für Bremen ist das Gelingen von besonders großer Bedeutung, denn bei den Einnahmen im Nachtragshaushalt muss einem Haushalter in Bremen dabei ein Aspekt ganz besonders wichtig sein: 29,5 Millionen Euro der insgesamt 117,9 Millionen Euro muss Bremen selbst – und das heißt bei uns in Bremen eben aus Krediten – finanzieren. Diese Kredite führen zu extrem hohen jährlichen Zinsbelastungen auch in den folgenden Jahren. Diese Zinsbelastungen müssen auch in den folgenden Jahren durch Einnahmen gedeckt werden.

Am Freitag wurde uns im Haushaltsausschuss aber auch gesagt, dass wir wahrscheinlich wegen der Zinsentwicklung für Zinsen im Jahr 2008 weniger ausgegeben als wir eingestellt haben, und dass es in Anbetracht des Zinsniveaus eine Erwartungshaltung gibt, dass dies auch 2009 der Fall sein wird. Bei unserer Zinsbelastung bedeuten niedrige Zinssätze keine ganz kleine Entlastung.

2008 war zudem für uns als Bundesland ein sehr gutes Jahr. Bremen gelang es, weniger Kredite neu aufzunehmen als für Investitionen auszugeben, und dies, obwohl die Investitionen insgesamt sinken. Nach der bislang geltenden Regelung der Verfassung war dies ein verfassungskonformer Haushalt, immerhin. Wir dürfen uns aber auch nichts vormachen: Angesichts der derzeitigen Krise, die ja der Grund für das Konjunkturpaket ist, dessen Umsetzung wir heute beschließen, wird dies für 2009 und die kommenden Jahre kaum noch zu wiederholen sein. Uns muss auch bewusst sein, dass es uns auch 2008 nicht gelang – wir waren davon sogar noch über 370 Millionen Euro entfernt –, Schulden zu tilgen, und wir konnten die

(C)

(D)

- (A) Zinsen auch nicht vollständig aus eigener Kraft bedienen.

Zusätzliche Maßnahmen, wie sie das Konjunkturpaket II verlangt, bedeuten daher in Höhe von 29,5 Millionen Euro einen Eigenanteil Bremens für zusätzliche Kredite. Diese zusätzlichen Kredite bedeuten wiederum zusätzliche Zinsen, und die bedeuten – machen wir uns nichts vor! – in den Folgejahren die Notwendigkeit zusätzlicher Anstrengungen, auch gerade im Lichte der Beschlüsse der Föderalismusreformkommission II. Die Zinsen für die heute als Kreditaufnahme neu beschlossenen 29,5 Millionen Euro werden auch in einem weiteren Sinne zusätzlich sein: Sie werden nämlich zu dem Zinsniveau hinzukommen, das Bremen ab 2020 nach den Vereinbarungen aus der Föderalismusreformkommission II aus eigenen Mitteln ohne die Neuaufnahme von Krediten finanzieren müssen. Dennoch hat – ich sehe einmal von Herrn Professor Seitz ab, dessen bekannten Empfehlungen hier offensichtlich von niemandem geteilt werden – der Haushaltsausschuss keine Alternative gesehen, als diese Kreditaufnahme zu empfehlen. Es gibt keine Finanzierungsalternative zum Konjunkturprogramm als die Aufnahme neuer Kredite, und ich möchte an dieser Stelle ganz bewusst betonen, das gilt auch für die Opposition, trotz der Vorbehalte, die aufseiten der Opposition aus ganz unterschiedlichen Gründen gegen die Projektliste im Einzelnen bestehen, die der Senat vorgeschlagen hat. Dazu werden wir nachher in der Debatte sicherlich noch die unterschiedlichen Sichtweisen der Fraktionen zu hören bekommen.

(B)

Der Grundsatz war hingegen für uns ohne Alternative, auch wie die Finanzierung eines Anteils von 25 Prozent aus zusätzlichen Krediten, die Bremen aufnehmen muss. Bremen kann aus der Ländergemeinschaft nicht ausscheren, wenn ein Programm aufgelegt wird, das in Deutschland insgesamt die Wirtschaft stabilisieren soll. Als Land, das in ganz besonderer Weise von der gesamtstaatlichen Wirtschaftslage abhängig ist, gilt das umso mehr.

Die Kollegen von der Fraktion DIE LINKE haben darüber hinaus Anträge eingebracht, die eine weitere Kreditaufnahme in Höhe von rund 33 Millionen Euro erforderlich machen würden, ohne allerdings einen Antrag auf die entsprechende Erhöhung der Kreditermächtigung vorzulegen.

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Nicht jeder versteht die Systematik!)

Es war angekündigt, dass er heute im Parlament beraten werden soll, aber auch der liegt bis heute nicht vor. Der Haushaltsausschuss konnte sich in seiner großen Mehrheit mit weiteren Krediten über das Maß von 29,5 Millionen Euro hinaus, die notwendig sind, um an dem bundesweiten Programm teilzunehmen, aber nicht anfreunden und empfiehlt Ihnen vor allem deshalb, die Änderungsanträge der Fraktion DIE LINKE abzulehnen.

Während die Zusätzlichkeit der 25 Prozent, die Bremen selbst finanzieren muss, für einen Haushälter in unserer Situation daher vor allem eine Zusätzlichkeit von Schulden und damit von fiskalischen Problemen auch in der Zukunft bedeuten, bedeuten die 75 Prozent Bundesmittel in Höhe von 88,4 Millionen Euro für Bremen eine wirkliche Entlastung. Sie sind eine zusätzliche Möglichkeit, in einer schwierigen Haushaltslage eine Vielzahl von Projekten jetzt zu ermöglichen, die ohne diese erst sehr viel später – in wenigen Fällen vielleicht auch nie – hätten wirklich ermöglicht werden können.

(C)

Die Mittel des Konjunkturpakets sollen zusätzlich sein, sie sollen keine Einsparungen in Höhe von 117,9 Millionen Euro andernorts im Haushalt ermöglichen. Es sind tatsächlich zusätzliche Ausgaben, die es ohne dieses Programm nicht gegeben hätte; sonst hätte das Konjunkturprogramm seinen Namen verfehlt, und es wäre nichts anderes als eine Umschichtung zulasten Dritter. So ist es nicht gemeint, und gerade deshalb ist es in Bremen auch möglich, mit diesem Nachtragshaushalt neue Primärausgaben zu tätigen und neue Kredite aufzunehmen über den Rahmen der Finanzplanung hinaus. Dies gilt auch vor dem Hintergrund der Föderalismusreform, in der die Primärausgaben und die Finanzplanung, wie Sie wissen, im Fokus des Bundes und der anderen Länder bei der Frage standen, ob wir nach 2020 einfach so keine neuen Schulden mehr machen dürfen, oder ob unsere Lage anerkannt wird und wir bis dahin Unterstützung bekommen. Das Konjunkturprogramm und der bremische Anteil daran gefährdet daher die Verabredung in der Föderalismusreformkommission II nicht.

(D)

Die Mittel, die nun für energetische Sanierungen und viele weitere Maßnahmen ausgegeben werden, bedeuten Freiräume für weitere Maßnahmen, die unter dem Druck der knappen Haushaltsmittel ohne diese erst sehr viel später finanzierbar gewesen wären. Letztlich rücken die Projekte auf einer langen Liste notwendiger Sanierungen und weiterer Maßnahmen alle näher an die Realisierung heran. Auch davon werden die nächsten Haushaltsjahre geprägt sein. Profitieren werden davon – auch wegen der bundesweit einheitlichen Vorgaben – in erster Linie die Schulen und die Kindertagesstätten.

Der Haushaltsausschuss ist mit der Mehrheit der Koalition den Entwürfen des Senats zu den Nachtragshaushaltsplänen und damit auch der Projektliste und den Kriterien gefolgt, die zu ihrer Aufstellung geführt haben. Die Kriterien, die der Senat bei den Projekten in unterschiedlicher Gewichtung herangezogen hat, waren kurzfristige Realisierbarkeit und Zusätzlichkeit, längerfristige Nutzbarkeit und über den Konjunkturimpuls selbst hinausgehende regionalwirtschaftliche Effekte mit der Möglichkeit politischer Schwerpunktsetzung, regionale Verteilung innerhalb der Stadt und eine breite Streuung der Auftragsvergabe.

(A) Der Senat hat dem Ausschuss über die Haushaltsgesetze und die Nachtragshaushaltspläne hinaus eine Übersicht über die von ihm geplanten zusätzlichen Investitionen aus den Haushaltsaufstellungen für die Jahre 2010 und 2011 und das Gebäudesanierungsprogramm vorgelegt. Diese Übersicht umfasst die in Bremen und Bremerhaven berücksichtigten Investitionen vor allem in die Kitas, in die Schulen, in die Universität, in die Hochschulen und Forschungseinrichtungen, in die bauliche und wirtschaftliche Infrastruktur, in Sportanlagen, Krankenhäuser und in einzelne Maßnahmen der Ressorts Inneres, Justiz und Finanzen. Nicht alles steht heute schon verbindlich fest, dazu war der Zeitraum auch zu eng. Zum Teil werden pauschale Summen erst später in einzelne Projekte zerlegt. Darüber werden die Deputationen und Ausschüsse, also Sie, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, dann im Einzelnen noch zu beraten haben.

Der Ausschuss hat eingehend die Frage beraten, ob die vom Senat angewandten Kriterien die richtigen sind und ob die Projektliste ihnen in jedem Punkt auch immer entspricht. Dies ist bei einem Nachtragshaushalt wie diesem, der sich durch ausschließliche Projekt- und Maßnahmenbezogenheit auszeichnet, auch unsere Aufgabe als Haushaltsausschuss. Hierzu gab es im Ausschuss natürlich Differenzen zwischen Koalition und Opposition. So darf und so muss es auch sein, denn auch bei einem Konjunkturprogramm ist eines klar: Innerhalb der Vorgaben aus der Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern, die vor allem kurzfristige Realisierbarkeit und die von mir bereits erwähnte Zusätzlichkeit erfordern, ist es eine politische Entscheidung der Koalition, welche weiteren Kriterien sie anwendet und welche Maßnahmen sie in ein solches Programm aufnimmt.

(B) Die Oppositionsparteien haben hier unterschiedliche abweichende Vorstellungen und diese auch im Ausschuss vertreten und artikuliert. Überwiegend waren die Maßnahmen im Ausschuss aber nicht strittig. Die strittigen Punkte sind Ihnen weitgehend schon aus der ersten Lesung bekannt, davon hören wir in der Debatte nachher sicherlich noch mehr. Die Senatorin für Finanzen hatte ja bereits in ihrer Einbringungsrede auf zwei dieser Projekte hingewiesen, weil auch sie die Förderung dieser beiden Projekte durch das Konjunkturprogramm nicht, wie bei den meisten anderen Projekten, selbstverständlich für berechtigt ansah, sondern dies erläuterungsbedürftig fand. Dies hat sich auch in den weiteren Beratungen im Ausschuss gezeigt.

Abschließend möchte ich Ihnen noch kurz das Beratungsverfahren selbst schildern! Die Bürgerschaft hat in ihrer Sondersitzung am letzten Montag die Entwürfe des Senats zu den Änderungen der Haushaltsgesetze und zu den Nachtragshaushaltsplänen in erster Lesung beschlossen und federführend an den Haushalts- und Finanzausschuss im Land und in der Stadt überwiesen. Dem vorausgegangen war die Be-

fassung durch fast alle Deputationen. Von den parlamentarischen Ausschüssen haben sich der Rechtsausschuss, die Krankenhausausschüsse Stadt und Land sowie der Ausschuss für Wissenschaft und Forschung mit dem Nachtragshaushalt befasst und dem Haushalts- und Finanzausschuss berichtet. Das gesamte Beratungsverfahren in allen beteiligten Gremien beginnt mit dem grundlegenden Beschluss des Senats am 24. Februar 2009. Es hat bis heute nur drei Wochen gedauert, ein ehrgeiziges Programm!

Die Haushalts- und Finanzausschüsse Land und Stadt haben, wie üblich, in einer gemeinsamen Sitzung getagt. Die Berichte des Ausschusses liegen Ihnen allen vor. Darin enthalten sind die Berichte der genannten parlamentarischen Ausschüsse und ebenso die Empfehlungen für die Abstimmung über die Änderungen der Haushaltsgesetze, über die Nachtragshaushaltspläne und über die Änderungsanträge der Fraktion DIE LINKE. Der Ausschuss hat sich darüber hinaus auf kleine Ergänzungen der Sperrvermerke in den Nachtragshaushaltsplänen verständigt. Zu alledem darf ich auf den vorliegenden Ausschussbericht verweisen.

Ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich bei den Kolleginnen und Kollegen im Haushalts- und Finanzausschuss, aber auch in den uns begleitenden Ausschüssen für die konstruktive, zielgerichtete und zügige Beratung bedanken, außerdem bei der Verwaltung der Bremischen Bürgerschaft für die sachgerechte Vorbereitung unserer nicht ganz einfachen Beratungen im Haushalts- und Finanzausschuss und bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie bei der Hausspitze der Senatorin für Finanzen für die Zügigkeit und Vollständigkeit der Vorlagen. Sie haben uns in die Lage versetzt, Ihnen heute für die Beschlussfassung in zweiter Lesung die Ihnen vorliegenden Empfehlungen auszusprechen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Kummer.

Abg. Frau **Kummer** (SPD)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir debattieren heute nur zehn Tage nach der ersten Lesung den Nachtragshaushalt für das Konjunkturprogramm der Bundesregierung hier in Bremen. Das ist sehr schnell, aber in der derzeitigen Lage auch bitter nötig. Ich möchte mich an der Stelle auch bei allen Beteiligten sowohl in der Verwaltung als auch im Parlament bedanken, dass es so schnell und vergleichsweise reibungslos vonstatten ging. Regierung und Parlament handeln schnell, wir handeln verantwortungsbewusst und der Lage angemessen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) Die rot-grüne Regierung setzt mit dem hier vorgelegten bremischen Konjunkturprogramm Impulse für Arbeitsplätze, für regionale Wirtschaft, aber auch für den sozialen Zusammenhalt und die nachhaltige Sanierung und damit den Werterhalt der kommunalen Infrastrukturen. Der größte Anteil der 118 Millionen Euro fließt dabei in Sanierung und Ausstattung von Kindergärten, Schulen und Hochschulen. Wir sanieren insgesamt über 50 öffentliche Gebäude, aber auch Hafenanlagen und Brückenbauwerke. Wir tun das auch in Bremerhaven, und zwar überproportional. Wir halten das für richtig, da Bremerhaven mit den Folgen der globalen Wirtschaftskrise als Hafenstandort weitaus stärker zu kämpfen haben wird als die Stadt Bremen.

(Beifall bei der SPD)

Wir werden hier keinen Keil treiben lassen zwischen die beiden Stadtgemeinden, uns geht es nicht um Einzelinteressen, sondern um das Wohl des gesamten Landes.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(B) Uns liegen – der Ausschussvorsitzende hat es schon angeführt – diverse Änderungsanträge der LINKEN vor. Einerseits sind das konkrete Änderungsanträge zum Konjunkturprogramm, andererseits Ergänzungsanträge zum Nachtragshaushalt. Im Haushaltsausschuss sind diese alle mehrheitlich abgelehnt worden. Übergeordneter Grund war die damit einhergehende Ausweitung der Schulden, wir müssten 33,7 Millionen Euro mehr Kredite aufnehmen, wenn wir das so machen würden. Der Haushaltsausschussvorsitzende hat es schon gesagt: Der entsprechende Antrag zur Höhe der Kreditermächtigung müsste konsequenterweise auch noch vorliegen. Bei der formalen Ablehnung möchte ich es aber nicht bewenden lassen, da es, glaube ich, der parlamentarische Respekt untereinander gebietet, sich auch inhaltlich mit den Anträgen der linken Opposition auseinanderzusetzen. Ich möchte es jetzt nicht bei jedem Antrag tun, sondern exemplarisch bei zweien oder dreien, um unsere Ablehnung zu verdeutlichen!

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der LINKEN, Sie tun drei Dinge, weswegen wir es ablehnen müssen! Erstens versuchen Sie, den fünften Schritt vor dem ersten zu machen, dabei gerät man manchmal ins Stolpern. Da ist zum einen der Antrag 17/722, in dem Sie die Löhne für 600 öffentlich geförderte Stellen auf 1 400 Euro im Monat erhöhen wollen. Wir sind mit Ihnen einig, dass wir auskömmliche Löhne auch im Niedriglohnsektor brauchen. Die Sozialdemokratie hat sich schon lange vor Ihnen für armutsfeste Mindestlöhne eingesetzt. Sie konnten vorgestern alle in einer Bremer Tageszeitung nachlesen, wie viel – oder eher wie wenig – das sein kann, auf jeden Fall bedauerlicherweise weniger als 1 400 Euro. Da geraten

wir in eine Schieflage. Es ist in unserer auf solidarischem Geben und Nehmen ausgelegten Gesellschaft eben nicht zu vermitteln, dass Teilnehmerinnen und Teilnehmer an öffentlichen Beschäftigungsprogrammen aus Steuergeldern mehr Einkommen hätten als regulär im ersten Arbeitsmarkt beschäftigte Gebäudereinigerinnen oder Verkäuferinnen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wir sind uns einig, dass wir das Lohnniveau insgesamt erhöhen müssen, aber dann können wir das nicht, indem wir den fünften vor dem ersten Schritt tun und so neue Ungerechtigkeiten an anderer Stelle produzieren.

Zweitens, Sie versuchen, uns zu überholen, ohne dafür ein angemessenes Trainingsprogramm zu haben. Im Antrag 17/724 wollen Sie im Jahr 2009 über 650 neue Lehrerinnen und Lehrer einstellen, das macht insgesamt 18,9 Millionen Euro. Die rot-grüne Regierung wird in den Haushaltsberatungen 2010/2011 natürlich Schwerpunkte im Bildungsbereich setzen, Stichwort Jugendgewalt, Sprachförderung, Schulentwicklung. Das wird in diesen beiden Jahren circa 20 Millionen Euro aus Umschichtungen im Gesamthaushalt ausmachen. Wo Sie allerdings jetzt so eben einmal schnell 650 Lehrer und Lehrerinnen hernehmen und die auch noch im Jahr 2009 adäquat einsetzen wollen, das bleibt mir in Ihrem Antrag schleierhaft.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wir werden neue Lehrer und Lehrerinnen einstellen, das aber mit Augenmaß Schritt für Schritt mit ordentlichen Konzepten. Viel hilft nicht mehr viel!

Drittens, Sie laufen uns hinterher! Im Antrag 17/302 fordern Sie 0,7 Millionen Euro mehr für das Jugendanpassungskonzept im Jahr 2009. Das Problem ist ausgeräumt, das Sozialressort wird die durch die Kostensteigerungen entstehenden Mehrkosten in diesem Jahr wie schon im Jahr 2008 auffangen können. Für die nächsten beiden Haushaltsjahre wird die rot-grüne Regierung auch in diesem Bereich die entsprechenden Schwerpunkte setzen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wie gesagt, ich respektiere Ihre parlamentarische Arbeit an der Stelle sehr, am Ende gehört es aber auch zum parlamentarischen Geschäft, dass die rot-grüne Mehrheitsfraktion Ihre Anträge ablehnen wird.

(Beifall bei der SPD)

(C)

(D)

(A) Zur parlamentarischen Arbeit der FDP brauche ich momentan, glaube ich, nicht viele Worte verlieren, der Vorsitzende ist nicht da.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Er hat vier Stellvertreter!)

Ich würde mich auch angesichts der gewünschten parlamentarischen Buntheit hier im Parlament freuen, wenn endlich einmal alle wieder vollständig und sortiert an Deck sind, und wenn das dann irgendwann einmal so ist, warten wir ab, was Sie da einzubringen haben!

(Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: Ich wusste gar nicht, dass es so viele Gelbtöne gibt!)

Bei der CDU ist mir auch nach der Diskussion im Haushaltsausschuss noch etwas unklar, was Sie eigentlich genau mit dem Konjunkturprogramm wollen. Einerseits stimmen Sie unumwunden zu, wie auch in Ihrem letzten Newsletter von der ehemaligen Kollegin Dr. Hannken nachzulesen war. Ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten: „Das Land Bremen hat mit dem Konjunkturprogramm eine einmalige Chance bekommen, zusätzliche Mittel in die Qualifizierung der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen in Bremen und Bremerhaven zu investieren.“ Tun wir, sehr geehrte Frau Dr. Hannken! 77 Millionen Euro, zwei Drittel der Mittel, gehen in Einrichtungen der frühkindlichen Infrastruktur, Schulsanierungen, Hochschulen, Forschung und Weiterbildung.

(B) Nach dieser eindeutigen Zustimmung zum Konjunkturprogramm an sich wird es offensichtlich schwierig mit der Zustimmung. Den einzelnen Projekten im Haushaltsplan können Sie nicht zustimmen. Sie haben sich mangels Alternativen für Enthaltung entschieden. Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von der CDU, lieber Herr Röwekamp, mit solch einer eindeutig klaren politischen Haltung wie der Enthaltung kann man, glaube ich, keine zukunftsgerichtete Politik für dieses Land betreiben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie orientieren sich, wenn es an das Konkrete geht, offensichtlich, wie es Kollege Möhle von den Grünen formuliert hat, an der Anleitung zum Unglücklichsein, Sie nölen und nörgeln. Sie kritisieren zum einen im Haushaltsausschuss, Herr Röwekamp, Willkür und Intransparenz bei der Projektauswahl. Dann sagen Sie doch, was Sie anders wollen! Die LINKEN haben das vorgemacht: Sie wollen lieber die Turnhalle Oslebshauser Weg sanieren als ein Polizeiboote kaufen. Sagen Sie doch, welches Polizeirevier statt welcher Schule Sie sanieren wollen oder von mir aus auch um-

gekehrt, dann kann man sich damit auseinandersetzen! Das ist parlamentarische Arbeit!

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie kritisieren auch – aus dem Haushaltsausschuss zitiert – irgendwelche Malerarbeiten in den Schulen, das sei nicht nachhaltig. Energetische Gebäudesanierung ist nicht nachhaltig? Wo leben Sie denn, in welcher Zeit leben Sie? Das ist zukunftsgerichtete Wirtschaftspolitik, kein Kleinkram!

(Beifall bei der SPD)

Fenster- und Fassadensanierung, energetische Gesamtsanierungen, Wärmeerzeugungsanlagen, Beleuchtungsanlagen, Schadstoffsanierung, das sind hoch technisierte, hoch qualifizierte Handwerks- und Ingenieurarbeiten, damit ist in der deutschen Wirtschaft der Mittelstand groß geworden, und damit rettet sie sich hoffentlich über die globale Wirtschaftskrise hinweg.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Sie kritisieren, das war anlässlich der ersten Lesung, irgendwelche Stadtteilinteressen würden bedient werden, und führen dann das Freibad Blumenthal an. Mit Verlaub, Herr Röwekamp, welche Arroganz! Da setzen sich viele Bürger und Bürgerinnen für ihren Stadtteil ein, der wahrlich nicht mit schönen Dingen gesegnet ist, und für Sie sind das irgendwelche Stadtteilinteressen!

(D)

(Beifall bei der SPD)

Gerade der soziale Zusammenhalt, um den es hier auch geht, ist in Krisenzeiten ein Garant auch für das wirtschaftliche Überleben, das dürfte sich mittlerweile auch bis in die CDU herumgesprochen haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Diese Ihre Einlassungen, Herr Röwekamp, haben übrigens im Haushaltsausschuss den Kollegen Pflugradt, CDU, zu der Protokollerklärung veranlasst, dass er aber dafür sei, dass das Bad erhalten bleibe.

(Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: Bravo!)

Der Senat nutzt gerade hier die Chance, die das Konjunkturprogramm bietet, um ein sinnvolles, ansonsten schwer finanzierbares Stadtteilprojekt doch noch zu sichern. Manchmal habe ich eine Ahnung, Herr Röwekamp, was Sie eigentlich wollen: Sie wollen schöne neue große Dinge, den großen Wurf, große Projekte

(A) wie in der Großen Koalition, nicht diesen langweiligen Kleinkram wie Fassadensanierung, Freibäder, Radwege. Für die rot-grüne Regierung sind aber dreißigmal eine Million Euro Investitionen in Schulsanierung mindestens genauso viel Wert wie einmal 30 Millionen Euro Investition in eine neue Straße.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Glocke)

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident! Vielleicht nutzen Sie aber jetzt die Chance, liebe Kollegen und Kolleginnen von der CDU, stimmen Sie nicht nur dem Gesamtpaket zu, sondern auch dem, was konkret enthalten ist! Vielleicht hilft es Ihnen, wenn wir die einzelnen Teile einzeln abstimmen, dann können Sie Kreuze machen per Hand heben. Auch wenn wir jetzt konkret nicht auf Ihre Stimmen angewiesen sind, Konjunkturpakete an sich brauchen eine große, breite, gesellschaftliche Unterstützung. Beziehen Sie Stellung, enthalten Sie sich nicht! – Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, begrüße ich recht herzlich auf der Besuchertribüne eine 10. Klasse der Schule St. Johann aus Bremen. – Seien Sie herzlich willkommen!

(B)

(Beifall)

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rówekamp.

Abg. **Rówekamp** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist schon etwas mühsam mit anzusehen, Frau Kummer, wie Sie versuchen, der CDU-Fraktion, der FDP-Fraktion und der Fraktion der LINKEN zu erklären, wie Opposition geht. Sie mögen vielleicht von vielem etwas verstehen, Frau Kummer, aber von Oppositionen haben Sie nun wirklich keine Ahnung.

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau B u s c h
[SPD]): Und das ist auch gut so!

Ich finde, das ist irgendetwas, das Sie noch lernen können, und ich bin auch sehr dafür, dass Sie das noch lernen sollten.

(Beifall bei der CDU – Abg. D r . K u h n
[Bündnis 90/Die Grünen]: Es sieht im Moment nicht danach aus!)

Da bin ich mir nicht ganz sicher; innerparteilich ist es bei der SPD auch nicht gerade so, dass Sie in einer Lage sind, in der Sie sich über die FDP lustig ma-

chen können, das will ich auch einmal sagen, wir erleben hier ein Schaulaufen von SPD-Abgeordneten um die Frage, wer in Zukunft Fraktionsvorsitzender wird, da versucht der eine den anderen auszustechen, gestern Herr Pohlmann, heute Frau Kummer. Ich bin einmal gespannt, wann Frau Busch noch an das Mikrofon geht. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das wird der Sache nicht gerecht!

(C)

(Beifall bei der CDU)

Ich will ganz kurz für die CDU-Fraktion noch einmal erklären, weshalb wir – das ist auch Gegenstand der Debatte gewesen – natürlich in Prinzip dafür sind, dass Bremen sich an diesem Konjunkturprogramm beteiligt, das habe ich schon in der ersten Lesung in der letzten Woche am Montag gesagt, und offensichtlich ist das insbesondere bei den Kolleginnen und Kollegen der SPD noch immer nicht angekommen. Wir halten es für zwingend erforderlich, dass in dieser Phase, in der viele Menschen um Ihren Arbeitsplatz Sorge haben, in der viele Menschen von Kurzarbeit bedroht oder tatsächlich schon von Kurzarbeit betroffen sind, auch in Bremen trotz klammer Kassen die Signale des Senats eindeutig auf mehr Wachstum und mehr Beschäftigung stehen: Deswegen wird die CDU-Fraktion, wie auch schon in der ersten Lesung und wie im Haushalts- und Finanzausschuss, dem Konjunkturprogramm an sich seine Zustimmung geben. Wir wollen, dass diese Impulse auch in Bremen und Bremerhaven gesetzt werden.

(D)

(Beifall bei der CDU)

Aber wir haben in den Beratungen, in den Deputationen, in den Ausschüssen immer wieder darum gebeten, uns doch einmal nachzuweisen, weshalb nun ausgerechnet diese Projekte, die dann in den Plänen enthalten sind, die Projekte sind, die der Senat ausgewählt hat. Frau Kummer, eines bei aller Ehre für Ihre parlamentarische Tätigkeit, das, was uns heute in den Haushaltsplänen vorgelegt wird, ist keine Maßnahmenliste, die Sie als Fraktion oder als Partei gemacht haben, das ist eine Maßnahmenliste, auf die sich der Senat verständigt hat. Das ist nicht Ihre Maßnahmenliste, sondern das ist das Schwerpunktprogramm des Senats, das Sie hier heute verteidigen. Das, was Sie von uns einfordern, wir sollten eine alternative Liste machen, sehr geehrte Frau Kummer, haben Sie mit Ihrer Fraktion selbst auch nicht gemacht. Ich finde, bevor man mit dem Stein wirft, sollte man sehen, in welchem Glashaus man sitzt.

(Beifall bei der CDU)

Ich will deswegen ausdrücklich sagen, dass der Senat noch ein bisschen Aufklärungsarbeit betrieben hat. Es gab eine Vorlage für die Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses mit Datum vom 12. März 2009, in der uns nachträglich mitgeteilt wurde, wel-

(A) che Kriterien der Senat bei der Beratung der einzelnen Maßnahmen in den Deputationen und Ausschüssen angewendet hat, und diese Liste enthält in der Tat, sage ich einmal, auch vieles Richtige neben den beiden Kriterien, die ja bereits bundesgesetzlich vorgegeben sind, nämlich der kurzfristigen Realisierbarkeit – ich hatte bereits schon darauf hingewiesen – und der Zusätzlichkeit der Maßnahmen. Es ist auch, und das finde ich ganz entscheidend, eine Nachhaltigkeit gefordert, das heißt, eine Maßnahme, die nicht nur ein Strohfeuer entwickeln soll, sondern eine Maßnahme, die darauf angelegt ist, auch dauerhaft Beschäftigungseffekte zu erzielen. Es ist darauf hingewiesen worden, dass eine entsprechende längerfristige Nutzung der zu schaffenden Investitionsmaßnahmen auch gegeben sein soll.

Wir haben uns dann im Haushalts- und Finanzausschuss natürlich die Projektliste vorgenommen und gesagt, entsprechen eigentlich alle vom Senat vorgeschlagenen Maßnahmen diesen Kriterien, und da muss man in der Tat an der einen oder anderen Stelle sagen, dass viele Maßnahmen richtig und vernünftig sind. Dass zwei Drittel der Mittel insgesamt für den Bereich Bildung und Wissenschaft ausgegeben werden, findet auch die ausdrückliche Unterstützung der CDU-Bürgerschaftsfraktion. Aber innerhalb der Maßnahmen stellt sich immer wieder die Frage: Sind das eigentlich jetzt die nach diesen Kriterien ausgewählten richtigen Maßnahmen, die getroffen worden sind, und welche Alternativen hat der Senat eigentlich gedacht, erfüllen alle Maßnahmen alle Kriterien, die wir vorgelegt haben, oder sind es die Maßnahmen, die am meisten Kriterien erfüllen?

(B) Am Ende der Beratung im Haushalts- und Finanzausschuss letzte Woche Freitag war völlig klar, es gibt diese Kriterien, viele der Projekte erfüllen auch einzelne dieser Kriterien, aber es ist nicht so, dass dieser Kriterienkatalog für den Senat jetzt die abschließende Entscheidungsgrundlage darüber war, welche Maßnahme im Einzelnen durchgeführt wird und welche nicht durchgeführt wird. Am Ende ist das, was der Senat vorlegt, meine sehr verehrten Damen und Herren, ein politisches Programm, und das war auch nicht anders zu erwarten. Sie können von der Opposition nun nicht allen Ernstes verlangen – das ist sogar im Haushalts- und Finanzausschuss gesagt worden, Herr Dr. Kuhn –, dass diesem auch parteipolitisch geprägten Programm der Regierung die Opposition bedingungslos folgt. Das, Frau Kummer, ist nicht Aufgabe von Opposition.

(Beifall bei der CDU – Abg. D r . K u h n
[Bündnis 90/Die Grünen]: Dann müssen Sie diesem politischen Programm ein politisches Programm dagegensetzen!)

Deswegen will ich auch noch zwei Dinge sagen, weshalb die CDU-Fraktion trotz einer weitgehenden Übereinstimmung, das haben wir auch im Haushalts- und

Finanzausschuss gesagt, am Ende der Projektliste des Senats nicht ihre uneingeschränkte Zustimmung geben wird. Das eine Ding, das ich nennen will, ist zum Beispiel die Debatte über die Frage, an welchen Standorten die Mittel für Bildung und Wissenschaft zum Beispiel eingesetzt werden. Wir haben im Haushalts- und Finanzausschuss darüber gesprochen, warum eigentlich die angemeldeten Bedarfe von nicht staatlichen Schulen, von Schulen in freier Trägerschaft nicht Gegenstand des Konjunkturpaketes des Senats geworden sind. Da war die Aussage der zuständigen Mitarbeiter: Wir haben uns politisch entschieden, wir wollen nur in die staatliche Infrastruktur investieren. Da sage ich ganz ausdrücklich, das sehen wir als CDU-Fraktion anders, wir legen Wert darauf, dass es neben den staatlichen Bildungseinrichtungen auch private Bildungseinrichtungen gibt, und die haben einen genauso großen Anspruch auf Förderung und Fürsorge des Staates im Rahmen des Konjunkturprogramms II wie die staatlichen Einrichtungen. Das ist ein Unterschied, und da hätten wir als CDU-Fraktion einen anderen Schwerpunkt gesetzt,

(Beifall bei der CDU)

wie Sie das im Übrigen bei den Kindertageseinrichtungen auch machen, was ich richtig und vernünftig finde. Dort finden wir eben nicht nur staatliche Einrichtungen, sondern auch Einrichtungen von freien und gemeinnützigen Trägern, und das hätten wir uns bei den Investitionen in die Bildungs- und auch Wissenschaftsinfrastruktur im Übrigen genauso gewünscht.

Der zweite Punkt, den ich schon in der ersten Lesung angesprochen habe: Wir glauben, dass bei den nicht für Bildung und Wissenschaft gebundenen Mitteln die Schwerpunkte falsch gesetzt sind, zumindest was die Stadtgemeinde Bremen betrifft. Es ist richtig, dass in dem Programm, das die Große Koalition in Bremerhaven verabredet hat, eben auch Maßnahmen enthalten sind, die der Steigerung der Wirtschaftskraft und der Schaffung von Arbeitsplätzen dienen. Natürlich gehört auch die Entwicklung von Gewerbefläche zum Beispiel für die zukunftsorientierte Ansiedlung von Unternehmen aus dem Bereich der regenerativen Energien, insbesondere der Windenergie, hier zu einem entsprechenden Programm, und natürlich gehört auch die Fortentwicklung von ehemaligen Gewerbegebieten und touristischen Entwicklungszonen wie dem Schaufenster Fischereihafen in ein solches Programm, das macht Bremerhaven richtig.

Wir hätten uns gewünscht, Herr Senator Nagel, dass Sie solche Maßnahmen mit wirtschaftspolitischer Tragweite und arbeitsmarktpolitischen Auswirkungen auch für die Stadtgemeinde Bremen hätten im stärkeren Maße umsetzen können, als Sie das getan haben. Das finden wir falsch, weil wir glauben, dass der Senator für Wirtschaft eine Vielzahl von Projekten vor-

(C)

(D)

(A) geschlagen hat, die all diesen Kriterien und möglicherweise sogar noch stärker den eigenen Kriterien des Senats entsprochen hätten als die Maßnahmen, die am Ende jetzt im Konjunkturprogramm gelandet sind. Das ist die Auffassung der CDU-Bürgerschaftsfraktion, und auch deswegen werden wir der Projektliste des Senats am Ende die Zustimmung nicht erteilen.

(Beifall bei der CDU)

Das Verfahren ist ja so, dass die Projektliste, die wir heute beschließen, noch weitere Befassungen in den Deputationen und auch im Haushalts- und Finanzausschuss erforderlich macht. Ich sage Ihnen zu, dass wir auch als CDU-Bürgerschaftsfraktion den Weg der Koalition weiterhin konstruktiv, aber eben auch kritisch, sehr geehrte Frau Kummer, begleiten. Das ist unsere Aufgabe, nicht willenlos und bedingungslos dem Senat in seiner Schwerpunktsetzung zu folgen, sondern klar zu sagen, mit der CDU-Fraktion hätte es andere Schwerpunkte gegeben, es wäre ein Impuls für Wachstum und Beschäftigung gesetzt worden. Der Wirtschaftssenator wäre mit einer Projektliste, die die CDU-Fraktion mitbestimmt hätte, nicht leer ausgegangen. Das ist das, was wir an diesem Programm kritisieren, und deswegen werden wir uns bei der Projektliste enthalten. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

(B) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir werden heute den Bremer Beitrag zum Konjunkturprogramm des Bundes und der Länder beschließen. Wir werden dafür 118 Millionen Euro ausgeben; Geld, das wir nicht selbst haben, sondern das wir uns leihen müssen beziehungsweise zu einem großen Teil vom Bund bekommen, der sich das aber seinerseits wiederum auch leihen wird, Herr Röwekamp hat darauf ausführlich hingewiesen.

Wir erhöhen damit, und das sage ich für die Grünen, gegen unser erklärtes Ziel unsere Schuldenlast. Wir tun dies dennoch, weil wir es politisch in jeder Hinsicht für vollkommen ausgeschlossen halten, dass Bremen sich etwa an diesem Konjunkturprogramm nicht beteiligen würde. Die eigentliche Begründung dieses Programms, meine ich, liegt doch in dem gemeinsamen politischen Signal von Bund und Ländern, von Deutschland und den übrigen Staaten der Europäischen Union, im gleichgerichteten Handeln bis hin zu den Vereinigten Staaten und China. Es versucht, in den Maßen, in denen es uns heute sinnvoll erscheint, den Folgen der Finanzkrise durch öffentliche Investitionen entgegenzuwirken, und für uns ist ganz selbstverständlich: Bremen kann in einer solchen Situation nicht beiseite stehen und als Trittbrett-

fahrer darauf warten, dass die Konjunkturprogramme der anderen schon für uns wirken würden. Das geht überhaupt nicht!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich finde, in diesem gemeinsamen Handeln liegt auch die Begründung für die Ausmaße des Programms. Es ist kein Programm zur vollständigen Auflösung des Investitionsstaus und des Sanierungsstaus bei Schulen und öffentlichen Gebäuden, es ist kein Wunsch-dirwas-Programm. Es ist ein Programm, das in einem begrenzten Umfang öffentliche Investitionen zusätzlich, schnell, und nachhaltig in seinen Folgen in Gang setzen soll, und wenn wir schon mehr Schulden machen, dann müssen die Investitionen nachhaltig wirken. Nach unserer Überzeugung – das sind auch die Erwartungen, die wir in der ersten Debatte hier Anfang des Jahres formuliert haben – entspricht das vom Senat jetzt sehr detailliert vorgelegte Programm diesen Ansprüchen in der Gesamtschau ganz und gar.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Im Mittelpunkt stehen die Sanierungen im Bildungsbereich, von den Kindergärten über die Schulen bis zu den Hochschulen. Dabei geht es auch um Modernisierung in der Ausstattung und vor allem um energetische Sanierung. Das begrüßen wir außerordentlich, und ich verstehe nicht, Herr Röwekamp, dass die CDU in der Beratung im Haushalts- und Finanzausschuss die energetische Sanierung als absoluten Schwerpunkt bei den Hochschulen kritisiert, auch mit der flapsig unsinnigen Bemerkung, da würden nur Fenster neu gestrichen. Nein, da wird saniert!

(Abg. F o c k e [CDU]: Das hat er gar nicht gesagt!)

Herr Focke, Sie waren nicht im Haushalts- und Finanzausschuss, wenn ich mich richtig erinnere!

(Abg. F o c k e [CDU]: Ja, aber das hat er nicht hier gesagt!)

Ich habe ja zitiert, wo er es gesagt hat! Nun erklären Sie mir doch nicht, was er im Haushalts- und Finanzausschuss gesagt hat, Herr Focke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es wird saniert, da wird kleinteilig in der Stadt Arbeit angeboten, da werden Lernbedingungen verbessert, da wird Energie gespart zugunsten unserer Umwelt und zugunsten künftiger Haushalte, und ich sage Ihnen auch, den Schwerpunkt der Investition bei Bil-

(C)

(D)

- (A) dung zu setzen, ist auch das Beste, was wir für den sozialen Zusammenhalt in der Stadt tun können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es mag schon sein, dass nicht jede einzelne Maßnahme für sich allein dem Kandidaten 100 Punkte bringt, das will ich Ihnen gern eingestehen. Das kann auch gar nicht anders sein. Es geht ja auch um die Schwerpunkte, die vorgegeben sind, um Ausgewogenheit, natürlich auch um Konsens zwischen allen Beteiligten. Es geht nicht nur um Lärmschutz und Radwege, sondern auch um weitere Infrastrukturmaßnahmen im Hafen – ich dachte immer, das wäre der Bereich von Herrn Senator Nagel –, in den Krankenhäusern, auch um Investitionen im Bereich der öffentlichen Sicherheit.

Wir müssen in diesem Zusammenhang auch das Gebäudesanierungsprogramm sehen, das der Senat gleichzeitig vorgelegt hat. Weil wir im Konjunkturprogramm jetzt viele Schulen sanieren, können wir in diesem Jahr andere dringende Maßnahmen ins Gebäudesanierungsprogramm vorziehen. Ich nenne einige: Staatsarchiv, Schwankhalle, Focke Museum, Bürgerhaus Vegesack, Standesamt Mitte, Turnhallen, Sporthallen. Das ist kein Verschieben, über das man sich irgendwie beklagen müsste, sondern es ist der kluge und abgestimmte Einsatz verschiedener Instrumente unter den schwierigen Bedingungen der bremischen Haushaltslage.

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich habe noch einmal darüber nachgedacht, was Herr Röwekamp am vergangenen Montag eigentlich mit mangelnder Transparenz des Haushalts gemeint haben könnte. Ich hatte es da nicht verstanden, gestehe ich. Ich habe jetzt vielleicht eine Ahnung: Er verwechselt vielleicht Transparenz damit, dass die Welt einfach geworden ist. Das ist aber nicht der Fall. Die Welt und auch die Haushaltswelt bleiben kompliziert wie alle Beziehungen, auch die Haushaltsbeziehungen und die Finanzbeziehungen. Transparenz bedeutet nur – aber ich finde, was heißt da nur? –, dass jeder Mensch, der will, nachlesen und nachvollziehen kann, was der Senat und was die Koalition haushaltspolitisch vorhat. Ich kann das, Herr Röwekamp; dann sollten Sie das, glaube ich, erst recht können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Überhaupt waren die Beratungen des Haushalts ziemlich lehrreich für mich, ich habe zwei neue Methoden kennengelernt, Opposition zu machen. Die CDU hat vom Senat verlangt, eine Liste möglicher politischer Vorhaben zu bekommen, aus der sie sich

durch Ankreuzen – das nennt man ja neudeutsch Multiple Choice – aussuchen kann, was ihr denn so gefällt. Der Vertreter der FDP hat im Haushalts- und Finanzausschuss erklärt, er könne dem Nachtragshaushalt nicht zustimmen, weil er ja nur wisse, was der Senat will, und dass er nicht wisse, was der Senat nicht will. Ich weiß nicht genau, wie die FDP gegenwärtig Politik macht. Wir konzentrieren uns darauf, was wir wollen, und wir werben dafür, und wir handeln danach.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich will auch noch einmal kurz etwas zu der Kritik sagen, der Senat halte Listen von angemeldeten Projekten zurück, und dem damit verbundenen Vorwurf der willkürlichen Auswahl! Es handelt sich dabei nicht um Bewerbungen Dritter, wie etwa bei der Stiftung Wohnliche Stadt. Da muss man als Abgeordneter in der Tat die Gesamtheit kennen, um aussuchen, wählen zu können. Es handelt sich um die schrittweise Vorbereitung eines Haushaltsentwurfs. Außerdem: Wir machen diese Projekte zusätzlich, das heißt aber doch nicht, dass sie vom Himmel gefallen wären! Natürlich wissen alle Innenpolitikerinnen und Innenpolitiker seit Langem, dass ein kombiniertes Polizei- und Feuerlöschboot sehr dringend und auch sinnvoll ist, und sie wissen sicherlich auch, dass es vielleicht Polizeireviere gibt, die man sanieren könnte oder müsste. Die Dinge liegen doch eigentlich auf der Hand, und man kann sich politisch entscheiden.

(D)

In Wahrheit ist die Sache relativ einfach: Die Vorhaben müssen sachlich gut begründet sein, sie müssen vorbereitet sein. Wenn wir in Bremen aber einen großen Sanierungsstau haben, wie zum Beispiel bei den Schulen, dann ist die Auswahl natürlich politisch nach den Kriterien, Herr Röwekamp. Also: Verteilung auf Bremerhaven und Bremen, Verteilung auf die Stadtteile, Verteilung auf die Schulzweige, Aufteilung auf unterschiedliche Zwecke, energetische Sanierung, aber eben auch technische Ausstattung. Übrigens auch der vorgeschlagene Umbau der Botanika – das will ich an der Stelle einfügen! – dient der Schaffung moderner Räume für modernen Unterricht für Schüler und Studierende, aber eben an einem besonderen Ort.

Herr Röwekamp, Sie haben völlig recht mit Ihrer Beobachtung, dass es sich um politische Entscheidungen handelt, aber wenn Sie das so zu Recht feststellen, dann erwarte ich doch von Ihnen, dass Sie ein politisches Gegenprogramm dagegensetzen und sich nicht hinsetzen und gar nichts tun!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Damit komme ich zu den Anträgen der LINKEN, die wenigstens klarer sagen, was sie wollen! Sie wollen beim Konjunkturpaket selbst tauschen nach dem

(A) Schema, was wir auch gestern bei der Debatte um die Brillkreuzung gehört haben: Luxusproblem Innenstadt lassen wir, wir machen lieber etwas in Gröpelingen und Oslebshausen. Hier sagen Sie also, für Bürger gegen Polizeiboot, für Spielplätze gegen diesen Park im großbürgerlichen Viertel. Sie wollen also für das Boot und die Botanika keine Kredite aufnehmen, aber sonst wollen Sie mehr als 30 Millionen Euro zusätzlich. Ich sage ganz knapp, die Kollegin Frau Kummer hat die Gründe auch schon erklärt: Wir lehnen Ihre Anträge ab. Sie sind zum Teil gegenstandslos, wie die Absicherung der Jugendarbeit in den Stadtteilen, die für 2009 bereits gesichert ist. Sie sind überflüssig, wie der Antrag unter dem Titel „Soziale Stadt“, denn genau für solche kleineren Investitionen gibt es die Impulsmittel, die beileibe noch nicht ausgeschöpft sind, sondern von denen noch mehr als zwei Millionen Euro Reste da sind. Werben wir lieber gemeinsam dafür, dass es dafür viele Anträge gibt, völlig in Ordnung! Mehr Geld brauchen wir gegenwärtig nicht dafür.

Des Weiteren liegen Sie auch falsch – auch darüber hat die Kollegin Frau Kummer schon gesprochen – etwa in der Frage der Bezahlung der öffentlichen Beschäftigungsprogramme über dem Tariflohnniveau. Einige Dinge schlagen Sie vor, die jetzt nicht machbar sind – damit will ich mich gar nicht aufhalten –, und dann sind da natürlich die richtig schönen Vorschläge wie die 650 Lehrerinnen und Lehrer zusätzlich und auf Dauer, und natürlich subito, sofort. Sie schlagen vor – Sie beantragen das nicht einmal! –, dass wir uns dafür noch höher verschulden. Wir werden das nicht tun, das haben wir Ihnen mehrmals erklärt, und ich will Ihnen dafür als Gegenleistung heute ersparen, noch einmal unsere grundsätzlichen Argumente zu wiederholen. In Kurzform ist es einfach so, dass noch mehr Schulden den Spielraum dieses Staates noch mehr einengen können, und diejenigen, die darunter als Erste leiden, wären gerade diejenigen, die es nicht so dicke haben. Sie können aber sicher sein, und Sie werden es auch an den Haushalten 2010 und 2011 sehen, dass diese rot-grüne Koalition in unserem sehr engen Rahmen erneut an den Schulen Schwerpunkte setzen wird.

Abschließend möchte ich sagen, das Konjunkturprogramm muss hier zügig, aber effektiv und transparent umgesetzt werden, das fordert die Vereinbarung mit dem Bund, das wollen wir selbst. Die Senatorin für Finanzen hat bereits ihre Planungen für Abwicklung und Controlling vorgelegt. Sie sind ehrgeizig, aber das müssen sie auch sein. Ich rege an, dass der Senat auch der kritischen Öffentlichkeit jederzeit einen Blick auf die Umsetzung des Programms möglich macht – zum Beispiel wäre das vielleicht durch eine gesonderte Internetpräsentation möglich –, denn gerade bei diesem Programm, das ja auch ein positives Signal sein soll, ist es wichtig, öffentlich nachvollziehen zu können, dass dieses Geld dem Zweck entsprechend und nachhaltig ausgegeben wird. Wir

werden als Koalition dafür sorgen, und ich möchte doch noch einmal dafür werben, dass wir das gemeinsam machen. Ich kenne Ihre Gründe im Einzelnen, aber sie könnten eigentlich zurückstehen gegenüber dem, was wir gemeinsam als politisches Signal zur Bewältigung der wirtschaftlichen Krise unseres Landes tun wollen. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, verehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir diskutieren heute in zweiter Lesung über den Nachtragshaushalt, und viele der Dinge, die wir schon in der ersten Lesung kritisiert haben, haben sich mittlerweile nicht geändert. Ich will noch einmal kurz sagen, dass wir es in der Tat versäumt haben, zur Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses einen Antrag auf eine Erweiterung der Kreditermächtigung zu stellen. Wir haben versucht, den nachzureichen, damit er heute der Form halber vorliegt, wir hätten dafür nach Aussagen der Verwaltung noch einmal eine Sondersitzung des Haushalts- und Finanzausschusses beantragen müssen.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein!)

Wir haben darauf verzichtet, weil wir nicht damit rechnen, dass die Anträge hier angenommen werden. Ich werde mir sehr überlegen, ob ich diese Form von Entgegenkommen das nächste Mal zeige, wenn es auf eine Weise wie hier behandelt wird. Uns wird ein solches Versäumnis nicht wieder passieren, und das nächste Mal werden wir gegebenenfalls eine Sondersitzung beantragen. Das ist Punkt eins.

Punkt zwei: Wir haben uns selbstverständlich, so gut es in der Kürze der Zeit ging, mit den unterschiedlichen Dingen, die dort enthalten sind, auseinandergesetzt, und wir haben in der Tat Vorschläge gemacht, wenn man zu wenig Geld hat für die Stadtteile und für Stadtteilprojekte, dass man dann auf den Ausbau der Botanika und auch auf das Polizeiboot verzichten kann. Wenn man diese Dinge aus anderen Mitteln, aus Haushaltsmitteln, kaufen muss, wären wir dafür, aber die Priorität beim Konjunkturprogramm II liegt eindeutig auf einer sozialen Stärkung der Stadtteile, und ich werde das begründen.

(Beifall bei der LINKEN)

Unsere Kritikpunkte vom letzten Mal bleiben. Unserer Meinung nach ist dieses Programm überhas-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

- (A) tet und im Wesentlichen hinter verschlossenen Türen entwickelt und beschlossen worden. Wir bemängeln die Intransparenz der Auswahlkriterien auf Landesebene. Wir wissen selbstverständlich, es gibt Rahmenbedingungen beim Bund. Die sind im Wesentlichen eingehalten, wobei ich bezüglich der Zusätzlichkeit des Polizeibootes nicht so ganz sicher bin, ob das wirklich eine zusätzliche Investition ist, wenn sie denn schon seit Langem dringend notwendig ist. Sei es drum! Auf jeden Fall ging es um die Auswahlkriterien auf Landesebene, die sind nach wie vor vergleichsweise unzugänglich, und ich halte es für wichtig: Wenn wir hier in diesem Parlament konstruktive Arbeit leisten und möglicherweise auch konstruktive Oppositionsarbeit, dann ist es selbstverständlich wichtig zu wissen, welche Projekte eigentlich beantragt worden sind, welche Projekte eigentlich auf der Liste standen, und ich hätte schon einmal ganz gern eine Debatte darum, ob es nicht innerhalb der jetzt beschlossenen Projekte Verschiebungen gegeben hätte. Das wäre übrigens auch sinnvoll gewesen, weil wir ja wiederum auch eine Anhörung gemacht und mit Vertreterinnen und Vertretern aus Stadtteilen gesprochen haben, und da haben wir Beispiele, dass eine Turnhalle energetisch saniert wird, aber die Duschen sind in einem Zustand, dass der Schimmel es dann dort warm hat, wenn man das energetisch saniert. Es sind mit Sicherheit eine Reihe von Beispielen und Projekten auf der Liste gewesen – da bin ich sicher –, die zielgerichteter und besser eingesetzt worden wären, wenn man die Beteiligungsmöglichkeiten für Stadtteile, Beiräte und Stadtteilinitiativen erhöht hätte und wenn man diese Hast in der Weise nicht an den Tag gelegt hätte. Ich bin der Meinung, dass sowohl aus ökonomischer als auch aus energetischer beziehungsweise ökologischer und auch sozialer Sicht diese Projekte zielgerichteter und wirksamer hätten eingesetzt werden können.

(B)

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben in der ersten Lesung angekündigt, dass wir Anträge auf drei Ebenen stellen werden. Zwei Ebenen sind genannt: Innerhalb des Konjunkturprogramms II und der Projekte wollten wir eine Verschiebung zugunsten der Projekte Soziale Stadt, zuungunsten des Polizei- beziehungsweise Feuerwehrboots und der Botanika. Wir haben auch Projekte beantragt – das ist die zweite Ebene –, Landesmittel bereitzustellen für den Fall, dass die im Konjunkturprogramm II auf Bundesebene bereitgestellten Mittel zur Arbeitsmarktpolitik nicht von Privaten abgeschöpft werden, dort mit einem landespolitischen Programm sozusagen bei Fuß zu stehen, um dann einzugreifen, wenn diese Mittel ansonsten verpuffen würden. Außerdem beraubt man sich der Möglichkeit der Eigeninitiative, wenn man diese Mittel nicht zur Verfügung stellt. Wir haben deswegen Anträge gestellt, im Rahmen des Haushaltes dort Mittel zur Verfügung zu stellen, um diese anderen kofinanzieren, und wir haben zusätz-

liche Landesmittel in einem Gesamtvolumen von insgesamt 30 Millionen Euro beantragt, um neben der Finanzmarktkrise wie in der Wirtschaftskrise auch die soziale Krise unserer Stadt zu bekämpfen. Wir halten es für notwendig. Ich will da einmal ein Beispiel geben! So sinnvoll es ist, wenn in einem Kindergarten die Fenster saniert werden, weil die Fenster kaputt sind – dagegen kann ja keiner etwas haben, das spart Energie und wir haben eine nachhaltige Entwicklung auf diesem Sektor –, wissen wir auch, es gibt Kindergärten, da gehen die Kinder eben hungrig in den Kindergarten, weil sie zu Hause nicht genügend und vor allen Dingen nicht gesund ernährt werden, und da halten wir es für notwendig, neben der Energiesanierung der Fenster auch eine Möglichkeit zu schaffen, dass in den Kindertagesstätten ein pädagogisches Frühstück eingerichtet wird. Das kostet keine 30 Millionen Euro, das kostet in diesem Jahr ungefähr 700 000 Euro, und ich denke, das wäre im Rahmen dieses Nachtragshaushaltes möglich gewesen.

(C)

(Beifall bei der LINKEN)

Ich will Ihnen auch nicht vorenthalten, warum wir der Meinung sind, dass es dringend notwendig ist, bestimmte Dinge durch Kredit zu finanzieren: Es gibt mittlerweile einen Bericht zu den Lebenslagen in Bremen, einen angekündigten Bericht über Armut und Reichtum in Bremen, und wir sind der Meinung, dass man diese Nachtragshaushaltsdebatte hätte nehmen können, um bestimmte Dinge zu ändern. Sie wissen, dass für ungefähr 133 000 bis 184 000 Bremerinnen und Bremer ein Armutsrisiko besteht. Sie wissen, 41 000 Männer und Frauen sind im März 2007 arbeitslos gewesen, davon ungefähr 19 000 langzeitarbeitslos. Sie wissen, die Zahl der Leiharbeiterinnen und Leiharbeiter ist von 2003 bis heute um circa 126 Prozent gestiegen, das sind 8000 Beschäftigte, das sind Menschen, die leben unter Armutsrisiko. Sie wissen, Frauen verdienen in Bremen 24 Prozent weniger als ihre männlichen Kollegen. Sie wissen, Frauen sind an Teilzeitbeschäftigung zu 84 Prozent beteiligt, an Vollzeitbeschäftigung nur zu 34 Prozent. Sie wissen, dass 30 Prozent der Stadtbremer und 40 Prozent der Bremerhavener Kinder unter 15 Jahren von Sozialgeld leben. Sie wissen, junge Menschen zwischen 15 und 18 Jahren erhalten zu 23,9 Prozent Leistungen nach dem SGB II. Sie wissen, dass in Bremen der Anteil der Menschen ohne Abschluss einer allgemeinbildenden Schule so hoch ist wie nirgendwo sonst. Sie wissen, dass die Abiturquote in benachteiligten Stadtteilen bei 18,1 Prozent liegt und in anderen Stadtteilen bei 54 Prozent. Sie wissen, dass die durchschnittliche Wohnfläche für SGB-II-Empfänger knapp die Hälfte von denen normaler Haushalte beträgt.

(D)

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Ihre Rhetorik geht ins Leere!)

- (A) Nein, ich rede nicht ins Leere! Ich rede genau deswegen! Ich weiß, dass Sie als Zwischenrufverantwortlicher jetzt irgendwie eingreifen müssen, weil Sie das nicht hören wollen, aber ich lasse Sie da nicht heraus! Sie kennen das schon – –.

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Gibt es bei euch in der Fraktion Zwischenrufverantwortliche?)

Bei denen gibt es das! Die setzen sich doch immer da vorn hin und sind dann Zwischenrufverantwortliche!

Die Liste der betroffenen Menschen: Sie wissen auch, dass die Lebenserwartung in bestimmten Stadtteilen deutlich niedriger ist als in anderen Stadtteilen. Das wissen Sie alles!

Weil diese Zahlen, diese Indikatoren nicht neu sind, weil die Arbeitnehmerkammer das schon oft gesagt hat, weil es ein Stadtteilmonitoring gegeben hat, haben wir vor diesem Hintergrund im letzten Jahr gesagt, wir brauchen einen Masterplan Armutsentwicklung.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir haben gesagt, wir brauchen möglicherweise neue Zahlen, aber wir brauchen endlich ein integriertes Programm, wie man diese Form von Armut bekämpft. Wir haben damals gesagt, dass man das durch einen Masterplan erreichen kann, damals haben Sie es abgelehnt.

- (B)

Die Frage ist jetzt, wann man eigentlich mit Handlungen rechnen kann, wenn der Bericht jetzt endgültig im Herbst herausgekommen ist? Haben wir dann die Chance, innerhalb des Nachtragshaushaltes 2010/2011 zu reagieren? Heißt es dann nicht mehr Masterplan Armutsentwicklung, sondern beispielsweise Programm zur sozialen Integration, was wir begrüßen werden? Ich weiß es nicht, aber ich fordere Sie auf, zu handeln, und Sie haben mit diesem Nachtragshaushalt eine deutliche Chance vertan, dieser sozialen Krise der Stadt durch eine sehr angemessene Form von Krediterhöhung entgegenzuwirken.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich weiß, dass die Landesregierung mittlerweile in einer haushaltspolitischen Falle ist. Die Steuergeschenke der rot-grünen Bundesregierung und eigene Fehlspekulationen hinsichtlich einnahmewirksamer Investitionen haben auf der Einnahmenseite nichts gebracht. Das Konjunkturpaket I und das Konjunkturpaket II werden Auswirkungen auf die Ausgabenseite haben, sie werden den Haushalt zusätzlich belasten. Sie haben sich gegenüber der Föderalismusreformkommission verpflichtet, eine einschneidende reale Ausgabensenkung zu tätigen, und gleichzeitig wissen Sie – oder sagen es zumindest hier –, dass wir in unserer Stadt eine soziale Krise haben,

die sich selbst verstärkt. Glauben Sie im Ernst, dass man unter solchen Bedingungen in irgendeiner Weise wirksam Armut in Bremen bekämpfen kann? Wo soll denn das Geld herkommen? Sie sitzen in einer Falle, und Sie haben nicht den Mut, es zuzugeben! Hätten Sie den Mut, es zuzugeben, würden Sie öffentlich bekunden, dass 30 Millionen Euro für soziale Investitionen in dieser Stadt keineswegs herausgeschmissenes Geld wären, sondern mindestens so viel wert wären wie eine energetische Sanierung und wie eine wirtschaftliche Entwicklung, die man möglicherweise durch ein Konjunkturprogramm stärken kann.

(C)

(Beifall bei der LINKEN)

Ich finde, es ist Zeit, so zu handeln! Möglicherweise irre ich mich, möglicherweise ist es so, dass Sie auf eine Weise im nächsten Haushalt ein Programm aus dem Hut zaubern, was in Bremen Armut wirklich bekämpft. Ich hoffe, ich irre mich. Ich würde mich über diesen Irrtum richtig freuen, zugunsten der sozialen Situation in dieser Stadt. – Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, begrüße ich auf der Besuchertribüne recht herzlich Studentinnen und Studenten der Akademie der Wirtschaft aus Bremen. Seien auch Sie ganz herzlich willkommen!

(D)

(Beifall)

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ella.

Abg. **Ella** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Intransparent, unausgewogen und wenig nachhaltig, so hat mein Kollege Woltemath den Bremer Teil des Konjunkturpaketes II letzte Woche treffend zusammengefasst, und so sieht die Analyse auch heute noch aus.

(Beifall bei der FDP)

Das kommunale Investitionsprogramm wurde in einem intransparenten Verfahren aufgestellt. Auch auf mehrfache Nachfrage, sowohl in Ausschüssen als auch hier im Parlament, wurden die angemeldeten Bedarfe verheimlicht.

(Beifall bei der FDP)

In der gemeinsamen Sitzung der Bau- und Umweltschutzdeputation hat Senator Dr. Loske dazu formuliert, die Zusammenstellung sei in einem „dynamisch-iterativen Prozess“ erfolgt. Hier haben nicht einmal mehr die üblichen Politikerphrasen gereicht, hier musste

(A) eine unklare Formulierung die fehlende Transparenz mehr als dürftig verstecken.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, es ist umgekehrt, ich habe gesagt, es ist transparent!)

Der Kollege Dr. Kuhn hat sowohl im Haushalts- und Finanzausschuss als auch heute versucht darzustellen, warum es nicht möglich sei, hier auf Transparenz zu setzen und wie Transparenz zu definieren sei. Überzeugt hat er niemanden, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP)

Stück für Stück demontieren die Grünen ihre guten Vorsätze. In rasanter Geschwindigkeit haben sie sich von den Sozialdemokraten in eine schwammige und in alle Richtungen verformbare Partei verwandeln lassen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP – Abg. G ü n t h e r [SPD]: Das sagt ja der Richtige!)

(B) Auch in den Ergänzungen der Beratungen des Haushalts- und Finanzausschusses am 13. März, also am vergangenen Freitag, wurde mehr schlecht als recht dargelegt, warum ein Vergleich der angemeldeten Projekte weder sinnvoll noch möglich sei. Im schlechtesten Beamtendeutsch fällt die Verwaltung in das alte Muster „das geht nicht“ zurück.

(Abg. S c h i l d t [SPD]: Da waren Sie doch noch gar nicht da!)

Hier muss noch einmal deutlich gesagt werden: Allein das Parlament entscheidet, welche Informationen es für seine Arbeit als nötig erachtet und welche nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Die Kriterien, nach denen in Bremen die Mittelzuweisung stattfindet, wurden uns vergangenen Donnerstag vorgelegt, am Freitag fand die Abstimmung im Haushalts- und Finanzausschuss statt, dazu erübrigt sich beinahe jeder Kommentar.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Die Kriterien gibt es schon ganz lange! Sie haben von Tuten und Blasen keine Ahnung!)

Es bleibt nur der Verdacht, dass die Kriterien den Projekten angepasst wurden und nicht umgekehrt, Herr Dr. Güldner.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Blablabla!)

(C) Das Paradebeispiel für die Verschwendung von Mitteln aus dem Konjunkturpaket, Herr Dr. Güldner, ist dabei natürlich die Botanika. Hier von einem Ort des außerschulischen Lernens zu sprechen, wie wir es auch heute gehört haben, ist eine derart dreiste Umwidmung von Geldern für die Bildung, dass den Verantwortlichen die Ohren glühen müssten. Von den Schulen werden weit über die verfügbaren Mittel hinaus Bedarfe für Sanierungen angemeldet, und der Senat subventioniert sein missratenes Prestigeobjekt. Wir sind ja viel gewohnt; so viel Dreistigkeit lässt aber auch mich verwundert dastehen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Ebenso halten wir es für verfehlt, sich aus ideologischen Gründen Schulen in privater Trägerschaft zu verschließen, Herr Röwekamp hat es schon erwähnt. Wieso geht bei Kindertagesstätten, was bei Schulen nicht geht? Genauso bleibt die Frage, wieso in Bremerhaven nur eine städtische Klinik profitieren darf, ein privat gemeinnützige aber nicht. Hier stehen Sie sich aus der Verantwortung und beweisen zum wiederholten Male fehlendes Fingerspitzengefühl!

(Beifall bei der FDP)

(D) Herrn Röwekamp muss ich aber in einem Punkt widersprechen: Wir brauchen gerade Investitionen in Bildung, in Forschung und in die Lehre! Das ist aktive Wirtschaftsförderung, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP)

Leider komme ich nicht umhin, auch etwas zu den Anträgen der LINKEN sagen zu müssen, zu allem Überfluss sollen diese auch noch einzeln abgestimmt werden. Im Haushalts- und Finanzausschuss wurde es schon formuliert, Herr Dr. Kuhn und Frau Kummer haben es schon erwähnt: „Unerlaubte Doppelförderung ist nicht Gegenstand des Konjunkturpaketes und ist beschäftigungspolitisch zweifelhaft.“ Das reicht hier auch zu Ihren Anträgen.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, es bleibt wie letzte Woche intransparent, unausgewogen und kaum nachhaltig. Daher, auch wenn wir einzelne Investitionen für richtig und notwendig erachten, ist das Gesamtpaket für uns nicht zustimmungsfähig. – Herzlichen Dank, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Bürgermeisterin Linnert.

(A) **Bürgermeisterin Linnert:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bei dem Haushaltsausschussvorsitzenden möchte ich mich für den fairen Bericht und die zügige Beratung im Haushaltsausschuss bedanken!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Als Erstes möchte ich mich mit der Kritik auseinandersetzen, dass der Senat Politik macht! Bis heute habe ich gedacht, dass wir vom Parlament und von den Bürgerinnen und Bürgern einen Auftrag erhalten haben, Politik zu machen,

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

und zwar eine, die aus Sicht des Senats nachhaltig ist, konjunkturwirksam bezüglich des Konjunkturprogramms, beschäftigungswirksam. Die Richtlinien waren, dass innerhalb der Richtlinien des Bundes die Maßnahmen vorgeschlagen werden sollen, die gut vorbereitet und schnell zu realisieren sein sollten, sie sollten gerecht über die Stadt und zwischen Bremen und Bremerhaven verteilt sein, sie sollen auf der Basis der fachlichen Prioritäten, die Sie alle in den Fachdeputationen besprochen haben, erfolgen, und natürlich haben wir auch versucht, auf Konsens zu setzen. Diese Kriterien habe ich hier in der Einbringungsrede vorgetragen – das zu der Geschichte, das hätte man vorher alles gar nicht gewusst –, und außerdem ist das auch jeweils in den Deputationen besprochen worden. Diese Leitlinien sind die Leitlinien des Senats bei der Politik, die wir machen und für die wir auch ein Mandat bekommen haben. Wenn die Politik für die CDU darin besteht, dass nur das gut ist, wo „Wirtschaft“ darauf steht, ist das allerdings nicht die Linie des Senats.

(B)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Herr Röwekamp, welche Gewerbefläche in Bremen meinen Sie denn, die diesen Kriterien, wenigstens den Kriterien der auch von der CDU gestellten Bundesregierung entspricht, wie in Bremen jetzt schnell mit dem Konjunkturprogramm angefangen werden soll? Dass wir auch im Bereich Wirtschaft alle möglichen Förder- und Handlungsbedarfe haben, ist mir wohl bekannt, aber dass es sich in Bremen um Gewerbeflächenprobleme handelt, ist mir, ehrlich gesagt, ziemlich neu. Sagen Sie einmal, welche Fläche schnell, gut vorbereitet im Rahmen der Richtlinien des Konjunkturprogramms ist? Ansonsten bauen Sie hier einen Popanz auf.

Was ich überhaupt nicht richtig finde, ist, dass Sie hier versuchen, eine Meinung festzusetzen, dass Wirt-

schaft nur das ist, was im Wirtschaftsressort stattfindet. Das vertritt nun wirklich niemand.

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Zigmillionen Aufträge an das Bremer Handwerk und das Handwerk der Region, ist das keine Wirtschaftspolitik? Ich falle vom Glauben ab! IT-Beschaffung ist keine Wirtschaftspolitik? Die Lesum-Brücke ist keine Wirtschaftspolitik? Oder vier Millionen Euro für das Rote-Kreuz-Krankenhaus, ist das keine Wirtschaftspolitik? Man ahnte es! Also, Wirtschaftspolitik der CDU findet im Wirtschaftsressort statt; der Senat findet, sie findet überall statt, und das machen wir übergreifend in allen Ressorts.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Am Beispiel Rotes-Kreuz-Krankenhaus können Sie übrigens auch sehen, dass es keineswegs so gewesen ist –.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Das ist ja
Wirtschaftsressort!)

Wenn da ein ehemaliger Wirtschaftssenator im Aufsichtsrat sitzt, reicht das nicht. Die von Ihnen aufgestellte Behauptung, wir hätten gezielt freie Träger ausgeschlossen am Rotes-Kreuz-Krankenhaus, aber auch mehreren Kindertagesstätten in freier und kirchlicher Trägerschaft, stimmt nicht. Es ist schlicht und einfach so, dass in den Prioritätenlisten der Anmeldung der Ressorts die Schulen in freier Trägerschaft von ihrem Bedarf her jetzt nicht dran waren.

(D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Abg. R ö w e k a m p [CDU]:
Das stimmt nicht!)

Doch, das stimmt! Der Anbau an das Ökumenische Gymnasium wird so teuer werden, dass wir darüber noch reden werden müssen. Ich weiß, dass das gewünscht ist, trotzdem hätte das jeden Rahmen gesprengt, und wir müssen darüber sprechen, ob wir das wollen, und wenn ja, auch mit welchen Mitteln. Nein, wir haben nicht gesagt, wir wollen das nicht, sondern ich habe gesagt, dass sie nicht dran sind.

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Die SPD-Politiker in der Deputation haben gesagt, sie wollen es nicht!)

Ja, weil die Prioritätenliste so war, dass es jetzt nicht dran war. Wir müssen uns noch darüber unterhalten, ob es generell abgelehnt wird. Ihr Vorwurf war ja, es ist ideologiegeleitet zu einem Ausschluss freier Träger gekommen. Objektiv ist das falsch! Im Bil-

(A) dungsbereich ist es dazu gekommen, dass staatliche Schulen einen höheren Bedarf haben.

Zu den LINKEN möchte ich gern sagen: Ja, das Konjunkturprogramm löst nicht alle Probleme. Auch wenn wir noch zehn davon hätten, würden wir nicht alle Probleme lösen können, und ich finde auch nicht, dass man es behaupten sollte. Was ich, glaube ich, überhaupt nicht gut finde, ist diese Instrumentalisierung, mit der Sie hier Armutslagen besprechen. Sie versuchen, den Eindruck zu erwecken, das ist ein Problem, das nämlich sehr viele Arme und von Armut bedrohte Menschen in Bremen, aber auch in vielen anderen Großstädten und überhaupt in Deutschland betrifft, als könnte man eine Entwicklung, die über viele Jahre hinweg stattgefunden hat, hier kurz einmal so mit ein paar Maßnahmen beseitigen. Sie wissen, dass das so nicht ist.

Sie wissen auch, dass der Senat sich mit einer ganzen Reihe von Maßnahmen darum bemüht, dass sich die Schere zwischen Arm und Reich nicht weiter öffnet, und im Bereich der Jugendhilfe, dem kostenlosen Mittagessen für Kinder, der Schwerpunktsetzung der Stadtentwicklung für benachteiligte Stadtteile, versucht, im Rahmen der verfassungsmäßigen Vorgaben und auch dessen, was wir finanzieren können, Armut entgegenzuwirken. Es ist unseriös, hier zu behaupten, dass man locker mit einmal 30, 40, 80 Millionen Euro wirklich etwas bewirken kann. Es ist viel komplizierter. Wir werden uns alle auf eine Wirkung über einen längeren Zeitraum einstellen müssen, wenn wir ernsthaft daran interessiert sind, dieses Problem zu beseitigen und ihm zu begegnen, und wenn wir uns viel ernsthafter auf eine veränderte Politik gefasst machen müssen. Das ist etwas anderes, als hier den Eindruck zu erwecken, man nimmt einmal ordentlich Geld in die Hand, und dann kommt man schon irgendwie gut voran.

(B)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Die Liste! Du liebe Güte, die Liste! Heute war die CDU ja nicht mehr so auf Liste, letztes Mal war das der große Kritikpunkt an der Koalition, dieses Mal kam die Kritik vor allen Dingen von den Linken. Die Liste ist eine Fata Morgana, und je näher man ihr kommt, desto weniger existiert sie. Es gibt diese Liste nicht, es hat sie nie gegeben.

Versuchen Sie sich einmal das Verwaltungsverfahren vorzustellen. Der Senat ist verpflichtet, Ihnen einen Vorschlag zu machen. Der Senat muss Politik aus den Anmeldungen der Ressorts machen, die über einen verschiedenen längeren Zeitraum auf dem Schreibtisch eines Mitarbeiters in meinem Ressort eingetroffen sind. Er hat es versäumt, weil es auch nie sinnvoll gewesen wäre. Also ist es richtig, dass es versäumt wurde, daraus eine Liste für die Opposition zu erstellen, mit der man dann ohne jede Fachkenntnis über den jeweiligen Bearbeitungsstand der Projekte, ob sie den

Richtlinien entsprechen, ob sie schon geplant sind, ob man noch Planungsmittel braucht, ob der Beirat zugestimmt hat, informiert werden sollte. All das wollten Sie ja gar nicht wissen, Sie wollen eine Liste. Diese Liste existiert nicht! Das Multiple-Choice-Verfahren, das Sie hier gern anwenden wollen, kann man gar nicht anwenden, weil wir nämlich anders vorgehen. Wir schauen uns einzelne Anmeldungen der Ressorts an, schauen, ob sie den Richtlinien entsprechen, und dann findet eine Abwägung zwischen all den Kriterien statt, die ich hier genannt habe, und dann entsteht eine Liste, die der Senat Ihnen vorgelegt hat.

(C)

(Abg. R u p p [DIE LINKE]: Dann ist doch alles klar, warum diskutieren wir das denn nicht? – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/
Die Grünen]: Gegenvorschläge können Sie ja machen!)

Es ist deshalb nicht alles klar, weil der Senat dem Parlament einen Vorschlag unterbreitet hat, und diesen Vorschlag diskutieren wir hier. Wir können einzelne Vorschläge begründen, die den Kriterien entsprechen, aber es ist unsere Aufgabe als Senat – das ist auch noch einmal eine Frage von Demokratieverständnis –, Ihnen in Anwendung der Kriterien, die wir hier transparent machen, einen Vorschlag zu machen. Im Übrigen ist es möglich, in allen Fachdeputationen nicht nur das, was das Konjunkturprogramm jetzt leistet, zu beraten, sondern auch im Haushaltsausschuss die Investitionsprobleme, die IB-Bremen hat, zu diskutieren. Ich würde mich sehr freuen, wenn das Parlament sich mit dem Sanierungsstau, den wir in allen Bremer Einrichtungen haben, beschäftigen würde und wir zusammen die Kriterien für die Haushalte 2010/2011, 2012/2013 und Folgejahre entwickeln könnten. Dann würden wir nämlich sehen, dass wir da noch ganz viel machen müssen, und dann werden Sie sehen, dass die Frage der Prioritätenbildung sinnvoll ist, dass man versuchen muss, es gerecht über die Stadt zu verteilen, und dass da viele Kriterien eine Rolle spielen und Dinge zu berücksichtigen sind. Ich will das gern mit Ihnen gemeinsam machen, aber diese Fata-Morgana-Liste gibt es nicht.

(D)

Der Senat bekommt, das will ich vielleicht noch einmal sagen, ganz viel Lob für das Konjunkturprogramm. Ich habe eigentlich beim Reisen durch die Stadt eher viel Unterstützung dafür erfahren, auch für ein, aus Sicht der anderen Menschen, transparentes und ordentliches Verfahren, und schnell sollten wir auch noch sein. Wir werden die Anregung von Herrn Dr. Kuhn – vielen Dank! – gern aufnehmen, über eine Internetpräsentation die einzelnen Projekte noch einmal vorzustellen und auch die Controlling-Berichte einzustellen, damit jeder sich davon überzeugen kann, wie weit wir gekommen sind und wo es vielleicht auch hakt. Damit werden wir offen umgehen, das halte ich für einen guten Vorschlag. Ich finde auch, dass das, was wir hier vorgelegt haben, vorbildlich für weitere Investitionsplanungen in den

(A) Haushalten ist, mit den Details und der Transparenz und der Möglichkeit, es auch daraufhin zu diskutieren, ob es ausgewogen ist. Wir werden uns bemühen, viel von dem, was wir da jetzt versucht haben, auch für die Haushalte 2010/2011 modellhaft zu übernehmen. Ansonsten freue ich mich, wenn Sie das Konjunkturprogramm und den Nachtragshaushalt hier heute beschließen. Es ist sicher, dass Ausschreibungen schon in der nächsten Woche stattfinden können, und dann werden Sie auch bald sehen, wie gewerkelt und geschafft wird. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

(B) Abg. **Beilken** (DIE LINKE)*: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Das hat sich ja eben so angehört, als wenn doch eine gewisse Kooperation in Sachen gemeinsame und möglichst dann eben auch mit genügend Zeit und Information versehene Beratung noch verbessert werden kann. Das hört sich doch ganz anders an als nur das einfache Ablehnen einer angeblich vorhandenen Liste. Wir haben das auch zum Teil positiv in den einzelnen Deputationen und auch im Ausschuss besprochen, jedenfalls in der Kultur- und in der Bildungsdeputation, dass die Opposition da schon gewisse Informationen bekommen soll, die der Behörde vorliegen, das ist eigentlich auch selbstverständlich. Wir haben dazu noch Zeit, und wir werden dies im Hinblick auf die Haushalte 2010/2011 dann hoffentlich nutzen können.

Wir haben hier jetzt aber eine Krisenintervention als Thema, und diese Krise wirkt sich natürlich auch auf die Lebensbedingung der Kinder und Jugendlichen aus. Die soziale Spaltung der Stadt, die sowieso bekannt ist auch durch den Armuts- und Reichtumsbericht für Bremen, ist in einer Situation sich selbst verstärkend und vertieft und erfordert ein sehr massives Eingreifen. Massives Eingreifen haben wir kennengelernt. Dazu ist die Politik in diesem Land in der Lage, allerdings ging es da um die Finanzmärkte und was da so dazugehört. Mit sehr zweifelhafter Qualität wurde da sehr viel Geld sehr schnell ausgegeben.

(Abg. Frau **B u s c h** [SPD]: Sie reden jetzt
Unsinn!)

Massives Eingreifen ist auch im Sozial- und Bildungsbereich nötig und nicht dieses „haben wir nicht“, „geht nicht“, „machen wir in kleinen Schritten später“. Damit wird sich die Situation immer weiter zuspitzen, und wir werden dann auch Zuspitzungen haben, die sich dann unter anderem auch in solchen Ka-

*) Vom Redner nicht überprüft.

tastrophen, wie wir sie in Bremen erlebt haben, oder wie sie jetzt in Winnenden erlebt wurden, auswirken. Dann ist es möglich, wieder ein bisschen mehr Geld auszugeben. Wir können darauf nicht warten. Hier in Bremen wollen wir darauf nicht warten, die soziale Spaltung der Stadt müssen Sie schon massiv bekämpfen, so wie das in anderen Politikfeldern auf der Bundesebene geschafft wurde.

(Abg. Frau **B u s c h** [SPD]: Man kann doch
nicht Äpfel mit Birnen vergleichen!)

Ja, die Birnen sind bei uns die Menschen, und die stehen bei uns im Vordergrund dessen, was massiv gestützt werden muss.

(Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die
Grünen]: Das ist kein Geldproblem!)

Das ist bei Ihnen kein Geldproblem, das mag ja sein. Hören Sie einmal zu, wir haben ganz konkrete Bedarfe, die uns zum Beispiel aufgrund eines Hearings, das wir zu den Themen gemacht haben, gemeldet worden sind. Da ist in Kindertagesstättenaußenanlagen etwas zu tun, da ist bei einer Turnhalle, die abbruchreif ist, etwas zu tun, und da sind 750 000 Euro, die einfach zusätzlich eingesetzt werden müssen. Es ist bei Ihnen selbst auch bekannt, dass bei den Tagemüttern etwas getan werden muss, eine Erhöhung des Stundensatzes von einem auf drei Euro kostet – in diesen Dimensionen kann man hier schon helfen! –, 800 000 Euro.

(Abg. Frau **B u s c h** [SPD]: Kommen Sie
einmal zur Sache!)

Sie sind jetzt aufgeregt, versuchen Sie trotzdem zuzuhören! Es geht immerhin um die Belange hier in der Stadt, und zwar sehr konkret. Es geht des Weiteren um die Betreuung der unter Dreijährigen. Ich sage Ihnen, ziehen Sie das, was Sie geplant haben, vor!

(Abg. **G ü n t h e r** [SPD]: Herr Beilken,
wir reden über das Konjunkturprogramm!)

Das ist Konjunkturprogramm! Man wird Ausgaben vorziehen.

(Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die
Grünen]: Wer zahlt das zurück?)

Konjunkturprogramm können wir auch in Bremen mithilfe eines Nachtragshaushaltes machen. Das ist für manche schwer zu verstehen, aber ein Nachtragshaushalt kann auch dafür genommen werden, um für die Konjunktur etwas zu tun, auch in Bundesländern, und genau das ist dringend nötig. Es ist sozial und für die Bildung nötig, aber auch für die Konjunktur. Es muss hier auch Geld in die Hand genommen wer-

(C)

(D)

(A) den, natürlich müssen dafür leider Schulden aufgenommen werden. Sie sind dafür verantwortlich, dass die Einnahmesituation so katastrophal ist. Wir sind die Einzigen, die ein Konzept haben, wie man die Einnahmen verbessern kann, indem man die Milliarden, die Sie in den letzten Jahren dahin gegeben haben, wo sie jetzt im Casino um die Welt gehen, wieder zurückholt. Das wäre seriös, und da haben wir dann auch gar kein Problem mehr mit den Schulden und der Finanzierung. Das ist wie ein Doppelbeschluss, wir machen jetzt hier Schulden, und wir holen so schnell wie möglich die Milliarden wieder zurück.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Dann muss man das aber auch gleichzeitig beschließen können!)

Es gibt keine Alternative zu diesem Konzept, wenn Sie eine weitere Verschärfung und weitere Krisen vermeiden wollen. Das ergibt sich auch aus dem Blick in die Geschichte, worum ich sehr herzlich bitte.

Ein Wort zu den Lehrerinnen ganz konkret als Beispiel, weil Frau Kummer das auch angesprochen hat! Es ist ja auf den ersten Blick auch plausibel gewesen, als sie fragte, 650 Lehrerinnen, wo wollen Sie die so schnell hernehmen? Wir wissen, dass ein Bau allein nicht reicht, um Bildung zu verbessern.

(Beifall bei der LINKEN – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: 1050 Lehrerinnen und Lehrer stellen wir ein!)

(B) Es muss auch, das ist bekannt, selbstverständlich bei der Zahl der Lehrerinnen und Lehrer etwas getan werden, und wenn Sie als Experten für das, was nicht geht, sagen, geht nicht, gibt es nicht, finden wir nicht, selbst, wenn wir das Geld hätten, fordere ich Sie auf, machen Sie mit, machen Sie Vorschläge, sagen Sie, dann nehmen wir eben einige Sozialarbeiter, dann machen wir das in Schritten. Arbeiten Sie konstruktiv mit, machen Sie einen konstruktiven Änderungsantrag, das können wir nicht alles allein ausarbeiten, aber sagen Sie nicht, geht nicht, und blocken Sie das nicht weiterhin ab! – Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN – Abg. Frau B u s c h [SPD]: Haben Sie das einmal der GEW vorgeschlagen? – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Unglaublich, unfassbar!)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

Abg. **Röwekamp** (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Dieser Gegenfinanzierungsvorschlag, Herr Beilken, den Sie eben für Ihre Partei hier geäußert haben, wir sollten uns einfach bei den Milliarden bedienen, die in den Spielcasinos dieser Welt aufgrund unseres Ver-

haltens, wenn ich das richtig verstanden habe, oder mit unserer Unterstützung vagabundieren, finde ich, ist ein kreativer Vorschlag.

(Heiterkeit bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich finde, das hätte man auch zu Papier bringen können, dann hätten Sie einen Deckungsvorschlag für die 33 Millionen Euro gehabt. Sie haben keinen Deckungsvorschlag unterbreitet, außer zu sagen, wir wollen zusätzlich Kredite aufnehmen. Das ist nicht seriös in Anbetracht der Lage unseres Bundeslandes, sehr geehrter Herr Beilken, das ist das Gegenteil,

(Beifall bei der CDU)

und das zeigt, wie DIE LINKE Haushaltspolitik macht. Mit solch einer Haushaltspolitik ist ja schon einmal ein deutscher Staat ruiniert worden, und irgendwie haben Sie den festen Ehrgeiz, glaube ich, einen zweiten deutschen Staat damit wieder zugrunde zu richten. Ich bitte Sie nur, lassen Sie es nicht Bremen sein! Suchen Sie sich ein anderes Bundesland aus, aber lassen Sie es bitte nicht unser Bremen sein!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

(D) Das ist übrigens der zweite, tief sitzende, ideologische Unterschied zwischen Ihrer Auffassung und der der CDU-Fraktion. Sie verlangen eine Menge zusätzliches Geld für beschäftigungspolitische Maßnahmen. Sie haben den Sinn des Konjunkturprogramms, ehrlich gesagt, nicht begriffen. Es geht nicht darum, Menschen beschäftigungspolitische Maßnahmen anzubieten; es geht darum, die Menschen vor Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit zu bewahren und zu schützen. Das ist die Aufgabe des Konjunkturprogramms, die Menschen in echter Arbeit am ersten Arbeitsmarkt zu halten und ihnen Perspektiven an diesem Arbeitsmarkt zu geben. Das ist die gemeinsame Aufgabe, an der wir uns als CDU-Fraktion konstruktiv mit der Regierung beteiligen, nicht das, was Sie wollen, Menschen einfach nur in irgendwelchen Maßnahmen zu beschäftigen. Wir wollen, dass die Menschen Arbeit haben und daraus Einkommen erzielen. Das ist vernünftige Sozialpolitik!

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich noch zwei Punkte aus der bisherigen Debatte aufgreifen! Ich merke ja, dass insbesondere die SPD, aber auch die Grünen immer versucht sind, der CDU anzuhängen, wir wollen Großprojekte wie früher. Ich will an dieser Stelle nur noch einmal sagen, das größte Großprojekt der Großen Koalition ist der Umbau der wissenschaftlichen Infrastruktur gewesen. Die größte Investition, die wir in

(A) den zwölf Jahren Großer Koalition gemeinsam geschultert haben, war der Umbau an der Universität, an den Hochschulen, die Ansiedlung von Instituten und die Gründung der Jacobs University in Bremen. Das ist unser größtes Infrastrukturprojekt gewesen, und das war nicht falsch, sage ich für die CDU-Fraktion, das war richtig, und deswegen kann man nicht grundsätzlich sagen, die CDU-Fraktion will nur Großprojekte, nur in Gewerbeflächen und nur in Beton investieren. Wir haben eine Menge Geld in die Hand genommen, um in die Köpfe zu investieren, und das war eine große Leistung, ein großer Erfolg dieser Großen Koalition. Ich würde mir wünschen, dass das auch im Rahmen des Konjunkturprogramms II eine Fortsetzung gefunden hätte.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Das tut es doch auch!)

Nicht mehr und nicht weniger habe ich hier gesagt. Es geht nicht darum, irgendwelche Straßen ins Niemandsland zu bauen, sondern es geht darum, den Strukturwandel in den beiden Städten unseres Landes voranzutreiben. Das habe ich gesagt, und das ist auch die Aufgabe, die wir als CDU-Fraktion sehen, und weshalb wir den Senat für diese Projektliste kritisieren.

(Beifall bei der CDU)

(B) Ich weiß nicht, ob Sie es nicht merken, Frau Linnert, aber es gibt Unternehmen, die sich von Bremen und Bremerhaven abgewandt haben, weil sie keine geeigneten Gewerbeflächen gefunden haben, allein zwei in Bremerhaven und jüngst eines in Bremen. 114 Arbeitsplätze sind einmal eben nach Lilienthal abgewandert. Zum Glück sind sie nur, sage ich einmal, nach Lilienthal abgewandert, sodass die Beschäftigten weiterhin Arbeit haben, aber Sie können doch nicht bei der Frage, ob wir die richtigen Gewerbeflächen in Bremen haben, sagen, es gibt keinen Bedarf. Wir haben einen Bedarf, die Unternehmen verlassen Bremen, und das ist es, wovon wir warnen. Deswegen hätten wir uns gewünscht, dass der Wirtschaftssenator ein Konzept vorlegt, wie er diese erneut eintretende Betriebsabwanderung und damit den Arbeitsplatzverlust bekämpfen will, und davon steht nichts im Konjunkturprogramm.

(Beifall bei der CDU)

Das ist der letzte Punkt aus der bisherigen Debatte: Es wird ja immer gesagt, es sei doch alles Beschäftigung, denn das Handwerk würde doch von dem Konjunkturprogramm profitieren. Selbstverständlich, auch das habe ich vorhin gesagt, natürlich geht es im Primäreffekt darum, hier insbesondere auch in den Handwerksbetrieben, die es zurzeit ganz schwer haben, Beschäftigung zu sichern, aber nach ihren eigenen Kriterien sagen Sie doch, es soll eben nicht nur

die kurzfristige Beschäftigung sein, sondern es soll eine nachhaltige Wirkung erzielt werden, das heißt, Priorität sollen solche Maßnahmen haben, die eben nicht nur sofort und nur kurzfristig beschäftigungspolitisch wirken, sondern die dauerhaft für mehr Wachstum und Beschäftigung sorgen. Deswegen, sage ich, wäre es richtig gewesen, bei der einen oder anderen Maßnahme diesen Maßstab auch tatsächlich anzulegen. (C)

Ich habe auch nicht gesagt, ich sehe keinen Sinn in energetischen Gebäudesanierungsmaßnahmen. Das Gegenteil ist der Fall, Herr Dr. Kuhn! Aber wenn ich in der Liste zum Beispiel „Erneuerung von Innenstrichen in Schulen“ lese – . Wer glaubt, dass dadurch dauerhaft Wachstum und Beschäftigung entsteht, der täuscht sich doch. Das ist ein Strohfeder, das zu kurzfristiger Beschäftigung führt, aber nicht zum langfristigen Strukturwandel und zur langfristigen Beschäftigung. Das ist das, was ich gesagt habe, drehen Sie mir bitte nicht immer das Wort im Munde um!

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie haben über Berufsschulen geredet!)

Wir setzen auf Nachhaltigkeit, wir nehmen die Kriterien des Senats ernst und sagen nicht, wir wollen keine energetischen Maßnahmen, aber wir wollen in erster Linie solche Maßnahmen, die dauerhaft auf Wachstum und Beschäftigung setzen, und das finden wir in diesem Programm eben nicht wieder. (D)

(Beifall bei der CDU)

Ich will jetzt nicht wieder über Transparenz sprechen, aber ich gebe offen zu, sehr geehrte Frau Linnert, ich habe Sie in Ihrer bisherigen Kritik am alten Senat immer falsch verstanden. Ich dachte, dass Sie immer wollten, dass Mittel dort veranschlagt werden, wo sie auch ausgegeben werden. Dass das nicht Ihre Vorstellung von Transparenz ist, habe ich jetzt gelernt, weil Sie es ja ganz normal finden, dass der Hafensenator aus zurzeit nicht in Anspruch genommenen Kreditermächtigungen für das Tiefwasserhafenprojekt in Wilhelmshaven ein Krankenhaus finanziert. Wenn das für Sie transparent ist, dass wir aus Hafensmitteln Krankenhäuser finanzieren, muss ich sagen, okay, nach diesen Maßstäben ist der Haushalt ein Sinnbild an Transparenz. Ich habe nur nicht gedacht, dass das Ihre Vorstellung von Transparenz ist. Ich sage nur, die CDU-Fraktion hat eine andere Vorstellung von Transparenz! Bei Ihnen folgt das Geld den Löchern, und es wird nicht dort veranschlagt, wo es gebraucht wird, sondern es wird dort veranschlagt, wo es gerade zufällig ist. Das ist für mich nicht transparent.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen, glaube ich, kann man auch nicht sagen, dass mit Ihrer Amtsführung jetzt das Sinnbild der

- (A) Transparenz von Fiskalpolitik in Bremen ausgebrochen ist.

Ich sage Ihnen zu, dass wir in den weiteren Beratungen sehr genau darauf achten werden, dass die Maßnahmen zielgerichtet eingesetzt werden, dass sie den Kriterien entsprechen, das ist völlig klar. Ich finde es auch ein bisschen schade, dass hier immer wieder versucht wird, den Eindruck zu erwecken – Frau Kummer hat das getan, Herr Dr. Kuhn hat das getan –, die CDU sei gegen die Maßnahmen, die für Wissenschaft und Bildung ausgegeben werden. Wer das nach der Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses noch behauptet, ist bösgläubig. Ich habe es auch heute in meiner ersten Rede wieder gesagt, wir als CDU-Fraktion begrüßen ausdrücklich, dass der Schwerpunkt dieses Konjunkturprogramms in den Maßnahmen liegt, die Investitionen in die Zukunft unserer Kinder beinhalten, das ist das Richtige an dem Programm, aber es gibt darüber hinaus 35 Prozent, die anders vergeben werden können, und dazu sagen wir als CDU-Fraktion, das hätten wir anders gemacht, das könnten wir uns anders vorstellen. Deswegen werden wir uns auch bei der Abstimmung enthalten. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

- (B) Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, verehrte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Ich will noch einmal einen Gedanken zu der Liste verlieren! Es wird der Eindruck erweckt, wir würden einfach gar nicht verstehen, wie kompliziert Verwaltungshandeln ist, wie eilig das alles war, und wir würden die Geschwindigkeit und die Präzision einfach nicht honorieren, mit der diese Projekte jetzt beschlossen sind. Ein Stück weit ist das Gegenteil der Fall: Ich bin mir relativ bewusst, dass solch eine Aufgabe, das Konjunkturprogramm II möglichst zügig umzusetzen, ein hohes Maß an Arbeit erfordert. Ich finde es gut, dass es überhaupt gelungen ist, Projekte zusammenzustellen, die zu einem großen Prozentsatz mit Sicherheit nicht hinausgeworfenes Geld sind. Wir haben nur den Anspruch gehabt, dass wir, wenn es dann Vorschläge gibt, die man möglicherweise in den Stadtteilen hätte beraten können, davon dann auch erfahren. Ich finde, es ist ein Anspruch eines Abgeordneten, dass man sagen kann, wir hätten eine andere politische Schwerpunktsetzung gehabt. In meinem Verständnis ist Verwaltung nicht nur für die Regierung da, sondern ein Stück weit auch dafür, dass die Abgeordneten hier eine verantwortliche Entscheidung treffen können.

(Beifall bei der LINKEN)

Möglicherweise hätten wir vieles an Kritik gar nicht gehabt, wenn wir genauer hätten hinschauen können

*) Vom Redner nicht überprüft.

nen. Das ist einfach nur eine Woche oder zwei Wochen, die ins Land gegangen wären, aber man hätte damit, glaube ich, eine höhere Trefferquote erzielt. So sieht es ein bisschen aus, Frau Linnert, dass wir möglicherweise viel zu blöd sind, etwas zu machen. Ihre Herangehensweise übersteigt das Maß an politischer Arroganz, das ich von Ihnen so nicht erwartet hätte.

(Beifall bei der LINKEN)

Überdies hat auch niemand behauptet, dass wir mit 30 Millionen Euro mehr auf Kredit sofort alle Armutsprobleme lösen; das ist eine Unterstellung, und ich erwecke auch nicht den Eindruck, im Gegenteil! Ich erwecke den Eindruck, dass es hier in diesem Land hochwertige Probleme gibt, dass es dafür Lösungsmöglichkeiten gibt, dass es dort präzise, einsetzbare Mittel gibt, mit denen man einen Teil dieser Probleme lösen und möglicherweise Armutsprozesse entschleunigen kann. Ich sage einmal nur, pädagogisches Frühstück im Kindergarten! Niemand hat den Anspruch, dass wir damit Armut langfristig lösen, sondern wir helfen nur ganz konkret Kindern in den Kindertagesstätten.

(Beifall bei der LINKEN)

Jetzt haben Sie gesagt, 650 Lehrerinnen und Lehrer mehr wollen wir einstellen. Möglicherweise gibt es sie nicht, aber wenn wir jetzt nicht anfangen, diese Stellen zu schaffen, gibt es sie möglicherweise Anfang des Jahres 2010 auch nicht.

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir stellen 1050 ein, wissen Sie das eigentlich?)

Und wie viele gehen? Wie kommt es dann, dass Schulen und entsprechend Verantwortliche sagen, wir brauchen dringend Zweitkräfte, entweder Lehrerinnen und Lehrer oder Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen in den Schulen?

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Es werden im Sommer wieder ganz viele eingestellt!)

Sind Sie sicher, dass das reicht? Möglicherweise ist es an dem Punkt übertrieben, aber es ist nicht so, dass wir dort keinen Mangel haben.

Der Kollege Röwekamp macht uns immer für Dinge verantwortlich, die in einem Land passiert sind, wo wir nicht gelebt haben, und in einer Zeit, in der wir deutlich jünger waren und schon gar nicht in irgendeiner Weise regiert haben. Was wir gelernt haben, ist ein Denken, und im Gegensatz zu anderen, das sage ich noch einmal, haben wir aus dieser Form von Denken gelernt, und wir wissen im Gegensatz zu Herrn Röwekamp, dass wir allein mit der Schaffung

(C)

(D)

(A) von Arbeitsplätzen, also mit Ankurbelung von Wirtschaft, den möglicherweise daraus entstehenden neuen Arbeitsplätzen, keine Krise lösen können, und schon gar keine soziale!

Erstens wird es keine wirtschaftliche Entwicklung mehr geben, die so viel Wirtschaftswachstum entwickelt, dass wieder neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Zweitens, wenn es gelänge, dies zu tun, müsste man sich ernsthaft fragen, ob wir es wollen, weil wir es uns möglicherweise aus ökologischen, energetischen und ressourcentechnischen Gründen gar nicht mehr leisten können. Das heißt, wir befinden uns in einem Umbruch, wo wir diesen Automatismus und diese Entwicklung immer weiteren Wirtschaftswachstums und möglichst so hoch, dass dann auch noch mehr Arbeitsplätze entstehen, in Zukunft mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht mehr haben werden, und selbst wenn es sie gäbe – –.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Sie wollen gar keine neuen Arbeitsplätze?)

Doch, natürlich! Ich sage nur, dass diese Logik, dass man in die Wirtschaft investiert, dass das mehr Wirtschaftswachstum zeitigt, dass daraus mehr Arbeitsplätze entstehen, schon in den letzten 10, 12, 15 Jahren nur sehr begrenzt funktioniert hat, sonst hätten wir möglicherweise nicht mehr drei bis vier Millionen Arbeitslose. Sie wird auch in Zukunft nicht funktionieren, sie hat jetzt im letzten Jahr einen Augenblick lang funktioniert, das war auch ein Strohfeuer, das ist geplatzt, wir haben die Finanzmarktkrise. Diese Logik funktioniert nicht, und würde sie funktionieren, ist sie ökologisch höchst bedenklich. Deswegen müssen wir in dieser Frage umdenken, dass es so einfach nicht mehr geht, und selbst wenn es ginge, haben wir mittlerweile einen Sockel an Problemen. 18 000, 20 000 Langzeitarbeitslose allein in Bremen bekommt man nicht allein durch Schaffung von Arbeitsplätzen wieder in Arbeit, da muss man andere Maßnahmen machen, man muss diese Menschen bilden, und die Kinder, die jetzt in den Stadtteilen aufwachsen, die ohne Bildungsabschluss und ohne eine berufliche Perspektive sind, werden in dieser Mühle nicht mehr zerrieben, sie werden in dieser Logik keine Perspektive haben. Dort ist staatliches Handeln gewollt, und wir haben dazu Vorschläge gemacht. Ich denke, dass Investition in Kinder erstens armutsbekämpfend ist und zweitens die beste Investition, die man in dieser Stadt machen kann. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Kummer.

Abg. Frau **Kummer** (SPD)*): Lieber Kollege Rupp, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrter Herr

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Präsident! Frau Linnert hat es Ihnen schon gesagt, Sie werden die Welt mit dem Konjunkturprogramm hier in Bremen nicht retten, das wird nicht funktionieren. Wir werden die Debatte aufgrund Ihres Generalantrags ja nachher noch einmal führen, deswegen will ich es hier ein bisschen kürzer halten!

Zum Thema Beschäftigungsinitiativen und DDR: Ich habe dort gelebt, ich habe dort auch gearbeitet, ganz so jung bin ich auch nicht mehr. Das ganze Land war eine einzige Beschäftigungsinitiative,

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Das wünscht er sich hier auch!)

das war am Ende nicht wirklich politisch und nicht ökonomisch nachhaltig, nur soweit zu dem Thema! Verhungert ist auch niemand, keine Frage, aber die sozialen Kosten, auf die Sie ja immer abheben, die aus dem Mangel an Freiheit und aus dem Mangel an Rechtsstaatlichkeit entstanden sind, kann man mit keinem Geld der Welt bezahlen, Herr Rupp!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zum Thema Nachhaltigkeit, Herr Röwekamp! Offensichtlich haben wir unterschiedliche Vorstellungen davon, was Nachhaltigkeit ist. Logischerweise gehört eine ökonomische Nachhaltigkeit in der Region auch dazu, da gebe ich Ihnen recht, aber das ist nicht das Einzige. Weil ich wusste, dass das kommt, habe ich es einmal im Internet im Brundtland-Bericht aus dem Jahr 1987 nachgelesen, darin steht eine gängige Definition für Nachhaltigkeit, an der wir uns auch alle orientieren, ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten: „Entwicklung zukunftsfähig machen heißt, dass die gegenwärtige Generation ihre Bedürfnisse befriedigt, ohne die Fähigkeit der zukünftigen Generation zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse befriedigen zu können.“

Es geht also auch um den Erhalt vom System beziehungsweise dessen Eigenschaften, und dazu gehört zwingend so etwas wie Klimaschutz, Energie- und nachhaltige Rohstoffwirtschaft, demografischer Wandel und sozialer Zusammenhalt.

(Beifall bei der SPD – Abg. R u p p [DIE LINKE] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

Präsident Weber: Frau Kummer, gestatten Sie eine Frage des Abgeordneten Rupp?

Abg. Frau **Kummer** (SPD): Ja, bitte!

Präsident Weber: Bitte, Herr Abgeordneter!

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): Habe ich Sie richtig verstanden, meinen Sie, dass unsere Form von Interven-

(C)

(D)

(A) tion in die soziale Krise dieser Stadt, also unsere Vorschläge zur Armutsbekämpfung, zwingend einhergehen mit der Freiheitsberaubung oder mangelnder Freiheit, so wie Sie sie eben für die DDR konstatiert haben?

Abg. Frau **Kummer** (SPD): Nein, das meine ich nicht!

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): Gut, das wollte ich nur einmal wissen!

Abg. Frau **Kummer** (SPD): Zum Thema Arbeitsplätze! Herr Röwekamp, ich wollte es nicht so im Raum stehen lassen, dass die Investitionen der Großen Koalition alle überflüssig gewesen seien, dem ist nicht so! Wir mussten in der Tat eine nachhaltige – nachholende – Investitionspolitik betreiben, das haben wir in den vergangenen zwölf Jahren auch immer gesagt, es sind Maßnahmen gewesen, die sinnvoll und gut waren. Wenn man sich die ganzen Hafeninvestitionen in Bremerhaven ansieht, Kaiserschleuse, Containerterminal 4, Weser-Jade-Port, das sind unbestritten Sachen, die wichtig sind, aber es war nur ein Investitionssonderprogramm. Mit diesem Sonderprogramm immer so weiter fortzufahren, wird jedoch nicht funktionieren, und daraus zu konstatieren, dass die rot-grüne Regierung zum Arbeitsplatzabbau in Bremen und Bremerhaven beiträgt, das müssen Sie mir erst noch nachweisen!

(B) Ich habe mir einmal die Erwerbstätigenzahlen der letzten Jahre – Ende der Großen Koalition, Beginn der rot-grünen Koalition – in Bremen angesehen. Im Januar 2007 heißt die Überschrift „Zuwachs an Arbeitsplätzen im Lande Bremen“, wunderbar, alles gut. Ein Jahr später, im Januar 2008, heißt es: „Die Beschäftigung im Lande Bremen folgt dem positiven Bundestrend“, und jetzt dieses Jahr, Anfang 2009, heißt es auch wieder: „Trotz Krise Anstieg der Erwerbstätigenzahlen in Bremen 2008“. Dass die rot-grüne Regierung nicht in Arbeitsplätze investiert, kann man an den reinen Zahlen nun wirklich nicht nachweisen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich freue mich, Herr Röwekamp, wenn wir uns jetzt einig sind! Wenn ich Sie richtig verstanden habe, gehören die Investitionen, die wir gerade im Bereich Hochschulen, Wissenschaft, Forschung, Förderung von Innovation vorschlagen, zu denjenigen, denen Sie zustimmen und die Sie für richtig halten? Im Haushaltsausschuss haben Sie schon gesagt, Sie würden sich wundern, dass nur energetische Sanierungen stattfinden und nichts

im eigentlich wissenschaftlichen Bereich; aber zur Bekräftigung dessen, dass wir uns möglicherweise tatsächlich einig sind, möchte ich zur Verdeutlichung noch einmal vortragen, was wir alles in dem Bereich machen wollen.

Wir wollen bei den Hochschulen allein in Bremen 7,5 Millionen Euro ausgeben, und zwar ausdrücklich für energetische Sanierung bei Gebäuden, die den Hochschulen für die übrigen Aufgaben, die sie in Zukunft zu bewältigen haben, Freiräume schaffen. Das Gleiche haben wir bei der Hochschule Bremerhaven. Wir haben im Forschungsbereich im weitesten Sinne – und man muss es doch im weitesten Sinne sehen – das Fischereiforschungsinstitut in Bremerhaven für 1,5 Millionen Euro, und mit 2 Millionen Euro fördern wir das Alfred-Wegener-Institut. Zu der Frage, ob wir Berührungspunkte zu nicht direkt staatlichen Institutionen hätten, kann ich sagen: Nein, wir tun ausdrücklich viel für eine gemeinsame Institution – AWI.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Bremerhavens Rotes-Kreuz-Krankenhaus!)

Ich bin ganz verblüfft, dass der Zwischenruf „Bremerhaven“ eine Kritik sein soll!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

(D) Ich finde es völlig in Ordnung, dass es dort stattfindet. Ich freue mich, dass Sie es unterstützen, dass es tatsächlich in Bremerhaven stattfindet, wie übrigens auch das Weiterbildungsportal Windenergie, das auch Innovation, Forschung und angewandte Wissenschaft ist, wunderbar. Forschungsanlage Marine Aquakultur, Umbau BITZ, auch das ist eine Stärkung der Technologie, direkte Innovationsförderung, und Institut für Werkstofftechnik in Bremen, sowohl Geräte als auch energetische Sanierung. Wir haben einen richtig großen Schwerpunkt im Bereich Forschung, Wissenschaft, Innovation, Hochschulen. Ich finde das richtig, und wenn ich Sie richtig verstanden habe, unterstützen Sie das!

Weil ich hoffe, dass wir uns die Debatte heute Nachmittag schenken können, wir hätten sie eigentlich auch gleich mitverhandeln können, möchte ich mich zu dem, was Herr Kollege Beilken oder auch Herr Rupp gesagt haben, noch äußern – wenn ich es richtig verstanden habe, immer mit dieser Einschränkung. Sie sagen, wir sollten nicht darauf setzen, dass wir neue Arbeitsplätze schaffen, weil dies nur durch wirtschaftliches Wachstum möglich sei, dies wiederum sei verbunden mit einer Gefährdung für Ökologie, Natur, Umwelt und Menschen. Dazu kann man sagen, ja, es kann sein, dass dies damit verbunden ist, und wir haben eine lange Erfahrung damit, dass dies in der Tat damit verbunden gewesen ist. Wir Grüne trauen uns allerdings zu – und die Erfahrung der letzten Jahrzehnte beweist, dass wir recht haben –, dass

- (A) man wirtschaftliches Wachstum und Arbeitsplätze gerade mit Technologien, mit Verfahren, mit neuen Dingen entwickeln kann, die die Natur schützen und sie schonen. Das ist unser Konzept!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Das geschieht nicht von heute auf morgen, das gebe ich zu, da gibt es mächtige Interessen, die dem entgegenstehen, das ist nicht ganz einfach zu machen. Man kann auch wieder politisch sortieren, wo diese Interessen Rückhalt haben, das möchte ich jetzt gar nicht tun. Aber zu sagen, wir müssen uns damit abfinden, dass wir gar nicht mehr um neue Arbeitsplätze kämpfen, weil sie sowieso lästig sind und der Natur schaden, ist nun wirklich abenteuerlich!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Woher Sie den gesellschaftlichen Reichtum dann nehmen wollen, mit dem Sie die natürlich vorhandenen Schwierigkeiten in der Gesellschaft überwinden wollen, wie Sie den jungen Menschen die Möglichkeit eröffnen wollen, wieder etwas zu lernen, eine Perspektive zu haben, einen neuen Anfang zu machen, bleibt mir schleierhaft. Wenn Sie sich nicht zutrauen, wirtschaftliche Erholung, wirtschaftliches Wachstum, Perspektive für junge Menschen mit der Schonung von Ressourcen und der Entwicklung neuer Verfahren und Techniken zu verbinden, die die Umwelt, unseren Kontinent und die Welt schonen, sollten Sie aufhören, Politik zu machen! Wir trauen uns das zu! – Vielen Dank!

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zu den Abstimmungen.

Ich rufe gemäß Paragraf 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung die Änderungsanträge zum Nachtragshaushalt 2009 auf. Ich lasse über die Änderungsanträge der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/720 bis 17/727 abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/720 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Stimmhaltungen?

(C)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag ab.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/721 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag ab.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/722 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

(D)

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag ab.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/723 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag ab.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/724 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

(A) Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag ab.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/725 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Änderungsantrag ab.

Nun lasse ich über den Änderungsantrag des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses abstimmen.

(B) Wer dem Änderungsantrag des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses mit der Drucksachen-Nummer 17/726 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, DIE LINKE, Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Stimmhaltungen?

(FDP)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.

Wir kommen nun zum Nachtragshaushaltsplan 2009. Wer dem Nachtragshaushaltsplan 2009 unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE, FDP, Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Stimmhaltungen?

(C)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Nachtragshaushaltsplan 2009 mit Änderung zu.

Wir kommen nun zu dem Produktgruppenhaushalt 2009.

Wer dem Produktgruppenhaushalt 2009 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmhaltungen?

(FDP)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Produktgruppenhaushalt 2009 zu.

Ich lasse nun über das Nachtragshaushaltsgesetz 2009 in zweiter Lesung abstimmen. Wer das Nachtragshaushaltsgesetz 2009 in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(D)

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen DIE LINKE)

Stimmhaltungen?

(FDP)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Nachtragshaushaltsgesetz 2009 in zweiter Lesung.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht des staatlichen Haushalts- und Finanzausschusses, Drucksache 17/726, Kenntnis.

Übernahme der swb-Anteile durch das Land Bremen

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 16. März 2009
(Neufassung der Drucksache 17/708
vom 3. März 2009)
(Drucksache 17/727)

Wir verbinden hiermit:

(A) **Zukunftsfähigkeit der swb AG am Standort
Bremen sichern**

Antrag der Fraktionen der SPD
und Bündnis 90/Die Grünen
vom 11. März 2009
(Drucksache 17/718)

s o w i e

**Rückwerb und Weiterverkauf von Anteilen
der swb AG**

Antrag der Fraktion der CDU
vom 17. März 2009
(Drucksache 17/728)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Bürgermeisterin Linnert.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*: Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Wir haben diesen Antrag gestellt, weil die Situation so ist, wie sie auch in den anderen Anträgen beschrieben wird. Bremen hat die Chance, 51 Prozent der Anteile an der swb AG zurückzukaufen durch eine kluge Entscheidung zu Zeiten, in denen die Anteile verkauft worden sind, damit hat man ein Vorkaufsrecht, wenn der jetzige Besitzer sie wieder veräußern will.

(B)

Wir sind jetzt in der Situation, entscheiden zu müssen, kauft Bremen diese Anteile, und wenn ja, wie lange behält sie sie? Behält sie alles, behält sie einen Teil, oder verkauft sie sie möglichst schnell wieder? Das ist die Debatte, die wir führen, und es gibt dazu drei Anträge. Die SPD sagt nicht wirklich, dass sie die Anteile kaufen will, sagt auch nicht wirklich, ob sie sie behalten will und schon gar nicht wie viele, sondern stellt nur Kriterien auf, unter denen es möglicherweise stattfinden kann. Die CDU macht meines Erachtens einen sehr richtigen Schritt, sie sagt, wir kaufen die Anteile und behalten zumindest einen Teil, um aus unterschiedlichen Gründen einen strategischen Einfluss auf dieses Unternehmen zu sichern. Wir sagen, wir müssen die Anteile kaufen, möglichst viele davon behalten und schauen, wie wir das finanziert bekommen. Ich denke, es gibt eine ganze Reihe von Optionen, die Anteile jetzt zu kaufen und nicht sofort und schon gar nicht alles sofort wieder zu verkaufen.

(Vizepräsidentin **D r . M a t h e s** übernimmt den Vorsitz.)

Die Optionen sind unterschiedlich, die Optionen sind, andere Partner zu finden, zum Beispiel andere kommunale Stadtwerke, die Optionen sind aber auch,

*) Vom Redner nicht überprüft.

darüber nachzudenken, ob man nicht in irgendeiner Weise genossenschaftliche Formen entwickelt, die Teile dieser Stadtwerke übernehmen, oder eine Form von Vorzugsaktien, bei denen Bremerinnen und Bremer, die ein Interesse daran haben, die Stadtwerke in kommunaler Hand zu lassen, sich an dieser Form von Finanzierung beteiligen.

(C)

Ich nenne auch noch einmal verschiedene Gründe, warum wir es so wichtig finden, diese Schritte zu gehen. Privatisierung hat auf allen Ebenen in vielen Bereichen der öffentlichen Daseinsvorsorge in großen und vielen Beispielen die Erwartungen nicht erfüllt. In vielen Fragen sind die Dienstleistungen nicht besser geworden, in vielen Bereichen, zum Beispiel bei Energieversorgung, Abwasser und Müllabfuhr, sind Gebühren teuer geworden. Die Arbeitsbedingungen der Menschen in diesen privatisierten Betrieben sind in der Regel nicht besser geworden, und die Erwartungen an die haushaltssanierenden Effekte dieser Unternehmen sind in vielen Fragen auch nicht erfüllt worden.

Ich habe es an dieser Stelle schon einmal gesagt: Es gibt keinen Automatismus zwischen Eigentumsform und Effizienz und ähnlichen Kriterien, aber die Beispiele, bei denen eine Privatisierung öffentlicher Daseinsvorsorge gründlich danebengegangen ist, sind vielfältig. Das ist auch der Grund, warum jetzt in ganz Deutschland Kommunen unterschiedliche Formen von Daseinsvorsorge, von Abwasserwirtschaft, Müllabfuhr, aber auch von Energieversorgung, Stromnetze und so weiter, rekommunalisieren. Das ist meines Erachtens ein guter Trend, weil es nur auf diesem Wege gelingt, drei verschiedene Dinge miteinander zu kombinieren. Gerade insbesondere die Energieversorgung stellt uns vor Herausforderungen. Wir brauchen eine Versorgung mit regenerativer Energie.

(D)

(Beifall bei der LINKEN)

Es stellt uns auch im Rahmen von öffentlicher Daseinsvorsorge vor ökonomische Fragen, das heißt, wir können auch als Kommune Betriebe, die schwarze Zahlen schreiben, ganz gut gebrauchen. Das heißt, wenn es unter sozialen und ökologischen Bedingungen sinnvoll ist, mit öffentlichen Betrieben oder Eigenbetrieben so etwas wie Gewinne zu erwirtschaften, was verbietet uns eigentlich es zu tun!

(Beifall bei der LINKEN)

Das dritte Kriterium ist: Insbesondere Energieversorgung hat natürlich auch eine soziale Komponente. In Bremen werden mehrere tausend Mal Menschen, die über wenig Einkommen verfügen, von der Energieversorgung abgeschnitten, indem ihnen der Strom abgeschaltet wird. Wir sind der Meinung, dass der Zugang zu Wasser, Energieversorgung, Wohnungen und ähnlichen Dingen, aber eben auch zur Energieversorgung, zu den sozialen Rechten oder zu den

- (A) Grundrechten von Menschen gehört. Es kann einfach nicht sein, dass man Menschen, die aufgrund ihrer Einkommenssituation in schwieriger Lage sind, einfach von der Energieversorgung abschneidet, möglicherweise auch von der Wasserversorgung. Das ist unmenschlich!

(Beifall bei der LINKEN)

Das gehört zur Frage der Menschenwürde, und das ist keine ökonomische Frage. Deswegen sind wir mit Stadtwerken, auf die das Land Bremen deutlich mehr Einfluss hat als bisher, in der Lage, diese ökologischen, ökonomischen und sozialen Kriterien so zu beeinflussen, dass sie den Menschen in dieser Stadt nutzen. Ich sage auch, dass wir nicht den Fehler machen, der uns oft unterstellt wird, dass wir sagen, wir nehmen die Betriebe und rechnen auf der einen Seite die Renditen, die sie bisher gemacht haben, aus und verlangen andererseits eine andere Geschäftspolitik.

Es ist ein Balanceakt, da bin ich mir ziemlich sicher, auf der einen Seite herauszufinden, wie man unter akzeptablen Arbeitsbedingungen, unter akzeptabler energiepolitischer Perspektive mit einem Unternehmen wie den Stadtwerken Gewinn machen kann und wie man sich in diesem Markt, in dem die Stadtwerke sich befinden, behaupten kann. Das ist schwer, aber ich denke, es lohnt sich, darüber nachzudenken, und es lohnt sich auch, zunächst zu kaufen und sich vielleicht die ganze Gemengelage, in der man dann ist, auch für eine Weile einmal anzuschauen, also wirklich einmal zu prüfen, unter welchen Bedingungen sie Gewinn gemacht haben, warum sie keinen Gewinn gemacht haben. Wie viel von dem, was wir möglicherweise an Geld brauchen, um die Stadtwerke zu kaufen – dies müssen wir kreditfinanzieren –, kann man von den Gewinnen dazu benutzen, ganz einfach Zins und Tilgung, die aus dieser Kreditaufnahme resultieren, abzudecken. Möglicherweise ist es ein gutes Geschäft, und möglicherweise wird es ein gutes Geschäft, wenn man etwas weniger Anteile hat oder etwas mehr, aber es ist auch eine Chance zu prüfen, ich sage einmal, ein halbes Jahr, ein Jahr zu schauen, wie sich dieses Unternehmen entwickelt und wie Bremen sowohl sozial als auch ökologisch und ökonomisch einen größtmöglichen Nutzen von solch einem Unternehmen haben kann und sich dann entsprechend entscheidet, ob man möglicherweise sogar 51 Prozent behält oder vielleicht 25 Prozent. Ich empfehle in diesem Zusammenhang auch noch einmal Bremens weltbekanntem Wirtschaftswissenschaftler Rudolf Hickel, der zu dieser Frage am Dienstag im „Weser-Kurier“ Stellung genommen hat. – Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (SPD)*): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Hauptaktionär der swb AG, die Essent, will ihre Anteile veräußern,

(Abg. Dr. B u h l e r t [FDP]: Muss!)

muss ihre Anteile eventuell veräußern, das „Muss“ ist noch nicht festgelegt! Das gibt uns in Bremen die große Chance, hier die Weichen für die Zukunft der swb zu stellen. Diese Chance, das will ich hier deutlich sagen, werden wir seitens der rot-grünen Koalition, wird der Senat wahrnehmen, wird sie nutzen, weil wir mit der swb nicht nur den Energieversorger in unserem Bundesland haben, sondern wir auch einen wichtigen Arbeitgeber in Bremen und ein wichtiges Unternehmen für die kommunale Daseinsvorsorge haben. Wir müssen und wollen diese Möglichkeit für die Zukunft nutzen und werden unseren Einfluss in der Tat wahren und unseren Einfluss auch einsetzen, denn eine gute Zukunft für dieses Unternehmen ist eine entscheidende Weiche für Bremen, ist ein entscheidendes Element für die Zukunft Bremens und auch Bremerhavens, wo die swb bekanntlich auch tätig ist.

(Beifall bei der SPD)

Ich will aber deutlich sagen, dass wir, glaube ich, für diesen Prozess, der hier bevorsteht und bei dem es ja um hohe dreistellige Millionenbeträge geht, eine sichere Hand, einen klaren Blick und ein verantwortungsvolles Handeln brauchen. Ich halte nichts davon, Anteilseignerverhandlungen hier im Parlament zu führen.

(Beifall bei der SPD)

Das ist der falsche Ort, meine Damen und Herren! Lassen Sie uns an der Stelle nicht überschätzen und nicht in Fehlentwicklungen eingehen.

Die Bedeutung der swb und die Bedeutung, warum wir eingreifen und warum wir uns dort engagieren, liegt in vier Bereichen. Erstens, die swb sichert eine große Zahl von Arbeitsplätzen, dort sind Arbeitsplätze, die auch wir sichern wollen, es geht um Standortversicherung, es geht darum, dass wir weiter Energieerzeugung am Ort vornehmen können, dass die Firmenzentrale weiter in Bremen ist und dass wir hier keine Steuerungsfunktion abgeben. Das ist das erste, wichtige Element.

(Beifall bei der SPD)

Der zweite Punkt ist, dass damit auch Wirtschaftskraft für unsere Region verbunden ist, und Wirtschaftskraft bedeutet auch Einnahmen für den Haushalt des Landes. Der Steuersitz muss in Bremen bleiben, auch

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) darum geht es bei der Entscheidung, die bevorsteht, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Das dritte Element ist, dass Energiepolitik, Energieversorgung, auch das, was die Unternehmen in dem Bereich tun, viel zu tun hat mit Nachhaltigkeit, mit Umweltschutz. Wir wollen, dass die swb in den Stand gesetzt wird, ihr weiter die Möglichkeit gegeben wird, auf regenerative Energien zu setzen, Kraft-Wärme-Kopplung zu fördern, Effizienzsteigerung voranzutreiben und auch etwas für die Senkung des Verbrauchs zu tun. Nachhaltigkeit ist ein drittes Ziel, das wir verfolgen, wenn wir uns bei der swb engagieren!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Der vierte Punkt ist der Verbraucherschutz, dass es natürlich darum geht, Versorgungssicherheit zu gewährleisten, angemessene Preise zu realisieren und eine Unternehmenspolitik zu betreiben, die soziale Aspekte sehr wohl beachtet und in ein Zentrum der Unternehmenspolitik stellt. Auch darum haben wir ein Auge auf die swb und wollen die Zukunft der swb schützend und perspektivisch gestalten, meine Damen und Herren!

(B)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Jetzt aber wird es erst spannend! Jetzt stellt sich die Frage, wie man das macht. Da gibt es, glaube ich, eine Reihe von Illusionen, was Einflussmöglichkeiten angeht. Ich habe gewisse Zweifel, ob man das machen kann, Kollege Rupp hat es gesagt, was der von mir sehr geschätzte Rudolf Hickel angesprochen hat, ob man nämlich wirklich den Wohnungsmarkt und unseren Umgang mit der Gewoba vergleichen kann mit dem Energiemarkt. Ich habe da sehr große Zweifel, denn wir haben im Unterschied zu dem Sektor, der mit Immobilien umgeht, hier einen Bereich, der mittlerweile hochgradig konzentriert ist, wo auf internationaler, auf europäischer Ebene allemal, die Entscheidungen fallen und das mit hoher Mobilität. Energiepolitik ist heutzutage keine regionale Angelegenheit mehr, dieser Markt ist in einer Weise zumindest europäisiert, sodass man die Steuerungsmöglichkeiten, auch wenn man über 50,1 Prozent bei einem Unternehmen der Größe wie der swb als Stadtgemeinde verfügen würde, nicht überschätzen darf, sie sind aus meiner Sicht ausgesprochen gering.

Die swb AG ist ein David auf dem Energiemarkt, und wir wären mit 50,1 Prozent als Bremen erst einmal ein kleiner David, der da mitspielt. Ich bezweifle, dass wir deshalb einen Vergleich zwischen unserem richtigen Engagement bei der Gewoba und im wohnungs-

wirtschaftlichen Bereich ziehen dürfen mit diesem hoch komplexen und komplizierten Bereich der Energieversorgung. Deshalb muss ich sagen, dass die einfache Antwort, nehmt da Einfluss, nehmt euch gar die unternehmerische Führerschaft, Herr Rupp hat es hier angesprochen, viel zu kurz springt. Das ist blauäugig, meine Damen und Herren, das wird so einfach nicht funktionieren!

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wir müssen aber natürlich unser Ankaufsrecht nutzen, um zu gestalten, wie die zukünftige Eigentümerstruktur aussieht. Es kommt auch angesichts der wirtschaftlichen Konzentrationseffekte, die ausgelöst worden sind durch das, was auf europäischer Ebene 1996 mit der Liberalisierung ausgelöst worden ist, eher darauf an. Das hat nicht zu einer Preissenkung geführt, das hat nicht zur stärkeren Ökologisierung der Produktion geführt, sondern hat vor allem zur Herausbildung neuer Energiemonopole auf europäischer Ebene geführt. Das bringt uns in diese schwierige Situation, die wir aber aus einem kleinen Bundesland heraus nicht verändern können. Umso stärker müssen wir aber ein Interesse daran haben, dass wir die generellen Ziele, die wir mit der swb verfolgen, auch angehen und darauf auch Einfluss nehmen. Diese Chance, dieses Zeitfenster haben wir jetzt, und das muss der Senat, das sagt unser Antrag sehr deutlich, wahrnehmen, meine Damen und Herren, und das werden wir auch wahrnehmen.

(D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich bin dahingehend ganz froh über den CDU-Antrag, wir werden das gleich noch erläutert bekommen, ich bin darauf gespannt, dass er eine neue Position umfasst gegenüber dem, was wir vor zwei, drei, vier Wochen in der Zeitung lesen konnten. Da sagte die CDU: Hands off, lasst die Finger davon, die müssen machen, was sie wollen, das ist ein freier Markt! Jetzt kommen Sie mit der grandiosen Forderung, 7,5 Prozent dort zu nehmen. Ich weiß gar nicht, was 7,5 Prozent eigentlich wirklich bewegt, wenn man diesen Weg macht, dann muss man über 25,1 Prozent reden. Mein Eindruck ist, Sie schwanken zwischen Merkel und Merz auch in dieser Frage, das ist Ihr Grundproblem, Sie wissen nicht, wohin Sie wollen! Ich bin sehr gespannt auf die Erläuterungen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Widerspruch bei der CDU)

Zustimmungsfähig und zukunftsorientiert ist diese Position jedenfalls nicht.

Ich will am Schluss nur noch einmal darauf hinweisen, dass wir natürlich vor dem Hintergrund der

(A) Haushaltslage unseres Bundeslandes darauf angewiesen sind, den Übergang und den Umgang mit dieser Chance so zu gestalten, dass wir dabei überhöhte finanzielle Risiken für das Land vermeiden. Aber eines ist auch klar, wir werden alles dafür tun, dass keine Finanzinvestoren hier auf das Unternehmen Zugriff nehmen. Wir brauchen eine industrielle unternehmerische Beteiligung für die swb, das ist unser Ziel, das wir vertreten!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vor diesem Hintergrund sage ich zusammenfassend, wir lehnen den Antrag der LINKEN ab, wir lehnen auch den Antrag der CDU ab. Wir denken, dass wir als Koalition einen guten Vorschlag gemacht haben, der am Ende dazu führt, dass wir hier eine zukunftssichere Lösung bekommen, die das Unternehmen swb wirtschaftlich stark hält, Arbeitsplätze sichert und dafür sorgt, dass der Energiedienstleister am Ort für die Menschen, für die Bremerinnen und Bremer, für die Bremerhavenerinnen und Bremerhavener für eine sichere und preisgünstige Versorgung stehen kann. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(B) **Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Schrörs.

Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Erinnern Sie sich noch daran, wie es 1994 um die Stadtwerke stand? Ich zitiere mit Genehmigung der Präsidentin: „Die Umsatzrendite der Stadtwerke ist weit unterdurchschnittlich. Die Personalkosten sind weit überdurchschnittlich. Die Produktivität ist mangelhaft. Diversifizierung und Erschließung neuer Geschäftsfelder sind unterentwickelt, und das Unternehmen ist gekennzeichnet von bürokratischen, wenig markt- und kundengerechten Unternehmensstrukturen mit hohen Verwaltungskosten.“

Meine Damen und Herren, soweit die Diagnose der Unternehmensberatung HGS 1994! So sehen Unternehmen aus, in denen keine unternehmerischen Entscheidungen gefallen sind, sondern Entscheidungen ausschließlich oder überwiegend unter politischen Gesichtspunkten.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, so etwas darf es bei den Stadtwerken und auch bei den anderen städtischen Betrieben nicht wieder geben.

(Beifall bei der CDU)

Selbst die Sozialdemokraten haben 2000 ein Einsehen gehabt und einer Privatisierung zugestimmt. Ich denke, alle Horrorszenarien, die von der SPD-Partei-basis ausgemalt wurden, sind nicht eingetreten. Im Gegenteil, wir haben heute ein starkes Unternehmen, die swb AG, vor uns.

(Beifall bei der CDU)

Warum gibt es diese Debatte? Im Juni 2000 hat der niederländische Energieversorger Essent N. V. die Mehrheit an der swb AG von der Freien Hansestadt Bremen gekauft. Die restlichen 49 Prozent sind in den Jahren 2003 und 2004 an die Oldenburger EWE verkauft worden. Nunmehr plant der Energiekonzern RWE den Kauf des Energieversorgers Essent, aus kartellrechtlichen Gründen soll die Beteiligung an der Bremer swb AG verkauft werden. Im Kaufvertrag aus dem Juni 2000 ist ein Vorkaufsrecht für Bremen im Fall des Weiterverkaufs der swb-Anteile durch Essent festgeschrieben. Dem Senat liegt inzwischen das Kaufangebot des Unternehmens Essent vor, die Frist läuft am 6. April 2009 ab. Es liegen Ihnen bei dieser Debatte drei Anträge vor: ein Antrag der CDU, einer von SPD und Bündnis 90/Die Grünen und ein Antrag von der LINKEN, die FDP hat es wahrscheinlich bis zum heutigen Tag wegen der momentanen Schwierigkeiten nicht geschafft, einen Antrag zu diesem nicht ganz unwichtigen Teil einzureichen.

(Abg. **D r . B u h l e r t** [FDP]: Wir wollten einfach keinen schreiben!)

Sie wollten vermutlich keinen schreiben, das vermute ich auch.

Meine Damen und Herren, für die Bremer CDU kommt aus ordnungspolitischer Sicht ein Kauf von Anteilen oder eine dauerhafte Beteiligung an Wirtschaftsunternehmen, die sich erfolgreich am Markt behaupten können, nicht in Frage.

(Beifall bei der CDU)

Im Einzelfall ist zu prüfen, wie standortpolitische und arbeitspolitische Interessen Bremens gewahrt werden können. Bei der Wahrung dieser Interessen muss jedoch klar sein, dass die Politik weder auf die Unternehmens- noch auf die Energiepolitik Einfluss nehmen darf. Was dann droht, habe ich zu Beginn beschrieben. Daher werden wir auch dem Antrag der LINKEN nicht zustimmen.

Es geht nämlich nicht nur um die Sicherung des Standorts als solchem und nicht nur um die Sicherung der vorhandenen Arbeitsplätze, sondern es geht um die Grundfrage: Entwickle ich ein Unternehmen auch mit der Perspektive, dass es in viele andere Dienstleistungsbereiche hereinwächst, sodass am Standort Wachstum entsteht? Nur durch Wertschöpfung entstehen Arbeitsplätze, und nur durch starke

(C)

(D)

- (A) Partner ist ein solches Wachstum möglich. Mit stark ist insbesondere das Kapital gemeint, nicht nur im Hinblick auf Investitionen, wo es um das schöne Kapital geht, sondern stark meint, es geht darum, dass für innovative Investitionsprojekte Geld benötigt wird. Geld, das Bremen nicht hat und das Bremen auch zukünftig, in den nächsten Jahren, nicht haben wird. Im Übrigen – damit auch einen schönen Gruß an Herrn Professor Dr. Hickel! – ohne Kapitalzufluss ist eine gute Dividende nachhaltig nicht zu erwirtschaften.

(Beifall bei der CDU)

Weil wir nur eine so aufgestellte und zukünftig starke und wettbewerbsfähige swb AG in Bremen haben wollen, sollte der Senat das Kaufangebot der Mehrheitsanteile an der swb AG von Essent in Höhe von 51 Prozent annehmen, das darf aber nur vorübergehenden Charakter haben. Innerhalb der 60-Tage-Frist, also bis zum 6. April 2009, sollen sowohl der Verkauf als auch der Weiterverkauf des Großteils des Aktienpakets gewährleistet sein.

Warum innerhalb der Frist von 60 Tagen? Nur wenn innerhalb eines Zeitraums eine abschließende Entscheidung über die Zusammensetzung der strategischen Partner fällt, ist sichergestellt, dass für parteipolitische Überlegungen und Störfeuer kein Raum mehr übrig bleibt. Die Formulierung des Antrags von SPD und Bündnis 90/Die Grünen lässt Schlimmes befürchten. Ich zitiere mit Genehmigung der Präsidentin: „Es muss darum nach dem Ausscheiden von Essent möglichst kurzfristig ein Gesellschafterkreis erhalten“ und so weiter. Ich sehe schon das Szenario nach dem 6. April 2009 vor uns: Die Anteile sind gekauft, das Vorkaufsrecht wurde in Anspruch genommen, und nun beginnt ein erbitterter Streit, Grüne gegen SPD, Grüne gegen Grüne, SPD gegen SPD.

- (B)

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Und worum soll es gehen? – Abg. Dr. S i e l i n g [SPD]: Und wo bleibt da die CDU? – Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Worum soll der Streit gehen?)

Ich habe ja gesagt, wir wissen, wie wir uns verhalten wollen. Denn wir haben gesagt, wir wollen uns vor dem 6. April entscheiden. Ich male das Szenario nach dem 6. April aus.

(Beifall bei der CDU)

Dann werden Parteitage einberufen, vor allen Dingen kann man endlich wieder in Parteigremien über Energiepolitik diskutieren, Standortfragen und arbeitsmarktorientierte Fragen spielen plötzlich keine Rolle mehr. Vorsichtshalber werden dann erst einmal die Anteile nicht weiterverkauft, und die Republik lacht sich kaputt, dass sich Bremen als Sanierungsnotlageland nun auch noch ein eigenes Energieunterneh-

men leistet. Meine Damen und Herren, unvorstellbar!

(C)

(Abg. Dr. S i e l i n g [SPD]: Sie schlagen ja einen Halbsozialismus vor! – Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie schlagen ja 7,5 Prozent vor, das tun wir nicht!)

Liebe Koalitionäre, ersparen Sie dem Land Bremen dieses Theater und erklären Sie vor Ablauf der Frist, was Sie konkret mit den Anteilen vorhaben und wie Sie entscheiden werden!

Im Übrigen fordern wir den Senat auf, im Fall des Kaufs der Anteile von Essent den Weiterverkauf so zu gestalten, dass das Land Bremen schließlich eine Minderheitsbeteiligung von maximal 7,5 Prozent an der swb AG hält. Dies hat etwas damit zu tun, dass der Anteil 7,5 Prozent ein erfolgreiches Modell im Bereich der Bremer Landesbank ist.

(Beifall bei der CDU)

Gleichzeitig aber soll seitens des Senats erneut ein Konsortialvertrag abgeschlossen werden. Dieser Vertrag soll insbesondere Aussagen enthalten, die der Standortsicherung des Unternehmens und seiner Arbeitsplätze in Bremen und Bremerhaven dient.

(Glocke)

Im Übrigen kann der Senat auch einen Konsortialvertrag mit nur einer einzigen Aktie im Eigentum abschließen. Entscheidend ist, welches Ziel damit erreicht wird. Zudem ist das auch ein Verfahren, welches haushaltsschonend ist. Die finanzielle Abwicklung des Zwischenkaufs ist über ein Pensionsgeschäft oder Ähnliches zu tätigen, es ist sicherzustellen, dass keine direkte Belastung des Haushalts erfolgt. Ich komme sofort zum Ende, meine Damen und Herren! Wenn Sie unserem Antrag folgen, geht der Senat gut gerüstet in die weiteren Gespräche und Verhandlungen. Sie sind dann energiewirtschaftlich am Standort Bremen mit der Standortgarantie für die Mitarbeiter und den Standort Bremen, mit einer Steuer-garantie und mit einem neuen Vorkaufsrecht mit einer sicheren Wachstumsstrategie ein wesentliches Stück weitergekommen. – Danke schön!

(D)

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Rede, Herr Dr. Schrörs, war sehr sachlich und freundlich vorgetragen, deswegen will ich mich Ihrem Ton

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) anschließen. Gleichwohl war es ein bisschen Cassandra Schrörs, die gesprochen hat, nicht wahr? Sie haben etwas an die Wand gemalt, das so gar nicht existiert, und haben es dann ganz kräftig umgehauen, damit man sehen kann, wogegen Sie alles sind, auch wenn das Gebilde, das Sie hier beschrieben haben, weder in den Absichten noch in der Realität dieser Koalition existiert.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Das ist eine beliebte Figur im Stil politischer Debatten, gleichwohl hat sie mit der Realität, um die es hier geht – die ist sehr ernst und wichtig für Bremen und Bremerhaven –, nichts zu tun.

Der erste Punkt, der für die Fraktion der Grünen wichtig ist, ist, dass wir diese Chance, die wir durch das von meinen Vorrednern beschriebene Vorkaufsrecht haben, selbstverständlich nicht einfach so vorbeigehen lassen dürfen. Das wäre der erste Streich, den man uns sowohl in Bremen als auch überregional niemals verzeihen würde: Die Freie Hansestadt Bremen bekommt durch diese, wie ich finde, gut ausgehandelten Verträge von damals dieses Recht und sagt, wir haben im Moment etwas anderes zu tun und kümmern uns nicht darum. Der Senat arbeitet, wie ich finde, mit Hochdruck daran, dass wir dieses Recht angemessen wahrnehmen können. Dafür gibt es sehr geringe Fristen, und man muss sich vorstellen, um welche Dimension es geht, nämlich eine hohe dreistellige Summe von Millionen Euro. Dann gibt es natürlich auch überregional sehr viele Marktteilnehmer, die sich für solche Dinge interessieren, und es ist ein sehr ernsthaftes Geschäft, das wir hier tätigen. Deswegen bin ich auch ganz kategorisch dagegen, dass wir in der Presse, egal wer wir sind, oder auch hier im Haus Details, die in Verhandlungen gehören, öffentlich verhandeln, um das Interesse der Freien Hansestadt Bremen nicht zu schädigen. Es würde sich schließlich unterm Strich, beim Ergebnis, das für die Freie Hansestadt Bremen herauszuholen ist, negativ auswirken, wenn wir das täten. Ich werde das nicht tun.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich kann auch alle nur auffordern, es nicht zu tun.

Wenn nun diese Chance für Bremen genutzt werden soll, drei bis vier wichtige Ziele zu erhalten – sie sind schon genannt worden: Standortgarantie, ein Ausblick auf eine für die Zukunft wichtige, nachhaltige, energieschonende und moderne Energieversorgung, Arbeitsplätze und der Verbraucherschutz –, dann ist die Frage – Sie haben gesagt, bis maximal 7,5 Prozent könnte sich die CDU vorstellen, auch langfristig Anteile zu halten –, ob das überhaupt die entscheidende Frage in diesen Überlegungen ist, ob die

Freie Hansestadt Bremen einen eigenen Anteil über eine strategische Aktie hinaus, wie es jetzt im Moment ist, überhaupt behalten muss und ob sie damit den Einfluss, den wir in den Zielen beschreiben, wirklich wahrnehmen kann. Ich habe da erhebliche Zweifel, dass das faktisch so ist, dass dies auf die Anteilshöhe ankommt, sondern ich glaube, dass wir gerade in diesen Vertragsverhandlungen die strategischen Ziele, die formuliert worden sind in Konsortialverträgen, in Verträgen, für die wir jetzt in einer relativ guten Situation sind, weil es Interessenten gibt, die uns dann diesen Anteil an der swb wieder abkaufen wollen, einbringen und auch dort verankern können, jenseits der Frage, ob dafür ein langfristiger Anteil an den swb-Anteilen überhaupt notwendig ist! Der langfristige Anteil müsste ja auch durch Kredit finanziert werden, das haben hier alle gesagt. Wie könnte er refinanziert werden? Er könnte nur über Teile der Rendite refinanziert werden, die uns dann zustehen würde, und jedem, der jetzt schon plant mit der Rendite der swb in Zukunft Geschäfte zu machen, sei gesagt, dass diese Beträge natürlich bei der Investitionsfähigkeit der swb in moderne Zukunftstechnologie, in neue Anlagen, in Arbeitsplätze fehlen werden. Beides gleichzeitig kann man nicht machen: Geld aus dem Unternehmen herausziehen und dem Unternehmen sagen, es soll möglichst viel investieren, das ist hier auch verschiedentlich angeklungen. Das geht aber nicht, meine Damen und Herren, das ist unsere Position, beides gleichzeitig wird man nicht hinbekommen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das heißt, wir müssen unsere strategischen Ziele klug verfolgen. Wir werden mit Sicherheit vorsichtig sein bei der Aussage, bestimmte Anteile der swb auf Dauer zu halten. Bei dem eigentlichen Geschäft, um das es geht, nämlich Ankauf und Verkauf, das möchte ich bei dieser Gelegenheit noch einmal erwähnen, gibt es nicht geringe Risiken, die dieses Geschäft beinhaltet. Deswegen bin ich sehr froh, dass das im Senat so gründlich geprüft und sowohl mit dem internen Sachverstand als auch mit externer Beratung so kompetent begleitet wird. Die Risiken sind folgende: Zum einen sind wir bundesweit sehr stark unter Beobachtung, das ist schon gesagt worden, nicht nur durch die Föderalismuskommission II, sondern wir sind Nehmerland im Länderfinanzausgleich, wir planen dort langfristig Änderungen, die mit dem Jahr 2019 verbunden sind. Wir sind bundesweit ganz stark unter Beobachtung. Das ist das erste Risiko, das wir haben!

Zweitens sind wir unter Beobachtung der Öffentlichkeit, der Medien, der Presse. Für das Image von Bremen, bei Verhandlungen immer Geld vom Bund und den anderen Ländern hereinholen zu wollen und dann möglicherweise hohe finanzielle Risiken einzugehen, ist, glaube ich, das auch sehr schwierig, wenn wir uns das so leisten würden. Wir sind im Risiko mit den Menschen in Bremen und Bremerhaven, mit den Bürgerinnen und Bürgern, weil wir für die

(C)

(D)

- (A) Zukunft Haushaltsspielräume brauchen für die Bildung, die frühkindliche Versorgung, den Umweltschutz, den Erhalt der Arbeitsplätze und die Wirtschaftspolitik. Wir brauchen Haushaltsspielräume, die wir uns durch ein solches Geschäft nicht verbauen sollten.

Was will ich damit sagen? Ich will damit sagen: Wir haben eine Parallelität von ganz wichtigen strategischen Zielen. Das eine ist, diese Chance für den Standort Bremen zu nutzen, das kann unter dem Strich ein großer Vorteil für Bremen sein in diesen vier Punkten, die ich genannt habe, gleichzeitig aber ein Risiko zu vermeiden, dass eine Situation entsteht, wie sie Herr Dr. Schrörs beschrieben hat, die aber niemand will, dass wir quasi auf Anteilen sitzen und dann einmal schauen, was wir damit machen könnten.

Herr Rupp hat gesagt, erst einmal kaufen, ein halbes Jahr oder ein Jahr den Markt beobachten und einmal prüfen, was man dann damit macht. Herr Rupp, da kann ich Ihnen sagen: Das ist etwas, bei dem die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen ganz bestimmt dagegen ist, weil wir in einer solchen Situation das Risiko, das ich gerade beschrieben habe, überhaupt nicht ausschließen können, und die großen Gewinne, die Bremen und Bremerhaven von diesem Geschäft haben kann – da stehen ja große Dinge auf dem Spiel, Standort, Arbeitsplätze und eine nachhaltige Energiepolitik –, die würden wir mit der linken Hand sozusagen so wieder wegwischen, wie wir sie mit der rechten Hand genommen haben. Dieses Risiko, das Sie da formulieren, einfach einmal ins Blaue hinein zu kaufen und dann weiter zu sehen, das kann man vielleicht bei der LINKEN machen, bei uns in der Koalition aus SPD und Bündnis 90/Die Grünen wird man das mit Sicherheit so nicht machen, meine Damen und Herren!

(B)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Das heißt, die strategischen Ziele im Sinne der Menschen in Bremen und Bremerhaven sind meines Erachtens jenseits einer Strategie der Rekommunalisierung zu erreichen. Wir befinden uns hier in Bremen als Haushaltsnotlageland nicht in der Lage, eine Rekommunalisierung zu betreiben, jetzt zu sagen, nun kaufen wir einmal die Stadtwerke zu einem Preis im hohen dreistelligen Millionenbereich zurück und schauen, was wir damit machen. Stattdessen sind wir dabei, und das hat Bremen in der letzten Zeit ja öfter getan, klug und schlau die günstige Position, die wir aus unseren Rechten heraus zuzugreifen gewonnen haben, zu nutzen, um diese Ziele mit einem klar beherrschbaren und minimierten Risiko für die Menschen in Bremen und Bremerhaven, für die Energienutzerinnen, für die Umwelt und für die Arbeitsplätze in dieser Stadt zu erreichen.

Dieser Prozess ist auf einem sehr guten Weg. Ich werde hier einen Teufel tun und werde nicht, wie das die CDU-Fraktion getan hat, unterschiedliche Inter-

essenten nennen und einmal sagen, ob wir eher für RWE oder XY oder ABC sind. Das ist auch in einem Parlament ein sehr ungewöhnliches Verhalten. Darüber, was Sie für besser halten, können Sie gern einmal im kleinen Kreis nachdenken! Dass wir uns hier quasi zu einem Unternehmen bekennen und damit unsere Marktposition, die im Moment hervorragend ist, so massiv schwächen, das hätte ich von einer Partei, die immer die Wirtschaftskompetenz in den Vordergrund stellt, nun wirklich nicht gedacht, dass Sie solche Stockfehler hier in diesem Parlament machen.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Das werden wir nicht tun! Wir begleiten den Senat sehr vertrauensvoll bei diesem Prozess.

Ich gehe davon aus, dass wir am Ende des Tages, ohne Bremen ein unverhältnismäßig großes Risiko aufzubürden, in einer Lage sind, in der wir die Ziele, die wir mit diesem Ankauf und Weiterverkauf erreichen wollen, in einer angemessenen Frist und mit den entsprechenden Verträgen in der Tasche, sodass sie auch belastbar sind, erreichen werden. Für Bremen wird sich die Situation dann auch für die Energieerzeugung in Bremen und aus Bremen wesentlich verbessert haben. Wir werden auch neue Rechte für die Zukunft in die Verträge aufnehmen können, sodass wir auch in Zukunft einen gewichtigen Einfluss auf die Energieerzeugung in Bremen haben werden. – Vielen Dank!

(D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Debatte hat ja ein wenig vom Stochern im Nebel, denn zu Recht sind nicht alle Daten auf dem Tisch, denn zu Recht, so wie bei jedem guten Pokerspiel, ist es doch so, dass man nicht alles auf dem Tisch hat, damit Bremen eine entsprechende Marktposition hat. Entsprechend will ich mich auch auf ein paar Kernaussagen beschränken und will dann aber auch wissen, was am Ende des Tages zur Entscheidung steht. Dafür muss aber der Senat entsprechende Unterlagen vor- und aufbereiten, das wird er dann hoffentlich zu gegebener Zeit tun.

Zu den Kernaussagen für die FDP gehört, dass der Staat auf seine Kernaufgaben zu beschränken ist. Wirtschaft macht die Wirtschaft, nicht der Staat! Das sagen wir aus Überzeugung.

(Beifall bei der FDP)

Wir vertrauen dem durch die soziale Marktwirtschaft gezähmten Markt. Die Frage, die sich stellt, ist: Ver-

(A) trauen wir dem Staat und einer Lenkung mehr als der Selbstorganisation des Marktes? Wir als FDP setzen auf den Markt als Mittel zur Verteilung von Gütern und Dienstleistungen. Klar, er braucht Rahmenbedingungen und -setzungen, doch ebenso setzen wir auf die vielen kleinen Entscheider und Entscheidungen, denn sie können es besser als die von oben.

(Beifall bei der FDP)

Wir setzen eben nicht auf die eine richtige Entscheidung von oben, unser einfacher Grund ist: Das bewahrt vor großen Fehlentscheidungen. Es ist ja eben schon von Dr. Schrörs darauf hingewiesen worden, wie die Situation 1994 bei den Stadtwerken war, es ist damit auch klar geworden, dass da Symptome eines volkseigenen Betriebes herrschten, um es einmal deutlich zu sagen.

(Beifall bei der FDP)

Es gibt ja auch gute Gründe, warum die niederländischen Kommunen Essent veräußern. Sie machen das eben nicht ohne Grund, sondern sie sagen, es ist nicht unsere Aufgabe. Hier entsprechende Gedanken zu haben, wäre vielleicht nicht falsch.

(Beifall bei der FDP)

(B) In Zeiten der Wirtschaftskrise wird häufig vom Marktversagen gesprochen. Der Markt hat nicht versagt, Menschen und Institutionen sind ihrer Verantwortung nicht gerecht geworden, Marktteilnehmer haben versagt, davon war einer der Staat. Es muss sicher über die Frage gesprochen werden, ob die Rahmenbedingungen hier im Energiemarkt stimmen. Die FDP bleibt aber dabei: Der Staat muss auf seine Kernaufgaben reduziert werden. Das ist in Bremen auch angesichts der Haushaltsnotlage mehr als angezeigt.

(Beifall bei der FDP)

Bremen braucht Hilfe von außen, da muss es gleichzeitig selbst alles tun, um sich selbst zu helfen. Wir als FDP sagen dazu unter anderem, Bremen muss sich von seinem Besitz, den es nicht braucht, trennen, um seine Kernaufgaben zu erfüllen. Eine Rekommunalisierung der Stadtwerke lehnen wir daher ab.

(Beifall bei der FDP)

Nun zu den Anträgen! Wir wollen keine Rekommunalisierung, wir wollen keine Staatswirtschaft. Wir lehnen den anachronistischen Antrag der LINKEN daher ab.

(Beifall bei der FDP)

Ja, wir brauchen Klimaschutz! Dafür gibt es Umweltpolitik, CO₂-Zertifikate-Handel auf EU-Ebene und

dergleichen, ein Stadtwerkekauf ist dafür nicht nötig.

(Beifall bei der FDP)

Ja, wir brauchen Umweltschutz! Dafür gibt es Genehmigungsrecht und Verfahren und Immissionschutzrecht, ein Stadtwerkekauf ist dafür nicht nötig.

(Beifall bei der FDP)

Ja, wir brauchen regionale Wirtschaftspolitik! Dafür ist zum Beispiel Bürokratieabbau angezeigt, ein Stadtwerkekauf ist dafür nicht nötig.

(Beifall bei der FDP)

Ja, wir brauchen Wettbewerb im Energiemarkt! Dafür gibt es Wettbewerbs- und Kartellrecht, ein Stadtwerkekauf ist dafür nicht nötig.

(Beifall bei der FDP)

Ja, wir brauchen Energieerzeugung am Ort! Dafür bedarf es entsprechender emissionschutzrechtlicher Genehmigungen und entsprechender Baugenehmigungen, ein Stadtwerkekauf ist dafür nicht nötig.

(Beifall bei der FDP)

Ja, wir brauchen mehr erneuerbare Energien! Dafür gibt es das Erneuerbare-Energien-Gesetz und weitere Förderinstrumente, ein Stadtwerkekauf ist dafür nicht nötig.

(Beifall bei der FDP)

Wir lehnen aus den vorgenannten Gründen auch die Anträge der Koalition und der Union ab. Bremen braucht keine wie auch immer geartete strategische Minderheitsbeteiligung.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Bremen braucht keine FDP!)

Ich fasse zusammen: Die FDP ist gegen den Kauf weiterer Firmenbeteiligungen. Die FDP ist für die Veräußerung von bremischem Vermögen, das nicht für die Erledigung von Kernaufgaben benötigt wird, auch ein Vorkaufsrecht ist ein solcher Vermögensgegenstand. So dieser positiv ist, würden auch wir uns dem Heben dieses Schatzes nicht verschließen. Insofern sind wir gespannt auf die Fakten, die der Senat Ende März/Anfang April auf den Tisch legen wird. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

(C)

(D)

(A) Abg. **Tittmann** (parteilos): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Völlig unbestritten ist wohl die Tatsache, dass die swb das größte und das wichtigste Energieunternehmen im Land Bremen und demzufolge auch einer der größten Arbeitgeber unserer Region ist. Auf Grundlage der erschreckenden Tatsache, dass sich immer mehr Bürgerinnen und Bürger, die durch Ihre ungerechte und unsoziale verfehlte Politik – egal ob von Rot-Grün oder Rot-Schwarz – schon seit Jahren rücksichtslos in die Armut getrieben worden sind, die konstant ansteigenden unsozialen sehr hohen Energiekosten schon seit Langem nicht mehr erlauben und finanziell leisten können. Ein Ende dieser Armutsfahnenstange ist noch lange nicht absehbar.

Nur einmal zu Ihrer Kenntnisnahme: Im Land Bremen wird jedes Jahr sage und schreibe über 10 000 Mal rücksichtslos und gnadenlos der Strom abgesperrt, weil diese Menschen sich die übersteuerten Energiekosten nicht mehr leisten können. So sieht auf der einen Seite Ihre grausame, ungerecht betriebene Sozialpolitik für unsere Bürgerinnen und Bürger in der grausamen Realität aus, während auf der anderen Seite unfähige Banker und Manager, Vorstandsvorsitzende wie zum Beispiel Zumwinkel und so weiter, die Liste kann man beliebig fortsetzen, die Milliarden Euro an die Wand gefahren haben, die wegen Steuerhinterziehung verurteilt wurden, quasi als Belohnung sogar noch eine zweistellige Millionen-summe als Abfindung bekommen!

(B)

(Abg. **R ö w e k a m p** [CDU]: Waschmaschine!)

Meine Damen und Herren, bei einem solchen ungeheuerlichen Skandal wird mir, ehrlich gesagt, regelrecht schlecht. Es kann und darf doch nicht sein, dass solche rücksichtslosen und, sage ich einmal vorsichtig, Millionensteuerbetrüger dann auch noch mit Millionenabfindungen belohnt werden.

(Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Ist das die swb-Verkaufsdebatte?)

Dass Bürgern, die unverschuldet ihre Stromrechnung in Höhe von vielleicht 50 Euro nicht bezahlen können, gnadenlos der Strom abgeschaltet wird, das, meine Damen und Herren, steht in keinem Verhältnis, sondern ist eine skrupellose Sauerei sondergleichen. Hier möchte ich Sie noch einmal an den für unsere Bürger sehr teuren Skandal unseres ehemaligen Bürgermeisters Herrn Wedemeier von der SPD erinnern, wie zum Beispiel Billigstrom, obwohl er das überhaupt nicht nötig hat, teure Büroausstattung und so weiter. Solche Skandale müssen selbstverständlich auch durch den Ankauf der Anteile im Vorfeld unmöglich gemacht werden. Ein solcher neuerlicher unerträglicher Parteienklüngel wäre für das Land Bremen ein weiterer politischer Skandal. Davon gibt

es hier im Land Bremen ja genug, ich habe gar keine Zeit, sie alle aufzuzählen,

(C)

(Abg. **F r e h e** [Bündnis 90/Die Grünen]: Reden Sie zur swb oder was!)

das würde die ganze Debatte sprengen, darum sage ich in aller Deutlichkeit: Erstens, die Energiekonzerne machen jedes Jahr Milliarden an Gewinnen. Diese Gewinne müssen zum größten Teil auf den Endverbraucher umverteilt werden, das heißt, drastische und spürbare Senkung der Energiekosten für den Endverbraucher. Zweitens, die elementare Grundversorgung, wie zum Beispiel Wasser, Strom, Gas und andere Energiequellen, müssen selbstverständlich auch für den sogenannten kleinen Mann bezahlbar bleiben und auch zukünftig sozialverträglich sichergestellt werden.

Darum muss es eine Selbstverständlichkeit sein, dass der Bremer Senat das Ankaufsrecht der Anteile der holländischen Essent-Gruppe bis zum 6. April 2009 nutzt, um diese Anteile zu kaufen, damit, wie Sie so schön formuliert haben, swb nicht zum Spielball von Finanzinvestoren wird, was am Ende wieder einmal unausweichlich auf Kosten und zulasten der Endverbraucher gehen würde. Das mache ich nicht mit, darum werde ich dem Antrag „Zukunftsfähigkeit der swb am Standort Bremen sicherstellen“ zustimmen, weil ich der Meinung bin, dass dieser Antrag mit dazu beitragen wird, zukunftsorientiert am Standort Bremen wichtige Arbeitsplätze zu erhalten.

(D)

Herr Dr. Güldner, wenn Sie über Arbeitsplätze lachen können, ist es Ihr Problem.

(Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich wundere mich über Ihre Rede!)

Kommen Sie doch nach vorn! Sie waren ja nicht dazu in der Lage, Herr Dr. Kuhn musste ja sprechen, auch zum Nachtragshaushalt. Ich bin gespannt, was Sie noch weiter dazu zu sagen haben. Ich habe letztens schon erklärt – –.

(Abg. **R ö w e k a m p** [CDU]: Wo waren Sie denn eigentlich? Sie haben dazu nichts gesagt!)

Das ist eben der Unterschied, Herr Röwekamp. Wenn ich hier nach vorn komme und etwas sage, ist das kein sinnloses und nutzloses Gelaber, so wie bei vielen Leuten, nur damit ich meiner Fraktion sagen kann: Schau mal, ich habe etwas erzählt, ich stehe im Protokoll!

(Abg. **R ö w e k a m p** [CDU]: Sie haben ja gar keine Fraktion!)

(A) Auf solche Reden, Herr Röwekamp, können wir verzichten!

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Wir können ja auf Sie verzichten!)

Meine Damen und Herren, ich werde dem Antrag zustimmen!

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Sie haben ja nicht einmal eine Partei!)

Kommen Sie doch nach vorn und reden Sie nicht dazwischen, sagen Sie einmal etwas, aber etwas Effektives, aber das schaffen Sie ja nicht!

Ich werde dem Antrag zustimmen, und damit habe ich meine Meinung deutlich gemacht. Eine Rede, Herr Röwekamp, wird nicht dadurch besser, indem ich dreimal nach vorn komme und dreimal etwas Unsinniges erzähle. – Ich danke Ihnen!

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE *): Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Wenden wir uns wieder der Debatte zu! Ich habe eine Reihe von Anmerkungen: Herr Kollege Dr. Sieling, Sie haben gesagt, Bremen sei, weil es klein ist, in diesem ganzen Spiel eher schwach, und wir hätten möglicherweise nicht so viel Einfluss. Ja, aber trotzdem ist es so, dass andernorts durchaus ein ziemlich starker Drang besteht, auch kleine Netze, kleine Stadtwerke wieder zu kaufen. Es gibt eine Reihe von Beispielen, bei denen das durchaus Sinn macht, und es gibt sowohl private Initiativen, die eher Lichtblicke sind, als auch andere, bei denen regenerative Energien erzeugt werden, wo Atomstrom und freie Energieversorgung organisiert wird. Ich bin der Meinung, dass es durchaus sinnvoll und notwendig ist, lokal zu handeln, wissend, dass man damit noch nicht die Welt aus den Angeln hebt, aber dass man möglicherweise Beispiele und Vorteile schafft.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich bin mir über zwei Dinge relativ sicher: Wenn man Anteilseigner an einem Unternehmen ist – ich bin ja auch Anteilseigner an einem kleinen Unternehmen, nämlich meinem eigenen –, kann man sich bestimmten Mechanismen per Willenserklärung nicht entziehen, aber ich weiß auch, dass man im Gesellschafts- und AG-Recht eine ganze Menge Freiheiten hat, auf der rechtlichen Grundlage bestimmte Dinge zu vereinbaren, da gibt es Möglichkeiten. Ich bin auch der Meinung, dass wenig Einfluss besser ist als gar keiner, das heißt, wenn wir bestimmte Anteile besitzen und dadurch wenig Einfluss haben, die Ziele

*) Vom Redner nicht überprüft.

zu beeinflussen, ist es besser, als hätten wir gar keinen.

(C)

Ich werbe dafür, gegenüber den Bundesländern den Mut zu haben, die über den Länderfinanzausgleich Zahlungen an Bremen leisten, zu sagen, das, was wir hier machen, ist eine auch langfristig finanziell richtige Entscheidung. Vordergründig zu sagen, Bremen hat kein Geld und gibt 700 000 Euro aus, würde diese Debatte noch befördern und immer wieder reklamieren, da müssen wir vorsichtig sein, das hilft uns in dieser Frage gar nicht!

Ich bitte die CDU, auf der Grundlage ihres Antrags zu argumentieren und deutlich zu sagen, dass es auch in Ihren Augen möglicherweise eine Chance für eine strategische Ausrichtung des Unternehmens gibt, eine Chance für die Beibehaltung der Arbeitsplätze, und dies sollten Sie öffentlich in diesem Parlament sagen, vielleicht unter anderen Vorzeichen. Der Kauf der swb-Aktien, vielleicht auch nur kurzfristig, ist eine gute Entscheidung, die sich auch vor dem Hintergrund der Haushaltskrise mit hoher Wahrscheinlichkeit rechnen wird. Das wäre meine Bitte, anstatt die Debatte erst noch in die Richtung zu lenken und einen Buhmann auszumachen, den es nicht gibt, um dann zu sagen, vielleicht kann man sie ja doch kaufen, würde ich das besser finden.

Jetzt hat man gesagt, ich hätte gesagt, wir sollten erst einmal schnell kaufen, dann eine Weile warten und schauen, was passiert. Ich bin vollständig davon überzeugt, dass im Senat und bei den hochgradig kompetenten Kolleginnen und Kollegen in der Verwaltung, die ich bisher kennengelernt habe, momentan darüber nachgedacht wird, wie man diese Stadtwerkeanteile kauft. Wir haben doch Vorschläge gemacht, dass man möglicherweise ein ähnliches Modell wie die Gewoba macht, wir haben andere Vorschläge dazu gemacht.

(D)

Ich bin aber der Meinung, dass wir die Debatte um eine solche Geschichte durch einen politischen Beschluss, dass wir so etwas wollen, befördern, auch eine Debatte um Rekommunalisierung, weil ich im Gegensatz zur FDP überzeugt davon bin, dass wir eine neue Strategie in der Frage der Rekommunalisierung brauchen, ohne zwei Dinge zu tun: Ohne einen Rückfall in bürokratische Verhältnisse von vor 10 bis 20 Jahren zu haben, aber auch ohne diese marktradikalen Strukturen zu haben, die uns die FDP ständig vorbetet. Ich mache noch einmal darauf aufmerksam, dass es diese Form von marktradikaler Politik und die damit verbundenen Entscheidungen gewesen sind, die Sie in den letzten acht bis zehn Jahren mitgetragen haben, die uns in diese Finanz- und Wirtschaftskrise geführt haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie reden doch gar nicht über einen regulierten Markt, Sie reden doch gar nicht über Eindämmung, sondern Sie reden einer freien Hand des Marktes das Wort,

- (A) die immer alles regelt. Das Einzige, was sie regelt, ist, dass die Gier von Managern befördert wird und dass Unternehmen, die einigermaßen gesund sind, ihre Gewinne in einem Rahmen halten und für Arbeitsplätze sorgen, durch diese Form von marktradikalisiertem Verhalten zum Opfer geworden sind.

(Beifall bei der LINKEN)

Deswegen bin ich sehr dafür, dass wir zwischen den einzelnen Positionen eine Strategie zur Rekommunalisierung diskutieren und möglicherweise eine gute Lösung finden.

Wenn man noch einmal einen Blick auf die unterschiedlichen Möglichkeiten wirft: In meiner Wahrnehmung haben wir mit der Gewoba eine Institution in Bremen, eine Wohnungsbaugesellschaft, die ökologische, soziale und ökonomische Kriterien in einer Weise erfüllt, die ein hohes Maß an ausbalancierter Politik produziert, wovon der Haushalt und Soziales profitieren. Wir haben Beispiele wie das von der Beamten-Baugesellschaft Bremen GmbH, die vor Jahren verkauft wurde. Ich entnehme der Presse und anderen Quellen, dass dieses Unternehmen sowohl, was den Zustand der Wohnungen angeht, als auch was ihre ökonomische Tragfähigkeit angeht, durchaus Schwierigkeiten hat. Angesichts dessen bedarf es nachgerade einer Frage nach Rekommunalisierung, da muss man die Debatte eröffnen. Ist es nicht vielleicht besser, statt 700 Wohnungen im Jahr zu kaufen, einmal darüber nachzudenken, inwieweit man darauf hinwirken kann, dass diese beiden privatisierten Unternehmen wieder in einen stadteigenen Betrieb übernommen werden?

(B)

(Beifall bei der LINKEN)

Das meine ich mit Strategie von Rekommunalisierung, die ich in Bremen für dringend notwendig halte. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Bevor ich Herrn Dr. Sieling das Wort erteile, wollte ich noch einmal absichern, dass Sie einverstanden sind, dass wir diese Debatte heute Vormittag zu Ende führen und die Mittagspause entsprechend verlängern. Frau Bürgermeisterin Linnert ist heute Nachmittags auch nicht mehr in Bremen anwesend, sodass ich denke, dass wir so verfahren müssen.

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Sieling.

Abg. **Dr. Sieling** (SPD)*): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Werter Kollege Rupp, ich glaube, Sie haben noch nicht verstanden,

*) Vom Redner nicht überprüft.

was die wirklichen Herausforderungen und Aufgaben für die swb in den nächsten Jahren sein werden. Es wird wesentlich darauf ankommen zu investieren. Die swb ist eines der Energieerzeugungs- und Energieverteilungsunternehmen in Deutschland, das einen hohen Eigenproduktionsanteil hat, und es sind Anlagen, die in den nächsten Jahren einen hohen Bedarf an Investitionen zur Sicherung der Arbeitsplätze haben. Deshalb wird man richtig Geld brauchen, um Arbeitsplätze und Wirtschaftskraft dieses Unternehmens und damit die Zukunft zu sichern. Wenn Sie sich das vor Augen führen, wissen Sie, dass man keinen Millimeter weiter ist, wenn man nur die Eigentumsfrage diskutiert.

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Man muss die Frage diskutieren, woher das Geld kommen soll. Wenn ich dann höre, dass wir ruhig Eigentumsanteile übernehmen können, weil wir die Lasten daraus – Zinsen und so weiter – aus den Dividenden finanzieren, muss ich einmal schauen, ob ich das Geld nicht vielleicht viel bitterer nötig hätte, um zu investieren, damit die Dividenden der Vergangenheit, die die swb ordentlich erzielt hat, sich auch in der Zukunft fortsetzen können. Ich halte das für eine Milchmädchenrechnung, die Sie uns hier versuchen aufzuschwatzen. Darum ist es nicht so einfach, und wir müssen viel stärker überlegen, mit welchen anderen klugen Dingen wir Einfluss sichern, die goldene Aktie ist schon angesprochen worden.

(D)

In diesem Zusammenhang möchte ich aber auch sagen, dass ich nicht zu denen gehöre, die der Auffassung sind, dass man in der Energiepolitik keinen Einfluss nehmen darf oder – Dr. Schrörs hat es so formuliert – dass wir als Bremen keinen Einfluss auf die Energiepolitik dieses Unternehmens nehmen dürfen.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Doch!)

Nein, das sehe ich nicht so. Ja, wir müssen Einfluss nehmen, wir müssen und wollen Entscheidungen dahingehend treffen, in welchen Bereichen dieses Unternehmen produziert und sich engagiert. Ich möchte auch in Zukunft eine swb, die nicht auf Atomstrom setzt, ich möchte eine swb, die regenerative Energien verstärkt, ich möchte eine swb, die Kraft-Wärme-Kopplung und andere Dinge macht; das ist Einfluss nicht auf das operative Geschäft, sondern auf die strategische Ausrichtung dieses Unternehmens, dafür setzt sich die rot-grüne Koalition ein!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Völlig unverständlich ist mir eine Argumentation, die daherkommt und sagt, maximal 7,5 Prozent würden wir übernehmen und damit Geld dort hinein-

(A) stecken, aber Einfluss wollen wir nicht nehmen. Das halte ich für falsch! Wenn Politik Geld fließen lässt, dann muss dem auch der Einfluss nachgehen, anders ist es nicht vernünftig.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der LINKEN)

Ich darf in dem Zusammenhang auf den alten, immer wiederkehrenden Widerspruch der CDU hinweisen: Sie können uns nicht erzählen, dass wir sparen und Ausgaben reduzieren müssen und uns gleichzeitig immer wieder Vorschläge für Ausgaben machen! Wenn die Zahl 700 Millionen Euro, die in der Zeitung stand, für das Paket stimmen sollte, sind 7,5 Prozent immerhin 50 Millionen Euro, die das kosten würde. Sie haben hier mit keinem Wort gesagt, wie das finanziert werden soll, Herr Dr. Schrörs. So geht es nicht, machen Sie endlich solide Vorschläge, die auch eine finanzielle Grundlage haben, wenn Sie denn schon zu solchen Vorschlägen kommen und uns so etwas anraten wollen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Was soll ich zur FDP sagen?

(B) (Abg. Dr. B u h l e r t [FDP]: Sie müssen dazu nichts sagen!)

Sie sagen, wir brauchen einen aktiven Staat, Herr Dr. Buhler; Sie sagen, Sie wollen den Staat auf seinen Kern reduzieren. Die FDP kann man dann offensichtlich nicht gebrauchen, vielleicht sollten die Bürgerinnen und Bürger 2011 dieses Parlament auf seinen Kern reduzieren. Das wäre wichtig, Herr Dr. Buhler, ich glaube, diese FDP brauchen wir nicht. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schrörs.

Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das hat mich jetzt doch noch einmal gelockt, Herr Dr. Sieling. Ich habe das befürchtet, was jetzt gekommen ist, und das ist genau das, was wir nicht wollen. Wir wollen keinen Einfluss auf die Stadtwerke, wir wollen keinen politischen Einfluss,

(Beifall bei der CDU – Abg. Dr. Sieling [SPD]: Sie wollen Geld ausgeben!)

denn nach dem, was Sie über Jahrzehnte in Bremen gemacht haben, unter anderem bei den Stadtwerken,

müssten Sie doch gelernt haben, dass es nicht funktioniert. Sie haben im Grunde genommen das Unternehmen zugrunde gerichtet, und zwar politisch!

(C)

(Beifall bei der CDU)

Sie begreifen einfach nicht, dass Sie an einem Standort wie Bremen nur dann weiterkommen, wenn Sie den Unternehmen die Möglichkeit geben, Gewinne zu machen und eine Geschäftspolitik und eine Zusammensetzung der einzelnen Bereiche zu betreiben, die notwendig und vernünftig ist, und zwar vernünftig unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten. An der Stelle, denke ich, waren Ihre Aussagen, die Sie eben gemacht haben, genau das, was wir befürchten. Deswegen glaube ich, dass es auch dazu führen wird, was Sie eben beschrieben haben, nämlich dass Sie am Ende des Kaufes, den Sie tätigen, nicht in der Lage sind, die Anteile tatsächlich zu verkaufen. Sie wären nämlich innerhalb Ihrer Fraktion nicht in der Lage, das umzusetzen, was Sie sich vorstellen. Das wird nicht funktionieren, und deswegen werden Sie am Schluss die Anteile behalten müssen, und dann haben wir genau das, was wir am Schluss nicht haben wollen.

(Beifall bei der CDU)

Einen letzten Satz oder zwei kurze Sätze noch einmal bezogen auf die EWE! Wir haben formuliert, dass es eine Priorität gibt. Wir haben nicht gesagt, dass wir davon ausgehen, dass es die EWE ist, die kaufen soll. Ich lege schon großen Wert auf diese Formulierung.

(D)

(Abg. Dr. Sieling [SPD]: Wie sollen wir da die Verhandlungen führen?)

Das ist eine Frage der Verhandlung, so ist es! Deswegen ist der zweite Teil der Beschlussvorlage wichtig, nämlich die 7,5 Prozent Maximum. Mit dieser Position maximal kann ich einen weiteren Partner nehmen, ich kann auch mehrere Partner nehmen. Ich habe aber damit immer noch alle Möglichkeiten, in dem Moment, in dem ich erkläre, dass ich nur noch eine Aktie halten will, nehme ich eine wesentliche Position weg, und genau das dürfen wir nicht tun. Wir müssen auf der einen Seite die Möglichkeit für strategische Allianzen offenhalten und dürfen uns selbst nicht im Wege stehen.

Auf der anderen Seite müssen wir immer darauf achten, dass wir bei der Haushaltsnotlage Bremens nicht eben hingehen und sagen können, wir nehmen jetzt einmal 7,5 Prozent oder 6 oder 5 an Beteiligung. Entscheidend, ich wiederhole das noch einmal, ist, was man mit der einen Aktie, mit dem einen Prozent oder mit wie viel auch immer, machen will. Sie können, wenn Sie hart genug verhandeln, ohne einen weiteren monetären Zufluss durch Bremen an die Stadtwerke das Gleiche erzielen, als wenn Sie die-

(A) ses Geld einsetzen. Das ist die entscheidende Frage, und das muss auch der Erfolg sein.

Da kann man auch dem Senat nur wünschen, dass die genauso laufen werden wie in der Vergangenheit. Der jetzige Konsortialvertrag ist eine gute Grundlage. Dann brauchen wir all das nicht, was Sie eben beschrieben haben. Wir brauchen keinen politischen Einfluss auf die Stadtwerke.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Dr. Schrörs von der CDU, warum und ohne Not, wenn das so wäre, wie Sie es jetzt gerade beschrieben haben, bringen Sie dann die Zahl 7,5 Prozent Anteile überhaupt in die Debatte, fragen wir uns hier auf dieser Seite des Hauses! Ich habe es nicht verstanden! Wenn Sie sagen, das kann man auch im Konsortialvertrag regeln, das kann man auch mit der goldenen Aktie machen: Was hat diese Zahl in Ihrem Antrag dann überhaupt verloren? Das haben wir hier auf dieser Seite des Hauses einfach nicht verstanden, Herr Kollege Schrörs!

(B) (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Noch weniger, wenn das überhaupt geht, habe ich verstanden, was das Wort EWE in Ihrem Antrag soll! Wenn es so wäre, wie Sie gerade sagen, dass das eine Priorität irgendeiner Art sein soll, was hat dann der Name eines Unternehmens, das im Moment in den Verhandlungen natürlich eine Rolle spielt wie viele andere auch, in einem Antrag einer Fraktion hier in diesem Hause zu suchen, wenn es nicht so sein soll, dass Sie, was Sie im Antrag auch schreiben, sagen, verkauft einmal an die? Genau das tun wir hier nicht, und genau das ist das, was ich vorhin mit schwerem Stockfehler in der Wirtschaftspolitik oder in der Frage swb vonseiten der CDU-Fraktion gemeint habe.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Jetzt lassen Sie mich noch ein Wort sagen, weil es so oft wieder zu der Frage kam, wie die swb vor 1995 ausgesehen hat! Das ist doch ein Thema, das uns sicherlich alle bewegt. Ich glaube, es gibt viele hier im Hause, die sagen würden, es hat da sehr gute Dinge gegeben, und es hat auch schlechte Dinge gegeben. Das kann man so einseitig, glaube ich, nicht darstellen. Allerdings hat das Unternehmen in der Tat in bestimmten Bereichen, so wie es am Markt aufge-

*) Vom Redner nicht überprüft.

stellt war, neben vielen guten Dingen auch große Probleme gehabt. So würde ich es einmal anders beschreiben, als Sie das vorhin beschrieben haben. Das ist schon der erste Unterschied!

Aber dann kommen wir doch von der Situation auf heute. Die swb heute ist nicht mehr das Unternehmen von damals, da kann ich Ihnen folgen, aber die swb von heute hat es auch mit der Begleitung der bremschen Politik, weil Sie die goldene Aktie ansprechen, Bremen hat den Weg immer begleitet, geschafft, ein hervorragendes Unternehmen zu werden, oder ist auf dem Weg, ein hervorragendes Unternehmen zu werden. Noch ist da nicht alles im Bereich der Energiepolitik, im Bereich der Modernisierung dieses Unternehmens, im Bereich des Umgangs mit der Frage, wie stelle ich das Unternehmen in diesen doch sehr komplizierten deutschen Markt hinein, bis zum Ende geschafft.

Warum glauben Sie eigentlich, dass so viele jetzt ein so hochgradiges Interesse an der swb haben, wie es sich jetzt gerade in den vielen Nachfragen dokumentiert, diese Anteile zu kaufen? Weil die swb in Begleitung bremscher Politik – niemals ganz allein, weil wir uns genau diese Rechte damals zu Recht gesichert haben – auf so einem guten Weg sind! Genau das wollen wir fortsetzen. Wir wollen verhindern, dass ausländische Finanzinvestoren oder auch inländische Finanzinvestoren, ausländisch spielt in diesem Zusammenhang keine Rolle, die nicht industriepolitisch, energiepolitisch engagiert sind, dieses Unternehmen übernehmen, dann ausbluten lassen und uns hier eine leere Hülle vor die Füße werfen. Das ist das Hauptziel, dass der rot-grüne Senat und die Koalition hier angehen.

Wir wollen dann weiter das Unternehmen auf diesem Weg begleiten, ein so hervorragendes Unternehmen zu sein und noch besser zu werden, wie das jetzt mit der jetzigen Führung der swb, das sei hier auch einmal gerade an dieser Stelle gesagt, weil die nämlich einen sehr guten Job machen, auf dem Weg ist. Das ist das Programm, das der rot-grüne Senat hier verfolgt, und die Unterstützung der Fraktionen hier im Hause, die die Regierung tragen, hat der Senat hierfür. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Senat verfolgt die Möglichkeit, das ist das Angebot der Essent, 51 Prozent der swb zu kaufen. Wir müssen dafür die Risiken, die damit verbunden sind, gegen die Chancen, die damit verbunden sind mit dem befristeten Kauf, gegeneinander abwägen. Der Prozess ist im Gange. Wir lassen uns auch extern beraten, und wir

(C)

(D)

(A) müssen sicher ausschließen, dass wir, wenn wir von dem Angebot Gebrauch machen, die 51 Prozent Übergangsweise in den bremischen Besitz nehmen, keine Haushaltsrisiken eingehen, dass wir uns bis dahin auf einen Preis geeinigt haben. Das steht schon in der Zeitung, das wundert einen, da wissen viele mehr als der Senat. Wir müssen uns auf einen Preis geeinigt haben, und wir müssen auch sicher sein, dass der geplante Verkauf dann ohne Verlust möglich ist. Daran arbeiten wir innerhalb enger Fristen, und ich bin auch sicher, dass wir bis Ende der Frist eine verantwortliche Entscheidung fällen können.

Wenn es dazu kommen sollte, dass Bremen die Anteile kauft, dann streben wir einen zeitnahen Weiterverkauf an, weil das auch das Risiko minimiert. Im Moment sind wir in der guten Lage, dass viele Anbieter kommen und mit uns sprechen wollen. Wenn Bremen die Anteile gekauft hat, ohne weitere Sicherheiten zu bekommen, könnte es sein, dass wir unter Druck geraten, was die Bedingungen verschlechtert für den Weiterverkauf. Wir reden mit allen Interessenten, die heute kommen, ohne Priorisierung. Wir lassen uns ausschließlich von den Kriterien Standort- und Arbeitsplatzsicherung, energiepolitische Orientierung und Ausstattung des Unternehmens mit energiepolitisch strategischen Optionen, wie zum Beispiel Orientierung zur Windkraft hin, leiten.

(B) Die viel angesprochene Frage, Anteile zu behalten, im CDU-Antrag 7,5 Prozent, bei den LINKEN größere Anteile, ist nicht die vorrangige Strategie des Senats. Wir verfolgen die Strategie, uns mit dem Konsortialvertrag die Möglichkeiten und Rechte zu sichern, die eben anderweitig mit Anteilen verbunden sind. Das heißt dann auch, dass eine Strategie der Rekommunalisierung hier in der Lage, in der wir sind, in der die swb ist und in dem die Energiepolitik in Deutschland sich befindet, ausgeschlossen ist.

DIE LINKE weist auf das Beispiel der Gewoba als angeblich leuchtendes Beispiel hin, wo man über die BIG Anteile hält und über die Rendite, die die Gewoba abgibt, abfinanziert. Das sehe ich ganz anders! Das ist damals ein Geschäft gewesen, womit man kurzfristig Geld in den Haushalt gespült hat. Die BIG hat Kredite aufgenommen, um die Gewoba-Anteile zu kaufen, und die werden jetzt abfinanziert. So ein Modell werden wir ganz bestimmt nicht wählen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Es gibt die Wahl bei den Interessenten zwischen Finanzinvestoren, die hier einhellig ausgeschlossen werden, der Anteilseignerschaft der Stadt oder einer teilweisen Anteilseignerschaft der Stadt, oder der Beteiligung von Energieunternehmen. Beim heutigen Stand sieht der Senat es ganz klar so, dass es für die swb das Beste ist, wenn sie von anderen Energieunternehmen gekauft wird, möglicherweise auch von mehreren, um strategische Optionen für die Weiter-

(C) entwicklung der swb zu eröffnen. Die Anteilseignerschaft der Stadt, darauf wurde schon mehrfach hingewiesen, braucht eine hohe Rendite, die letztendlich unseren Schuldendienst tilgt und verzinst.

In Anbetracht der Tatsache, dass die swb einen sehr hohen Investitionsbedarf hat, gibt es mittlerweile auch aus der Belegschaft keine Stimmen mehr, die sich davon versprechen, dass es Vorteile für die swb bietet, wenn die Stadt eine Anteilseignerschaft hat. Wir wollen auch nicht – das sage ich auch ausdrücklich, weil es ein ganz anderes Sozialstaatsverständnis ist –, dass der Staat Energieunternehmen hält, um für arme Menschen billigere Strompreise bieten zu können. Unser Sozialstaatsverständnis besteht darin, dass das Arbeitslosengeld und die Sozialhilfe so hoch sind, dass diese Menschen am normalen Marktgeschehen teilnehmen und den Strompreis, der für alle gilt, auch bezahlen können.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Zum Grundsatzstreit „Der Staat als Unternehmer“ möchte ich gern sagen, dass sowohl bei der Bremer Landesbank – übrigens nicht wegen unserer 7,5 Prozent, sondern mit einem sehr guten Vertrag ausgestattet – als auch bei der Gewoba als auch bei der BLG der Staat als Anteilseigner so gewirkt hat, dass diese Unternehmen erfolgreich sind. Selbstverständlich haben wir uns da eingemischt, selbstverständlich spielt der Staat dort nicht Unternehmer in dem abwertenden Sinn, den die CDU immer dann zusammenbringt, wenn es darum geht, sondern wir nehmen unsere Rechte und Pflichten wahr.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Übrigens nimmt man auch durch Konsortialverträge politisch Einfluss. Was ist um alles in der Welt daran böse oder so schlecht? Ich verstehe die Orientierung der CDU einfach nicht! Glauben Sie denn, dass das Land Niedersachsen, geschätzter Kollege Dr. Schrörs, Volkswagen hält, weil es sich nicht einmischen will, weil der Staat zu einem Neutrum wird? Dann reden Sie doch einmal mit Herrn Wulff darüber!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Steuerzahlerinnen und Steuerzahler, denen dann diese Unternehmen ganz oder teilweise gehören, sind keine Anteilseigner zweiter Klasse, sondern eine demokratisch gewählte Regierung nimmt ihre Rechte und Pflichten wahr. Was sie aber nicht tut ist, Politiker dort aus Versorgungsgründen hineinzusetzen oder kurzfristig, damit man wahlperiodenmäßig gut dasteht, Unternehmen dazu zu zwingen, unsinnige Dinge zu tun. Das alles tun wir nicht! Dass Sie aber der

- (A) Politik das Recht und die theoretische Möglichkeit absprechen, eine kluge Unternehmenspolitik zu machen, dagegen wehre ich mich allerdings.
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)
- Auch beachten muss man die bundespolitische Lage Bremens. Ich glaube, es würde bundespolitisch sehr schwer, zu einer dauerhaften Beteiligung Bremens an der swb zu stehen. Zumindest müssten wir uns zu sehr hohen Renditen verpflichten, was, wie gesagt, dem Unternehmen schaden würde. Das wollen wir auf keinen Fall.
- Herr Dr. Schrörs, weder Grüne noch SPD haben Angst vor ihren Fraktionen oder Parteien. Wenn sie davor Angst haben, dann ehrt sie das ein bisschen, ich meine, jetzt in diesem Fall klein geschrieben. Ich möchte gern, dass wir uns dem von Ihnen hier skizzierten Zeitdruck so nicht beugen. Der kostet uns auch Verhandlungsmasse. Ich möchte, dass der Senat selbstbewusst, unideologisch und mit allen Investoren unvoreingenommen verhandeln kann und dass wir uns ausschließlich von Bremer Interessen leiten lassen, und das kann auch einmal einen Tag länger dauern.
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)
- (B) Der Zeitdruck jedenfalls nützt denen, auf die es aus Ihrer Sicht hinauslaufen sollte, aber wir möchten gern, dass wir das Paket, worüber wir nachdenken, ein bisschen breiter anlegen können.
- Falls es zu diesem aus Sicht des Senats befristeten Kauf kommt, ist über eine Sondersitzung des Senats und des Haushaltsausschusses sichergestellt, dass die notwendige Gremienbefassung innerhalb der Frist stattfinden kann. – Vielen Dank!
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)
- Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.
- Die Beratung ist geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- Als Erstes lasse ich über den Antrag der Fraktion DIE LINKE abstimmen.
- Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/727, Neufassung der Drucksache 17/708, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür DIE LINKE)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und Abg. T i m k e [BIW])
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.
- Jetzt lasse ich über den Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen abstimmen.
- Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 17/718 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD und Bündnis 90/Die Grünen)
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen CDU, FDP und Abg. T i m k e [BIW])
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.
- Zum Schluss lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU abstimmen.
- Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/728 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür CDU und Abg. T i m k e [BIW])
- Ich bitte um die Gegenprobe!
- (Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und FDP)
- Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.
- Meine Damen und Herren, ich unterbreche jetzt die Landtagssitzung bis 14.45 Uhr.
- (Unterbrechung der Sitzung 13.17 Uhr)
- ★
- Vizepräsident Ravens eröffnet die Sitzung wieder um 14.45 Uhr.
- Vizepräsident Ravens:** Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.
- (C)
- (D)

(A) **Bremisches Gesetz zur Erleichterung
von Investitionen**

Mitteilung des Senats vom 17. Februar 2009
(Drucksache 17/697)

1. Lesung
2. Lesung

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Nagel.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Als Erster erhält das Wort der Abgeordnete Liess.

Abg. **Liess** (SPD)*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben heute Morgen den Nachtragshaushalt beschlossen, das heißt, wir haben die finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt, um Maßnahmen jetzt auch tatsächlich umsetzen zu können. Wir folgen mit dem vorgelegten Gesetzentwurf einer Empfehlung der Bundesregierung und auch Festsetzungen, die in dem Vergabegesetz des Bundes dort getroffen worden sind, mit dem Ziel, beschleunigte Umsetzungen der Investitionen vornehmen zu können. Das bedeutet, dass bei diesen vereinfachten Verfahren die Wertgrenzen verändert werden. War es beispielsweise bisher so, dass eine freihändige Vergabe im Bereich der Bauleistungen bis 30 000 Euro möglich war, soll diese jetzt bis zu 100 000 Euro möglich sein, das bedeutet, der Spielraum insgesamt, freihändige Vergaben oder beschränkte Ausschreibungen zu machen, wird erhöht. Es gibt die Chance, hier schnell Aufträge vergeben zu können, es gibt die Chance, schnell Impulse für die Wirtschaft vor Ort setzen zu können, und ich glaube, dass wir hier mit diesem Gesetz einen richtigen Weg beschreiten.

(B)

Ich möchte hinzufügen, weil in dem Zusammenhang mit Vergaben auch immer schnell der Vorwurf gemacht wird, dass man – und das ist selbstverständlich! – sehr gewissenhaft prüfen und schauen muss und dass wir darauf achten müssen, dass nicht der Verdacht – auch nur der Verdacht! – von Vorteilsnahme oder Korruption entsteht, dass in diesem Zusammenhang die Bieteranzahl erhöht worden ist; bei der freihändigen Vergabe auf vier, bei der beschränkten Ausschreibung auf sechs, und das schon ab 10 000 Euro. Insofern schaffen wir hier auch ein Höchstmaß an Transparenz und Kontrolle, und zur Transparenz trägt auch bei, dass insgesamt die Vergaben, sofern sie über 25 000 Euro betragen, im Internetportal veröffentlicht werden sollen und nachdem der Auftrag erteilt worden ist, auch dort kenntlich gemacht wird, welches Unternehmen den Zuschlag bekommen hat.

(Beifall bei der SPD)

Von daher schaffen wir, glaube ich, ausreichend und hinreichend Transparenz.

*) Vom Redner nicht überprüft.

Wir verbinden hiermit die Hoffnung – ich sage bewusst die Hoffnung, denn es wird sich erweisen müssen, ob die Veränderung der Wertgrenzen tatsächlich dazu führt –, dass wir Impulse für die Wirtschaft schnell setzen können. Dies ist Ziel des Konjunkturprogramms. Dieses Gesetz zur Erleichterung von Investitionen ist ein Beitrag dazu, dass wir zur schnellen Umsetzung kommen. Da wir alle davon ausgehen, dass die Krisensituation spätestens im Jahr 2010 vorbei ist, ist das Gesetz auf Ende 2010 befristet, dann werden wir wieder zu den alten Regelungen zurückkehren können. Von daher bitte ich um Zustimmung zu dem Gesetz. – Vielen Dank!

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Müller.

Abg. **Müller** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Heute sollen die Vereinfachungen von Ausschreibungsverfahren zur Erleichterung von Investitionen aus dem Konjunkturpaket II in erster und zweiter Lesung beschlossen werden. Diese Erleichterungen bewirken, dass öffentliche Aufträge über Bauleistungen mit einem Auftragswert von bis zu 100 000 Euro ohne gesonderte Begründung freihändig vergeben oder diese Aufträge beschränkt ausgeschrieben werden können. Aufträge von 100 000 bis zu einer Million Euro sollen beschränkt ausgeschrieben werden. Öffentliche Aufträge für Dienstleistungen und Lieferleistungen mit einem Auftragswert von bis zu 50 000 Euro können freihändig vergeben, und die mit einem Auftragswert von 50 000 bis 100 000 Euro sollen wieder beschränkt ausgeschrieben werden.

(D)

Meine Damen und Herren, mit diesen Regelungen werden die Grundsätze des bisherigen Vergaberechts eingeschränkt. Dies soll aber zum Wohle der Bevölkerung unseres Landes geschehen. Hier bleibt uns nur zu sagen, dass dies nur zum Teil richtig ist. Es ist wahr, dass über das Konjunkturpaket II erhebliche Steuergelder zur Stärkung der bremischen Wirtschaft eingesetzt werden können. Unserer Fraktion fehlt aber, dass zusätzliche soziale und ökologische Standards eingeführt werden. Allein über die freihändige Vergabe der öffentlichen Aufträge wird es möglich, bestimmte Forderungen einzubinden, wie zum Beispiel die Forderung der Tarifreue der beauftragten Unternehmen und deren Subunternehmern.

(Beifall bei der LINKEN)

Es muss ersichtlich und verbindlich sein, dass öffentliche Aufträge, die aus dem Konjunkturprogramm II finanziert werden, nicht an Unternehmen vergeben werden, die den fairen Wettbewerb durch Niedriglöhne konterkarieren. Dies wurde zwar für nor-

(A) male Ausschreibungsverfahren über das sogenannte Ruffert-Urteil des Europäischen Gerichtshofs untersagt, diese Vorlage ist aber nicht als ein normales Ausschreibungsverfahren zu bezeichnen, sondern als eine Sonderregelung auf Zeit, und sie eröffnet uns Wege für so manche zusätzliche soziale Forderung. Mit dieser sozialen Regelung wäre es möglich gewesen, dass auch die Beschäftigten der beauftragten Firmen vom Konjunkturpaket II, das übrigens über zukünftige Steuereinnahmen finanziert werden soll und diese schließlich zum größten Teil von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern der Unternehmen bezahlt werden sollen, partizipieren könnten. Diese Möglichkeit wurde aber nicht geprüft und bleibt in der Senatsmitteilung unerwähnt.

Den marktliberalen Kräften zum Trotz sollten sich die Kommunen als Anbieter von öffentlichen Aufträgen der Qualität der Produkte, gemessen an den sozialen und ökologischen Kriterien, zuwenden, anstatt unsoziale niedrige Löhne zuzulassen. DIE LINKE wird dem Gesetzesentwurf im Interesse der Bevölkerung unseres Landes zustimmen, fordert aber den Senat dazu auf, die von uns genannten Möglichkeiten rechtlich zu prüfen und diese in die Ausschreibungsverfahren einzubinden. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

(B) **Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir machen ja auch dieses Gesetz, weil es wichtig ist, dass wir im Gleichklang mit dem Bund und den anderen Ländern im Rahmen des Konjunkturprogramms handeln. Das ist der Rahmen dafür, dort sind ja diese vorübergehenden Lockerungen, vor allen Dingen die Erhöhung der Wertgrenzen für freihändige Vergabe und beschränkte Ausschreibung, vereinbart worden. Wir schöpfen das nicht vollkommen aus. Ich habe verstanden, dass die CDU der Meinung ist, man müsste dort noch weiter lockern. Wir setzen in Bremen moderat um, das halten wir auch für richtig, und ich möchte für die Grünen betonen: Das ist eine Möglichkeit, und wir gehen nicht davon aus, dass es immer und zwingend die Regel sein muss, schon deswegen nicht, weil die jetzt geltenden Vergaberegeln nicht dazu gemacht worden sind, wie der Titel dieses Gesetzes vielleicht glauben machen könnte, um Investitionen zu erschweren.

Das ist also ausdrücklich nicht der Sinn der geltenden Vergaberegeln, sondern es geht darum, scheinbar einfache Vergabe zu verhindern, die aber dafür nachhaltig schädliche Verfahren nach sich zieht. Ich rede von Verfahren, bei denen es dann eben nicht so ganz ordentlich zugehen könnte, wo die Verfahren nicht ordentlich eingehalten werden. Das, was wir jetzt an geltendem Vergaberecht haben, kommt

ja nicht vom Himmel. Dahinter stehen lange Erfahrungen, und gerade in Bremen muss ich leider auf Korruptionsanfälligkeiten nicht groß eingehen. Wir sehen uns daher in der Pflicht, in der Transparenz und in der sorgfältigen Dokumentation unter den Bedingungen dieser zeitweiligen Ausnahmen einen besonders hohen Standard zu erreichen. Wie wir das machen wollen, wie der Senat das machen will, hat der Kollege Liess hinreichend geschildert.

Ich möchte aber doch auf zwei mögliche Missverständnisse hinweisen! Das Erste ist, dass wir jetzt einmal eben so ein Ausnahmegesetz hätten, wo wir machen könnten, was wir wollen, womit wir vielleicht auch das im Übrigen geltende Vergaberecht einschließlich des europäischen Rechts aushebeln könnten, wie der Kollege Müller es eben suggeriert hat. Das ist nicht der Fall, und auch da sage ich: Gott sei Dank ist das nicht der Fall!

(Abg. M ü l l e r [DIE LINKE]: Die Öffnung ist von der EU vorgesehen!)

Ja, es ist eben klar vorgesehen, und gerade im Baugewerbe gibt es ja den gesetzlich bestimmten Mindestlohn. Da haben wir eine klare Linie.

Ich will auf ein anderes Missverständnis eingehen: Der Leiter der Weser-Ems-Region der IG Bau hat in einem Zeitungsartikel einen Sozialcheck gerade für diese Aufträge vergeben, die wir heute beschlossen haben, bei denen, wo es jetzt losgeht. Er erhebt dort Forderungen nach effektiver Verfolgung von Schwarzarbeit, nach Vermeidung von Lohndumping, nach Transparenz, alles völlig richtige Dinge, die wir sehr unterstützen. Dann nennt er als vierten Punkt – da, finde ich, fängt das Missverständnis an, ich darf mit Genehmigung des Herrn Präsidenten zitieren -: „Regionale Firmen und Handwerker müssen bevorzugt werden, das Gegenteil von dem, was heute und sonst ist, sonst nämlich wird EU-weit ausgeschrieben.“ – Soweit das Zitat!

Dazu muss ich sagen, die EU-weiten Regelungen werden mit dieser Regelung keineswegs außer Kraft gesetzt, und auch heute ist es nicht so, dass die Renovierung von Fenstern EU-weit ausgeschrieben worden wäre. Ich bin überzeugt davon, dass bei den Aufträgen, die wir heute beschlossen haben, bei diesen Sanierungsvorhaben, Bremer Firmen, Bremer Handwerker die allerbesten Chancen haben, sich nicht nur zu bewerben, sondern auch den Zuschlag zu bekommen. Ich kann auch die Gewerkschaften verstehen, dass sie glauben, dass das Geld hier in den Taschen ihrer Kollegen landen muss. Ja, alles in Ordnung, naheliegend, verständlich, aber, meine Damen und Herren, Protektionismus ist immer ein süßes Gift, aber es ist eben doch Gift, das am Ende mit Sicherheit alle schwächt.

Wir haben es bei den Debatten um die Konjunkturprogramme in den Vereinigten Staaten erlebt. Präsident Obama hat einmal – Gott sei Dank nur für ei-

(C)

(D)

(A) nen Tag! – den Fehler gemacht, von einer Kampagne „Buy american“ zu sprechen, und da gab es Frankreich, das die Abwrackprämie nur an französische Autos binden wollte; alles, glaube ich, Fehlwege, und ich bin heilfroh, dass es in Europa so ist, dass die europäischen Regierungen nicht nur Erklärungen gegen Protektionismus abgeben, womit ja in der Regel meistens der andere gemeint ist, sondern dass es auch das EU-Wettbewerbsrecht gibt und die Kommission als Hüterin dieses Rechts auch klar und deutlich gemacht hat, dass dies auch in Zeiten besonderer Situationen gilt und gelten wird. Ich weiß, dieses europäische Recht ärgert viele, jeden Einzelnen, der gerade auf seinen Vorteil bedacht ist und seine Interessen schützen will, aber gleichzeitig schützt es auf Dauer alle gemeinsam, davon bin ich überzeugt. Ausgerechnet wir in den Welthandelsstädten Bremerhaven und Bremen sollten den Versuchungen von Protektionismus, von Subventions- und Kirchturmpolitik auf keinen Fall nachgeben, so verständlich und so naheliegend und populär er manchmal auch sein mag.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ella.

(B) Abg. **Ella** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Allein der Name dieses Gesetzes lässt das Herz eines Liberalen höherschlagen.

(Zurufe von der SPD)

Im Rahmen der Maßnahmen des Konjunkturpaketes ist ein solches Gesetz auch dringend geboten. Wir befinden uns hier im Reigen aller Bundesländer, wie es auch schon gesagt worden ist. Von daher haben wir keine Einwände und können dem Entwurf zustimmen.

(Beifall bei der FDP)

Allerdings, das möchte ich hier anmerken, ist für die schnelle Durchführung der geplanten Maßnahmen, über deren Inhalt wir an dieser Stelle nicht mehr diskutieren wollen, ein schneller Ablauf in der Verwaltung wesentlich. Nicht allein die Möglichkeit, Aufträge freihändig vergeben zu können, ist ausreichend, es muss auch wirklich geschehen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Für den dauerhaften Bürokratieabbau wird dieser Vorschlag wohl weniger geeignet sein, aber er zeigt, man kann, wenn man will. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schrörs.

(C) Abg. **Dr. Schrörs** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es wird Sie nicht überraschen, dass wir gemeinsam mit den Sozialdemokraten in Berlin ein Beschleunigungsgesetz für Investitionen gemacht haben. Dies ist ein wichtiger Punkt, um den Unternehmen zu helfen. Es sollte aber keiner glauben, das sei ein Gesetz, um irgendetwas auszuhebeln, das ist vorhin auch schon gesagt worden. Es sollte einen Gleichklang – Herr Dr. Kuhn hat darauf hingewiesen – in der Bundesrepublik geben. Dass es in den einzelnen Ländern leider doch schon wieder unterschiedliche Positionen gegeben hat, bedauern wir sehr. Wir hätten uns gewünscht, dass man das eins zu eins hätte umsetzen können, wir haben darüber schon in der Deputation gesprochen.

Trotzdem halten wir die Abweichungen, die Bremen gemacht hat, jetzt nicht für so schwerwiegend, als dass man diesem Gesetz nicht auch zustimmen könnte. Wichtig ist, dass nicht herumgemäkelt wird, dass nun vielleicht das eine oder das andere nicht bis zu Ende gedacht worden ist, sondern dass wirklich das gemacht wird, was notwendig ist, nämlich so schnell wie möglich die Investitionen zu tätigen, damit die Menschen davon profitieren. – Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Nagel.

(D) **Senator Nagel:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst bitte ich um Entschuldigung für die leichte Verspätung. Ich war schon im Hohen Haus und werde jetzt nicht sagen, Abgeordnete haben mich aufgehhalten, sondern ich ließ mich aufhalten. Schönen Dank für Ihre Nachsicht!

Die inhaltlichen Dinge sind gesagt, der gesetzliche Rahmen für die Umsetzung des Konjunkturprogramms ist gesetzt. Ich will noch einmal darauf hinweisen, dass mit diesem Gesetzentwurf das Thema Dokumentationspflichten, Vier-Augen-Prinzip, Rolle der Vergabeausschüsse in keiner Weise tangiert ist, sondern das muss, sogar im Interesse derjenigen, die Verantwortung für Vergaben haben, ganz sauber eingehalten werden.

Jetzt wird sich der Alltag – der Alltag ist ja die Bewährungsprobe – zeigen. Wir haben quantitativ und qualitativ große Herausforderungen für die Kolleginnen und Kollegen, die in den Behörden und anderen Stellen die Vergaben machen, und deshalb ist es gut, dass dort gewusst wird, dass dieses Haus diesen Gesetzentwurf, diesen neuen befristeten rechtlichen Rahmen, auch mitträgt und dass Rücken- deckung da ist. Es wird sich natürlich auch zeigen, dass bei der kurzfristigen Umsetzung eines solch ambitionierten Programms die Säge hin und wieder klemmen wird. Deshalb ist es gut, dass wir mit den Kammern, Verbänden und Gewerkschaften auf Einladung des Bürgermeisters zusammensaßen und auch weiter

(A) zusammensitzen werden und auch auf der sogenannten Arbeitsebene enge Tuchfühlung halten, damit, wenn die Säge irgendwo klemmt, wir auch schnell in der Lage sind, gemeinsam mit den Akteuren die Säge wieder gangbar zu machen. Herzlichen Dank für die Unterstützung des Hauses für diesen Gesetzesentwurf! – Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Bremische Gesetz zur Erleichterung von Investitionen, Drucksache 17/697, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

(Einstimmig)

(B) Meine Damen und Herren, da der Senat um Behandlung und um Beschlussfassung in erster und zweiter Lesung gebeten hat und die Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen dies als Antrag übernommen haben, lasse ich darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen wollen.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Bremische Gesetz zur Erleichterung von Investitionen in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Umgang mit dem Thema Verbraucherschutz im Land Bremen vor dem Hintergrund der Finanzkrise (C)

Mitteilung des Senats vom 20. Januar 2009
(Drucksache 17/671)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Nagel, ihm beigeordnet Herr Staatsrat Dr. Heseler.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mathes.

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zur Debatte steht jetzt die Senatsmitteilung zum Verbraucherschutz angesichts der Finanzmarktkrise. Hintergrund und Veranlassung des entsprechenden rot-grünen Antrags und Bürgerschaftsbeschlusses vom November letzten Jahres war, dass die Finanzmarktkrise vor allem auch die Verbraucherinnen und Verbraucher getroffen hat. Auf den Finanzmärkten angelegtes Geld ging verloren, und die Sorgen um in der Regel kleine Vermögen, die zur Alterssicherung dienen sollten, nahmen zu.

Auf diese Situation musste kurzfristig im Sinne von Krisenintervention reagiert werden, aber natürlich reicht Symptombekämpfung allein nicht aus, man muss das Übel an der Wurzel packen. Das heißt für uns unter anderem auch, es muss dringend das bestehende Ungleichgewicht zwischen Anbietern von Finanzdienstleistungen und Kunden beseitigt werden. Das heißt konkret, dass einerseits die unabhängige Verbraucherberatung ausgebaut werden muss und andererseits, dass mehr Markttransparenz hergestellt werden muss. Hinsichtlich des erhöhten Beratungsbedarfs hat die rot-grüne Landesregierung in einem ersten Schritt bereits die notwendigen Maßnahmen ergriffen. Für 2009 wurden der Verbraucherzentrale zusätzlich 85 000 Euro zur Verfügung gestellt, um die ratsuchenden Menschen umfassend zu informieren. Damit hat der Senat den entsprechenden Antrag und Bürgerschaftsbeschluss umgesetzt, dafür möchte ich an dieser Stelle herzlich danken!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD) (D)

Die Verbraucherzentrale kann somit den diesjährigen Beratungsbedarf decken, und das Projekt „wirtschaftlicher Verbraucherschutz“ ist zunächst für 2009 finanziell abgesichert. Wir, das heißt die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und unser Koalitionspartner, arbeiten auch daran, dass sich dies verstetigt, sodass wir im Rahmen der Haushaltsberatungen und dann natürlich der entsprechenden Beschlüsse auch für 2010 und 2011 gewährleisten werden, dass diese notwendigen Beratungskapazitäten von der Verbraucherzentrale vorgehalten werden können.

(A) Ich möchte noch einmal ganz kurz darauf eingehen, wie wichtig das eigentlich ist beziehungsweise wie sich die derzeitige Klientel der Verbraucherzentrale darstellt: So sind die bremischen Kunden der isländischen Kaupthing Bank nach wie vor verunsichert. Ihre Konten sind seit Monaten eingefroren, und die deutsche Niederlassung der Bank kann ihnen nicht helfen. Deutsche Einlagensicherungssysteme gelten nicht. Die Bundesregierung hat zwar dem isländischen Sicherungsfonds einen Kredit von 300 Millionen Euro angeboten, um deutsche Anleger entschädigen zu können, der Betrag wurde aber bisher nicht in Anspruch genommen. Aus Island kommen noch immer widersprüchliche Signale, ob, wann und wie viel ihrer Einlagen die deutschen Kundinnen und Kunden zurückerbekommen.

Zweitens ist es so, dass die Anleger und Anlegerinnen in diesen Wochen auch ihre Depotauszüge bekommen, und zwar aus diesem ersten Krisenjahr 2008. Sie sehen dann schwarz auf weiß ihre Wertverluste und haben natürlich aufgrund dieser Situation auch erhöhte Beratungsbedarfe. Ferner ist festzuhalten, dass die generelle Verunsicherung der Bankkundschaft anhält und sich auch hieraus der Beratungsbedarf ergibt. In Zahlen heißt das für die Verbraucherzentrale – um das hier noch einmal zu veranschaulichen –, dass bei der Verbraucherzentrale durchschnittlich 630 Gespräche pro Monat zum Bereich Finanzdienstleistungen eingehen und dass diese Anzahl im Zeitraum Oktober bis Dezember 2008 um in der Tat 150 Prozent gestiegen ist, was natürlich eine enorme Leistung ist, die die Verbraucherzentrale hier bewältigen muss, der ich auch an dieser Stelle noch einmal recht herzlich für ihre wichtige Arbeit danke.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Natürlich muss über die jetzt aktuelle Krisenintervention, die wir hier geleistet haben, hinaus noch mehr passieren. Das Verhältnis zwischen Kunden und Finanzvermittlern muss ins Gleichgewicht gebracht werden. Daher haben wir Grünen zusammen mit unserem Koalitionspartner den Erfordernissen der Beratung Rechnung getragen. An der Stelle möchte ich insbesondere Max Liess nennen, der immer sehr im Hintergrund arbeitet, aber dem wir das Ergebnis, dass die Verbraucherzentrale die entsprechende notwendige Förderung erhält, sicherlich auch mit zu verdanken haben.

Darüber hinaus müssen wir aber auch dem Rechnung tragen, dass die Transparenz an den Finanzmärkten zu verbessern ist. Die Verbraucherinnen und Verbraucher müssen mit ordentlichen Rechten und Informationen ausgestattet werden. Information und Transparenz sind wesentliche Eckpfeiler, damit die Verbraucherinnen und Verbraucher sich selbst schützen können. Dafür ist ein ganzes Bündel von Maßnahmen erforderlich, die ich hier in der Kürze sicher-

lich auch gar nicht alle darstellen kann, deswegen möchte ich nur vier stichwortartig benennen: (C)

Erforderlich ist eine bessere Umsetzung im Rahmen des Informationsfreiheitsgesetzes und nicht dessen Einschränkungen. Zweitens werden Finanzmarktwächter benötigt, die im Interesse der Verbraucherinnen und Verbraucher agieren. Ein weiterer Punkt, der aus meiner Sicht auch sehr wichtig ist, ist, dass Provisionen für die Vermittlung von Finanzdienstleistungen verboten werden und dass die Qualität der Beratung stärker in den Mittelpunkt rückt. Nicht zuletzt glaube ich, dass man noch viel stärker die finanzielle Allgemeinbildung fördern muss, und das von Anfang an, nämlich in den Schulen, eigentlich gehört so etwas in die Lehrpläne.

Zusammengefasst: Finanzvermittler und Kunden müssen auf Augenhöhe gebracht werden. Das ist wichtig für die Neuausrichtung der Finanzmärkte, aber es ist genauso wichtig für die Wiederherstellung des Vertrauens in die Banken. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Oppermann.

Abg. **Oppermann** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Mitteilung bezieht sich der Senat auf zwei Anträge, die für die SPD-Fraktion der Kollege Dr. Sieling in der Novemberdebatte vorgetragen hat. Zum einen geht es darum, aus der Finanzkrise Konsequenzen zu ziehen und die politische Handlungsfähigkeit zu stärken. (D)

Wir haben heute Vormittag und auch in der letzten Plenardebatte über das Konjunkturprogramm geredet, von daher brauche ich mich im Einzelnen nicht mehr darauf zu beziehen, weil wir dort wesentliche Maßnahmen zur Stärkung der Konjunktur ergriffen haben. Ich will aber auch noch einmal deutlich machen, dass es nicht nur darum geht, dass wir ein Konjunkturpaket geschnürt haben, sondern dass wir auch mit Beginn der rot-grünen Koalition die Möglichkeiten geschaffen haben, dass über die Bremer Aufbaubank und über die Bremer Unternehmensbeteiligungsgesellschaft, BUG, und auch über das Rationalisierungs- und Innovationszentrum der deutschen Wirtschaft, RKW, den kleinen und mittleren Unternehmen die Möglichkeit gegeben wird, sich an diese Institute zu wenden, um bei einer Finanzklemme, insbesondere dann, wenn es um Betriebsmittelkredite geht, über diese Institute Unterstützung seitens der Landesregierung zu erfahren. Dies ist auch sehr wichtig, denn in der heutigen Zeit sind die Banken bei der Vergabe von Betriebsmittelkrediten sehr zurückhaltend, und

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) gerade kleinere Unternehmen haben dann Probleme, Aufträge abzuwickeln, weil sie oftmals in Vorleistung treten müssen. Insofern bin ich froh, dass wir dieses Instrument hier geschaffen haben, das wir mit der Einleitung der Umstellung der Förderung der Unternehmen auf Darlehensbasis und durch effektive Beratung geschaffen haben.

Lassen Sie mich nun zu dem zweiten Antrag kommen! Kollegin Dr. Mathes hat hier schon ausführlich darüber geredet. Ich hatte mir bei der Beschlussfassung über diesen Antrag schon eine Strategie ausgearbeitet, wie ich an das Ressort herantrete. Aus den vergangenen Jahren weiß ich, es war immer ein Kampf, zusätzliche Mittel für den Verbraucherschutz zu generieren. Die Notwendigkeit der Bereitstellung dieser Mittel war gegeben, und ich war überrascht, dass dort in der Form nichts passierte, sondern dass ein neuer Geist in die Abteilung Verbraucherschutz im Ressort Wirtschaft eingezogen war, sodass wir uns relativ schnell mit der Ressortspitze einig waren, dass wir diese besagten 85 000 Euro für die Finanzdienstleistungsberatung bei der Verbraucherzentrale bekommen haben.

(B) Ich will mich in dieser Debatte kurzfassen, aber ich will mich ausdrücklich bei dem Ressort dafür bedanken, dass es hier sehr kooperativ tätig war, und ich hoffe, dass dieser Mitarbeitergeist nicht der PEP-Quote zum Opfer fällt, sondern diesem Hause erhalten bleibt, weil dies im Sinne der Verbraucherinnen und Verbraucher ist, die ihren Rat in der Verbraucherzentrale suchen. Insofern bin ich dankbar dafür, dass wir bei der Ressortspitze ein offenes Ohr gefunden haben, innerhalb eines geltenden Haushalts diese Summe, 85 000 Euro sind nicht wenig, freigeschaufelt haben, um dort den Beratungsbedarfen der Verbraucherinnen und Verbraucher gerecht zu werden. Sie wissen, dass die beiden Kollegen, die das in der Verbraucherzentrale bearbeiten, über Monate ausgebucht sind. Dies zeigt deutlich, welcher Bedarf da ist, hier eine objektive Beratung in Finanzdienstleistungsfragen zu gewähren.

Insofern, Herr Senator, herzlichen Dank an Ihr Haus und auch an Sie persönlich, dass Sie sich auch dafür eingesetzt haben. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Richter.

Abg. **Richter** (FDP): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Am 12. November 2008 haben wir in diesem Haus über den Maßnahmenkatalog zur Stabilisierung des Finanzmarktes debattiert. Mit Mehrheit wurden die schon zitierten Anträge der Regierungskoalition mit den Drucksachen-Nummern 17/598 und 17/612 beschlossen. Heute folgt nun die

Debatte über die Mitteilung des Senats vom 20. Januar 2009 zu diesen Beschlüssen. (C)

Wir sind uns darüber einig, denke ich, dass es Situationen gibt, die von allen Akteuren ein schnelles und entschlossenes Handeln erfordern. Die Brandherde müssen möglichst schnell gelöscht werden, dann kommen die Analyse der Brandursache und die Entwicklung von Hilfsangeboten für die Betroffenen und die Entwicklung eines hoffentlich dann auch wirksamen Sicherheitssystems für die Zukunft. Hier geht es darum, aus der Bewährungsprobe für die soziale Marktwirtschaft – und ich bin da ganz sicher, dass sie diese bestehen wird – marktwirtschaftliche Regeln abzuleiten. Der Staat hat Regeln zu bestimmen und die Schiedsrichterfunktion zu übernehmen. Ein Schiedsrichter ist dann für die Einhaltung der Regeln verantwortlich. Er darf hier nicht zum Mitspieler werden, aber er muss die Spieler bei Regelverstößen ermahnen und auch Sanktionen aussprechen, wenn nötig.

(Beifall bei der FDP)

Die Konjunkturprogramme haben uns in den letzten Wochen und auch heute intensiv beschäftigt. Sind die Maßnahmen, die für Bremen und Bremerhaven vorgesehen und sinnvoll sind, kurzfristig umsetzbar und mit einer gewissen Garantie der Stärkung der Wirtschaft und des Erhalts von Arbeitsplätzen verbunden? Wir wünschen es uns sehr. Tatsache ist nun einmal, die Anzahl der Unternehmensinsolvenzen als Folge der Weltwirtschaftskrise nimmt wieder kräftig zu, und noch besorgniserregender ist aus meiner Sicht, dass der Anstieg der Privatinsolvenzen derzeit mit plus 45 Prozent gegenüber 2008 gesehen wird. Es ist prognostiziert, dass allein in diesem Jahr 150 000 neue Anträge gestellt werden. (D)

Aus der Mitteilung des Senats vom 20. Januar zu den Beschlüssen vom 12. November 2008 ergeben sich nur Teilantworten, meine ich, zu dem hochwichtigen Thema Verbraucherschutz in unserem Land vor dem Hintergrund der Finanzkrise. So findet sich kein aussagekräftiger Hinweis auf die Bemühungen zu Ziffer 2 der Drucksache 17/598. Ich hoffe, hier wird heute noch nachgebessert.

(Beifall bei der FDP)

Die sehr positive Arbeit der Verbraucherzentrale wurde heute schon mehrfach erwähnt und wurde auch für dieses Jahr auf ein finanziell tragbares Gerüst gestellt, so ist es der Mitteilung zu entnehmen. Der zusätzliche Beratungsbedarf zum Thema Finanzdienstleistungen scheint gedeckt zu sein. Konkrete Zahlen über die Entwicklung der Nachfrage nach entsprechenden Beratungen und eine sich daraus ableitende Kalkulationsgrundlage für die Zukunft fehlen mir zumindest bis heute. Ich hätte erwartet, dass es in der Mitteilung des Senats steht. Ich habe heute erst konkrete Zahlen von Frau Dr. Mathes gehört, die darauf

(A) eingegangen ist, wie in der Tat der Beratungsbedarf gestiegen ist, und ich meine, es hätte auch wunderbar in eine solche Mitteilung des Senats hineingehört,

(Beifall bei FDP)

zumal eigentlich eine Analyse des Zahlenmaterials auch Basismaterial für die Zusage des Senators für Wirtschaft und Häfen sein muss, wie entwickelt es sich weiter über das Jahr 2010 hinaus, die Gegenfinanzierung der Fortführung des Bundesprojekts wirtschaftlicher Verbraucherschutz sicherzustellen.

Zu Ziffer 2 dann nur der Hinweis, dass ein intensiver Austausch insbesondere auch mit dem Bremer Bankensektor geführt wird! Die Bremer Landesbank und zum Beispiel die Sparkasse und die Bremische Volksbank haben im Wesentlichen ihre eigentlichen Geschäftsfelder nicht aus dem Auge verloren und sich auch in der Phase des allgemeinen Goldrausches auf ihre Kernkompetenzen konzentriert. Trotzdem, auch in Bremen und Bremerhaven haben viele Bürgerinnen und Bürger auf die Beratungsleistungen ihrer Banken vertraut, die vielleicht aus den Augen verloren haben, dass das Glücksspielmonopol beim Staat liegt und nicht bei den Banken. Nicht wenige haben ihre gesamten Ersparnisse in vermeintlich sichere Geldanlagen gesteckt und viel verloren. Schneeballsysteme haben nun einmal eine sehr kurze Lebenszeit, das wissen eigentlich alle. Nun dürften sich die, vorsichtig ausgedrückt, mitverantwortlichen Banken auch nicht aus der Haftung, aus ihrer Verantwortung herausstehlen. Wie hoch ist die Bereitschaft, sich an dem von der Regierungskoalition geforderten Beratungsfonds zu beteiligen? Was wurde nach dem 20. Januar, Datum der Mitteilung des Senats, im weiteren intensiven Gedankenaustausch – ich zitiere nur aus der Drucksache – vereinbart?

(B)

Noch ein paar Anmerkungen zur Antwort zu Ziffer 4 der Drucksache 17/612! Es ist positiv, dass aus bereits beschlossenen Maßnahmen 2009 Investitionen mit einem Volumen von circa 12 Millionen Euro vorgezogen werden können. Die Maßnahmen erstrecken sich im Wesentlichen allerdings auf klassische Unterhaltungs- und Sanierungsmaßnahmen. Vorziehen muss auch bedeuten, nun die Planung und Vorbereitung weiterer dringlicher Investitionen, unter anderem im Bereich der Stadtentwicklung und des Lärmschutzes, um nur zwei Bereiche aufzugreifen, zügig voranzubringen.

(Beifall bei der FDP)

Wichtig erscheint mir auch der Hinweis, dass nicht die für die Umsetzung der Konjunkturprogramme notwendigen Bremer Komplementärmittel zulasten anderer dringender Projekte, zum Beispiel im Bereich der Straßenunterhaltung – eine ganze Seite im heutigen „Weser-Kurier“! – und der Verkehrssicherung,

aufgebraucht werden. Das wäre ein falsches Signal für die Wirtschaft und für Bremen.

(C)

(Beifall bei der FDP)

Die FDP hofft, dass die angedachten Unterstützungsmaßnahmen, unter anderem der Bremer Aufbaubank und anderer Institutionen, tatsächlich unbürokratisch in Anspruch genommen werden können und tatsächliche Hilfe für die kleineren und mittleren Unternehmen in Bremen und Bremerhaven beim Zugang zu notwendigen Kapitalmitteln bedeuten. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Winther.

Abg. Frau **Winther** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Frau Dr. Mathes, es erstaunt mich schon sehr, dass Sie den ganzen zweiten Bereich dieser Vorlage –

(Zuruf der Abg. Frau Dr. Mathes
[Bündnis 90/Die Grünen])

nämlich die Frage, wie geht man mit der Finanzkrise um, völlig ausgeblendet und sich nur auf den Verbraucherschutz gestürzt haben. Vielleicht können Sie ja im Anschluss dazu noch etwas sagen!

(D)

Diese Zusammenfassung wirtschaftlicher Verbraucherschutz mit der Finanzmarktkrise ist sowieso eine ziemlich erstaunliche Geschichte, denn dies beides zusammenzupacken ist völlig unsystematisch, und ich finde es schon merkwürdig, dass ein so wichtiges Thema wie die Finanzmarktkrise unter dem Thema wirtschaftlicher Verbraucherschutz abgehandelt wird. Ich denke, ein Paket von 12 Millionen Euro hätte auch eine eigene Vorlage gerechtfertigt, in der wir dann auch einmal rundum aufgeklärt worden wären, was denn genau mit diesem Geld geschieht.

Zum Verbraucherschutz! Es ist, glaube ich, Konsens mit allen Parteien, dass der Verbraucherschutz angesichts dieser Wirtschaftskrise eine hohe Bedeutung hat, dass er mehr denn je gefragt ist. Das sieht man auch an der exorbitant gestiegenen Nachfrage nach Terminen, man sieht es an den Anrufen in der Verbraucherzentrale. Ich denke, es ist richtig und sinnvoll, diesen Bereich zu stärken, denn wir alle sind natürlich verunsichert, wenn es um Finanzanlagen, Rentenfragen und Versicherungsfragen geht, und unser Vertrauen in die Banken ist, um es ganz vorsichtig zu sagen, sicher einigermaßen getrübt. Es war daher richtig, dass in Berlin der wirtschaftliche Verbraucherschutz aufgestockt worden ist und wir das in der Konsequenz auch so tun. Wir werden allerdings im Jahr 2010 prüfen müssen, wie es dann weitergeht, ob der Bedarf noch genauso vorhanden ist wie heute.

(A) Der Antrag der Koalition schlägt zur Gegenfinanzierung einen Beratungsfonds der Banken vor. Zu diesem Thema, sehr geehrter Herr Senator, sagt die Mitteilung des Senats nun überhaupt nichts mehr. Mich würde schon sehr interessieren, wie Sie hier weitergekommen sind und was aus diesem Beratungsfonds wird oder ob Sie es vielleicht doch lieber vorziehen, eine bundeseinheitliche Regelung anzustreben.

Sehr geehrter Herr Oppermann, Sie haben eben gesagt, es weht ein frischer Wind, was die Verbraucherzentrale angeht, das kann ich nun überhaupt nicht teilen. Wenn Sie einmal daran denken, ich war damals zuständig, was wir alles unternommen haben, um der Verbraucherzentrale unter die Arme zu greifen: Ich darf Sie an Beispiele erinnern wie die BSE-Beratung, eine Ernährungsberatung in ziemlich großem Umfang, um damit auch der Verbraucherzentrale zu ermöglichen, nicht nur Ernährungsberatung, sondern auch vieles mehr zu tätigen. Wir haben immer an ihrer Seite gestanden.

(Beifall bei der CDU)

(B) Nun etwas zum Konjunkturprogramm I! Sehr geehrter Herr Oppermann, wir haben heute Morgen den Nachtragshaushalt im Zusammenhang mit dem Konjunkturprogramm II diskutiert. Das Konjunkturprogramm I aber ist das Vorziehen von bereits beschlossenen Maßnahmen, und da fängt es dann doch an, kompliziert zu werden. In der Vorlage des Senats gibt es zu diesem Thema zwei kleine Absätze. Dabei gibt es einen umfassenden Kriterienkatalog des Bundes, der schreibt, was alles möglich ist. Es sind zum Beispiel die GRW-Mittel erhöht worden, Gebäudesanierungen sollen vorgezogen werden, Beschleunigungen von Verkehrsinvestitionen sollen eingeleitet werden, aber genauso sollen auch Innovationen weiter vorangetrieben werden. Für den Bereich Wirtschaft stehen zusätzlich 4,2 Millionen Euro zur Verfügung, und ich hätte mir schon gewünscht, dass wir hier einmal Auskunft bekommen, was eigentlich genau mit diesem Geld passiert.

Wir haben einen Teil davon in der Wirtschaftsdeputation beschlossen, das ist richtig, aber der Verbleib des Restes ist bisher unklar. Der Bausenator hat bisher, soweit mir bekannt ist, keine Projekte vorgelegt, die er vielleicht in der Schublade hat, und soweit ich weiß, ist in der Deputation auch nichts Entsprechendes beschlossen worden. Zudem ist auch nicht klar, was über das Konjunkturprogramm I und was aus diesem ganzen Bereich über das Konjunkturprogramm II finanziert wird. Ich glaube auch, wenn man das BITZ und andere Bereiche ansieht, dass es Überschneidungen gibt. Es fehlt für mich also eine systematische Darstellung dieses Programms, und in diesem Zusammenhang verstehe ich unter Transparenz etwas anderes.

(Beifall bei der CDU)

In der Vorlage wird unter anderem auch geschildert, wie gut der Senat bei der Beratung von KMU

aufgestellt ist. Das mag heute noch so sein, nur leider, Herr Senator, sind Sie gerade dabei, die gute Netzwerkstruktur, die wir zum Beispiel mit dem Projekt B.E.G.IN haben, auszuhungern. Sie haben bereits die Mittel für B.E.G.IN um 200 000 Euro gekürzt, und wie ich höre, soll hier noch weiter gespart werden. Das ist ganz sicherlich der falsche Weg, wenn Sie eine gute und qualifizierte Beratung aufrechterhalten wollen. Das werden Sie mit weiter eingeschränkten Mitteln nicht leisten können, und das ist auch ein falsches Signal in einer Zeit, in der kleine und mittelständische Unternehmen in Bremen die volle Unterstützung des Senats brauchen, um Arbeitsplätze zu erhalten.

Ich denke, die existenziellen Fragen der Wirtschaftsförderung und Investitionen in Wirtschaft und Verkehrsstruktur gehören in dieser Krisensituation nicht in eine Vorlage unter der Überschrift „Wirtschaftlicher Verbraucherschutz“. Ich hätte schon vom Senat erwarten können, dass er anders mit diesem Thema umgeht. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren, Kolleginnen und Kollegen! Dass wir mit einer gemeinsamen Initiative diese Form von Verbraucherschutz stärken und dass dies auch gelungen ist, finden wir richtig und gut. Es ist eigentlich keine Frage, dass man so etwas tun müsste, und ich finde es ausgesprochen gut, dass es da eine erfolgreiche Unterstützung der Verbraucherzentrale gegeben hat. Die Begründung, warum es so sein muss, ist schon genannt worden, nämlich dass viele Menschen Bedarf haben und dass wir entsprechend gehandelt haben. Ich möchte darauf aufmerksam machen, dass wir möglicherweise weniger Geld für diese Form von Verbraucherschutz investieren müssen, wenn man ein bisschen daran arbeitet, die Ursachen für die Notwendigkeit zu beheben.

Der Verbraucherzentrale Bundesverband e. V. hat elf Forderungen an die Politik herausgegeben, bei denen ich dafür werben möchte, dass sie auch möglicherweise in Ihren Parteien, die auf Bundesebene regieren, noch einmal Gehör finden und möglicherweise umgesetzt werden. Sie haben zum Ziel, dass für alle anderen Produkte, die wir kaufen, vom Kinderstuhl bis zum Auto, etwas wie einen TÜV eingeführt wird, weil selbst Autos und Kinderstühle – falsch benutzt, falsch produziert und schlecht ausgestattet – lebensbedrohlich sein können. Das gilt auch für Finanzmarktprodukte. Sie können zwar nicht unmittelbar lebensbedrohlich, aber zumindest für viele Menschen existenzbedrohend werden, und das ist etwas, was uns nicht kaltlassen darf.

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Deswegen will ich nur einmal kurz aufzählen, was der Bundesverband sagt! Als Erstes sagt er, Entschädigung muss durchsetzbar sein, das finden wir richtig, es muss eine Form von Absicherung von Einlagen geben, die auch tatsächlich die Leute, die anlegen wollen, schützt beziehungsweise man muss sagen, dass es eine bestimmte Form von Sicherheit nicht gibt. Er schlägt eine Form von Nährwertampel für Finanzprodukte vor, er will, dass es eben transparent wird. Er sagt, es darf keinen Markteintritt ohne Zulassung geben, dass also neue Produkte auf dem Finanzmarkt genehmigt werden müssen. Er sagt, wer einen Fehler macht, muss haften, also kein Freibrief für Manager! Er will keinen grauen Markt, die Finanzaufsicht muss ihr Wissen teilen und so weiter.

(B) Es gibt noch einen Punkt, den ich erwähnenswert finde, dass man die finanzielle Bildung stärkt. Was immer er damit meint – der Bundesverband will wahrscheinlich Verbraucherbildung in Finanzprodukten in irgendeiner Weise in die öffentliche Bildung aufnehmen. Das heißt, wenn Leute klug genug sind, auch von sich aus die Mechanismen von solchen Anlagen und Finanzprodukten zu durchschauen, fällt es zwielichtigen Anbietern deutlich schwerer, diese auch an den Mann zu bringen. Meine Bitte ist diesem Zusammenhang also, dass man schaut, inwieweit der Senat und vielleicht auch die jetzt in der Bundesregierung vertretenen Parteien, die nicht in der Landesregierung sind, darauf hinwirken, dass diese Forderungen vom Bundesverband der Verbraucherzentralen noch einmal in Berlin Gehör finden und möglicherweise in sich in Arbeit befindende Gesetze und Vorschriften eingearbeitet werden. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Nagel.

Senator Nagel: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst auch noch einmal für das Protokoll, weil es noch nicht im Bericht stehen konnte: Ja, wir haben 85 000 Euro für die Verbraucherzentrale im laufenden Jahr 2009 zusätzlich bewilligt! Wir haben auch 8000 Euro für das Jahr 2008 nachbewilligt. Ich werde dem Parlament – wir haben ja nächste Woche Deputationssitzung zum Thema Haushalt 2010/2011 – auch eine Verstärkung der erhöhten Mittel in den Jahren 2010/2011 vorschlagen.

Die Frage ist gekommen: Warum kein Fonds oder keine Aussage dazu? Ich glaube, mit diesen Entscheidungen des Senats sind wir schneller, um die aktuellen Probleme der Verbraucherinnen und Verbraucher zu lösen. Vom Fonds hätten wir viele lange Zeit überzeugen müssen, es wäre nichts passiert. Im Übrigen sind ja mittlerweile im Zuge der Erkenntnisse, auch aus der Finanzkrise, vielfältige Überlegungen und auch Gesetzesinitiativen auf Bundesebene zur

(C) Verbesserung der Situation von Verbraucherinnen und Verbrauchern, gerade im Finanzdienstleistungsbe- reich, unterwegs, die wir als Senat unterstützen.

Was das Konjunkturprogramm I angeht, Frau Winther, werden wir auch in der nächsten Woche in der Deputation weitere Vorschläge für den Bereich Wirtschaft und Häfen machen, insbesondere für die Verwendung der zusätzlichen GA-Mittel, die wir aus dem Konjunkturprogramm I bekommen haben.

Zur Frage, was ansonsten geschehen ist: Wir haben das in der Deputation Wirtschaft und Häfen besprochen, insofern, denke ich, ist das transparent, aber wir werden ja nächste Woche auch noch einmal darüber sprechen können.

Frau Dr. Mathes, ich will einen Punkt aufgreifen, der auch in dem 11-Punkte-Programm oder der 11-Punkte-Forderung der Bundesverbraucherverbände enthalten war, das Kundigmachen! Ich glaube, ganz so kompliziert ist es gar nicht. Man muss Prozentrechnen können, und man muss dann verstehen, was denn Prozente bedeuten. Wenn ich also ein Dienstleistungsangebot und eine Verzinsung von 20 Prozent, von 15 Prozent versprochen bekomme, muss ich das daneben legen, was ich auf das normale Sparbuch bekomme, und jeder Prozent Differenz dazwischen und dazu heißt mehr Risiko. Das ist, glaube ich, ein ganz einfacher Indikator, was nicht heißt, dass man dann natürlich auch fragen will, wie mache ich es richtig? Das ist dann die qualitative Frage.

(D) Insofern ist das ein richtiger Ansatz, und ich hoffe auch, dass die Verbraucherinnen und Verbraucher jetzt im Hinblick auf die bitteren Erfahrungen, die viele im Zuge der Finanzkrise sammeln mussten, auch erkannt haben, dass man gute Beratung nicht nur an einer Stelle bekommt, sondern dass man sie auch an anderer Stelle bekommen kann und dass es durchaus auch eine kluge Überlegung ist, was lasse ich mir solch eine Beratung dann auch, um Schaden zu verhindern, am Ende kosten? Wie viel will ich auch selbst dafür anlegen? Ich will der Verbraucherzentrale da aber auch ausdrücklich danken, sie hat tatsächlich eine Menge gestemmt, gerade in den letzten Monaten, ohne lautes Murren, sondern im Interesse der Verbraucherinnen und Verbraucher.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Herr Oppermann, was den neuen Geist angeht: In der Tat wollen wir den Geist der PEP-Quote nicht opfern. Nein, wir werden den Bereich wirtschaftlichen Verbraucherschutzes natürlich erweitern und auch konzentrierter im Haus verankern. Ich gebe den Dank an Herrn Oppermann gern zurück! Frau Dr. Mathes, Ihr Hinweis, dass Herr Liess dort im Hintergrund kräftig mitgeholfen hat, hat mir jetzt auch erklärt, warum Herr Oppermann, als er mir freundlich auf den Füßen stand, doppelt so schwer war wie sonst. Dort stand nämlich noch ein anderer mit dabei! Herzli-

(A) chen Dank für Ihr Drängen, für Ihre Unterstützung, dadurch haben wir es hinbekommen! – Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/671, Kenntnis.

Verbot betäubungsloser Ferkelkastration durch Änderung des Tierschutzgesetzes!

Antrag des Abgeordneten Tittmann (parteilos)
vom 27. Januar 2009
(Drucksache 17/674)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Nagel.

Die Beratung ist eröffnet.

Als Erstem erteile ich das Wort dem Abgeordneten Tittmann.

(B) Abg. **Tittmann** (parteilos): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es werden in Deutschland jedes Jahr sage und schreibe circa 120 Millionen männlicher Ferkel ohne Betäubung bei vollem Bewusstsein, unter unerträglichen Schmerzen grausam und qualvoll, völlig unnötig kastriert, und das nur, um dem sogenannten Ebergeruch vorzubeugen. Es werden 120 Millionen Tieren bei vollem Bewusstsein grausam und unter unerträglichen Schmerzen, völlig unnötig und ohne Betäubung qualvoll die Hoden weggeschnitten. Meine Damen und Herren, eine solch grausame betäubungslose Kastration spart den Landwirten zwar sehr viel Geld und Zeit, eine solche Tierquälerei ist aber eine große Schande für die Menschheit. Eine solche Grausamkeit ist menschenunwürdig, und kein Mensch hat jemals das Recht dazu, irgendeinem Tier solche qualvollen Grausamkeiten anzutun und zuzufügen.

Dass einige gewinnsüchtige Interessenverbände gegen eine dringend notwendige Änderung des Tierschutzgesetzes sind, kann ich mir sehr gut vorstellen. Ihnen ist, wie so oft der Fall, Geld viel wichtiger als der Tierschutz. Das ist erbärmlich, und damit muss endlich Schluss gemacht werden! Wenn Sie auch diesen Antrag von mir ablehnen, beweist es mir und der Öffentlichkeit wieder einmal, dass Ihnen der Tierschutz insgesamt völlig egal ist. Diese erschreckende Tatsache ist eine große menschliche und politische Schande für das ganze Parlament. Damit haben Sie – und ich weiß, dass Sie es ablehnen werden – hier das Recht verwirkt, jemals wieder andauernd und scheinheilig – verlogen darf ich ja nicht sagen – un-

ehrliche Alibireden zum Thema Tierschutz halten zu dürfen. (C)

Meine Damen und Herren, es geht auch anders! Man kann eine solche Kastration auch anders durchführen, indem nämlich die männlichen Ferkel vorher narkotisiert und ihnen zusätzlich Schmerzmittel verabreicht werden. Sie sehen, eine schmerzfreie Kastration wäre überhaupt kein Problem, das wäre endlich einmal ein großer effektiver Beitrag zum wichtigen, von Ihnen so hoch gelobten und propagierten Tierschutz. Aber bis jetzt haben alle Parteien im Landtag und auch im Bundestag nur große scheinheilige Alibireden zum Thema Tierschutz gehalten. Grundsätzliche, wirkungsvolle Maßnahmen zum Schutz von Millionen und Abermillionen grausam gequälter und schwer misshandelter Tiere gibt es nicht, ganz im Gegenteil, denn eine solche grausame und schmerzvolle, betäubungslose Kastration ist trotz Tierschutzgesetz bis zum siebten Lebenstag sogar noch erlaubt. Das nenne ich Tierquälerei pur, das ist für mich im wahren Sinne des Wortes eine unerträgliche Schweinerei!

Meine Damen und Herren, in anderen Ländern geht es doch auch! In der Schweiz zum Beispiel, in Norwegen und in vielen anderen Ländern auch sind betäubungslose Kastrationen generell verboten. Das nenne ich endlich einmal einen praktischen, effektiven und umsetzbaren Tierschutz zum Wohle der Tiere! Und nun frage ich Sie: Warum geht so etwas nicht in Deutschland? Eine solche Maßnahme wäre auch in Deutschland schon längst überfällig. (D)

Ich sage Ihnen in aller Deutlichkeit, zum wichtigen Thema Tierschutz gibt es überhaupt keine Alternative! Tierschutz muss uneingeschränkt Ihr politisches Denken und Handeln bestimmen. Entweder man will den Tierschutz insgesamt zum Wohle der Tiere politisch umsetzen, verbessern, oder aber man verzichtet zugunsten dementsprechender Lobbyisten oder vielleicht sogar aus Eigennutz auf den Tierschutz im Allgemeinen. Wenn man sich aber seiner politischen und menschlichen Verantwortung gegenüber Millionen, Abermillionen grausam gefolterter, misshandelter Tiere bewusst ist und folgt, wie es eigentlich sein sollte, nur seinem Gewissen, sollten Sie, ja dann müssten Sie sogar, meinem Antrag „Verbot betäubungsloser Ferkelkastration durch Änderung des Tierschutzgesetzes“ uneingeschränkt zustimmen. – Ich danke Ihnen!

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Peters-Rehwinkel.

Abg. Frau **Peters-Rehwinkel** (SPD): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Mit einem haben Sie, Herr Tittmann, recht, wir werden diesen Antrag ablehnen! Das hängt damit zusammen, dass Sie dazu auffordern, dass geeignete Initiativen unterstützt werden sollen. Dann wäre es an Ihnen gewesen, diese geeigneten Initiativen hier vorzutragen, sachlich zu

(A) begründen, sodass der Antrag, den Sie hier stellen, auch wirklich zustimmungsfähig ist. Das sehe ich hier nicht, daher können wir diesem Antrag auch überhaupt nicht stattgeben, dem zustimmen, das geht leider nicht.

(Beifall bei der SPD, bei der CDU und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Was ich innerhalb Ihrer Rede ja wieder einmal völlig vermisste, ist, dass Sie sich überhaupt nicht sachlich mit diesem Thema auseinandergesetzt haben, denn dann wüssten Sie, dass zum Beispiel eine Narkose und ein Schmerzmittel nicht gleichzeitig verabreicht werden. Die Vergabe von Schmerzmitteln an die Tiere wird jetzt erst einmal übergangsweise ab dem 1. April 2009 vorgenommen. Das wird jetzt von den meisten Schweinefleisch verarbeitenden Betrieben so gehandhabt. Das geht aus einer Eigenerklärung der Qualität und Sicherheit GmbH hervor. Warum jetzt dieser Schritt noch nicht gegangen wurde, dass es zu einer betäubungslosen Kastration kommt, liegt daran, dass es natürlich verschiedene Methoden gibt, die im Raum stehen, die ich jetzt hier auch gleich kurz darstellen möchte, damit dann auch wirklich nach außen klar wird, dass wir uns mit diesem Thema Tierschutz auseinandersetzen und auch wissen, warum es noch keine Gesetzesinitiative gibt.

(B) Es gibt zum Beispiel die Möglichkeit der Züchtung von Ebern ohne Ebergeruch, denn das ist ja das Problem. Die Tiere sollen vor der Geschlechtsreife kastriert werden, damit sie nicht diesen Ebergeruch haben, den man nur bei gebratenem Schweinefleisch riecht. Das riechen auch nicht alle Menschen, aber es gibt einige, die es riechen können. Wir haben eben gerade vor diesem Antrag über das Thema Verbraucherschutz geredet, und das ist auch ein wichtiger Aspekt innerhalb dieses Themas, denn auch dieser Verbraucherschutz, die Menschen, die dann das Fleisch verzehren, müssen mitbedacht werden. Bei einer weiteren Methode, der Impfung, die eine Kastration über Impfung und nicht mit Hormongaben darstellt, ist auch das Thema Arbeitsschutz mit zu bedenken, denn bei solchen Impfungen kann es auch sein, dass die Menschen, die diese Spritze verabreichen, sich selbst impfen und dann ebenfalls kastriert sind, das kann nicht das Ziel sein. Solche Sachen muss man mit im Blick haben. Ein solches Mittel ist EU-weit auch noch nicht zugelassen, und auch die Verbraucherakzeptanz in diesem Punkt ist nicht gegeben, weil es eben noch keine ausgereifte Technik ist.

Man könnte des Weiteren zur Jungschweinemast übergehen, das hieße dann die Schlachtung eines Tieres vor der Geschlechtsreife. Geschlechtsreife tritt ungefähr bei einem Gewicht von 90 Kilogramm ein. Das hieße dann aber, für die nötige Fleischmenge, die produziert werden soll, noch mehr Tiere zu töten, und das ist dann auch wieder bedenklich.

Es gibt zum Beispiel auch die Möglichkeit, dass über eine elektronische Nase geprüft werden kann, ob das

Fleisch diesen Ebergeruch hat, aber auch da ist es noch nicht soweit gediehen, dass dieses Mittel, diese Nase, schon funktioniert.

Weitere Methoden sind das Spermasexing. Dann würden nur noch weibliche Tiere geboren werden, das hieße, dass darauf eingewirkt werden muss, wie sich das Sperma zusammensetzt. Das wäre natürlich eine Verschlechterung des Materials, die Mortalitätsrate ist dabei auch ein Problem. Von daher ist diese Methode nicht ausgereift.

Eine Betäubung würde immer erforderlich machen, dass ein Tierarzt sie vornimmt, was per se nicht das Problem ist, aber es müssten bewegliche Geräte mitgenommen werden, und dadurch erhöht sich die Infektionsgefahr. Die Tiere, die sehr klein sind, kühlen aus und können sterben. Das ist also immer noch nicht das, womit wir das Ziel wirklich erreichen können.

Ein Gas, das zur Anwendung gebracht werden kann, wirkt sich auch unter Umständen auf die Anwender aus.

Sie hoben hervor, dass sich irgendwelche Landwirte aus Kostengründen dagegen sperren. Ich glaube noch nicht einmal, dass das so auf sie abzuwälzen ist, dass jetzt die Landwirte, die Produzenten dieses Fleisches, sich dagegen sperren. Sie würden es natürlich machen, wenn es ausgereifte Techniken gäbe. Soweit sind wir leider noch nicht, von daher ist es jetzt nicht angezeigt, eine Gesetzesinitiative zu starten, weil sie im Moment noch keinen Inhalt hat, der wirklich eine Verbraucherakzeptanz mit sich bringt und für die Tiere unbedenklich ist. Aus diesen Gründen kann eine Gesetzesinitiative von uns jetzt nicht ausgehen.

Es ist auf Bundesebene von den Grünen bereits ein Antrag gestellt worden, der dieses Thema aufgreift, der die Unterstützung der SPD hat und insgesamt konsensual betrachtet wird. Die eine EU-Öko-Verordnung besagt, dass ein Verbot einer solchen betäubungslosen Kastration ab Ende 2011 erreicht werden soll. Bis dahin ist also noch eine ganze Menge Zeit, sich mit diesen von mir eben gerade genannten, kurz ausgeführten Methoden auseinanderzusetzen, sodass dann das Ziel, das am Ende angestrebt wird, auch erreicht werden kann. Bloß haben Sie, eingangs von mir schon gesagt, irgendwie keine geeignete Initiative genannt, kein Mittel, das Sie hier ausführlich dargestellt haben, das uns in die Lage versetzen würde, jetzt sofort eine Gesetzesinitiative zu starten. Von daher müssen wir dem Ganzen hier eine Absage erteilen. – Danke!

(Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (parteilos): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das war jetzt sehr

(C)

(D)

(A) aufschlussreich und sehr interessant, was Sie da eben formuliert haben.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie hat sich mit dem Thema eben befasst, im Gegensatz zu Ihnen!)

Man kann das auch durch unsere Bundesratsinitiative unterstützen oder einbringen, aber von Ihrer Seite passierte nichts. Genau das ist das Problem, das ist das Grundübel der ganzen Politik hier im Allgemeinen, wie mit dem Thema Tierschutz umgegangen wird. Über das Problem Tierschutz wird einfach zu lange diskutiert ohne politisch zu handeln. Sie sehen, ich habe die anderen Länder genannt, in denen das problemlos geht. Nur in Deutschland, aus welchen Gründen auch immer, Lobbyinteressen oder was weiß ich, dauert es immer unendlich lange, bis überhaupt irgendetwas nur ansatzweise passiert.

(Abg. W i l l m a n n [Bündnis 90/Die Grünen]: Was?)

Viele von Ihnen mögen meinen Antrag ja sehr lustig finden, weil es sich Ihrer Meinung nach nur um kleine Ferkel handelt. Das zeigt wieder einmal Ihr wahres Gesicht. Mir hingegen ist es mit dem Tierschutz sehr ernst, und es ist mir dabei völlig egal, um welche Tierart es sich hierbei handelt, und es ist mir auch völlig egal, welche Partei einen Antrag zum Schutz der Tiere einbringt. Jedes Tier empfindet und erleidet unerträgliche Schmerzen und unendlich grausame Qualen. Ich finde es überhaupt nicht witzig, wenn Millionen Tiere täglich grausam gequält und schwer misshandelt werden. Ihnen mag es ja vielleicht völlig am Mors vorbeigehen, für mich ist es aber grausam, unerträglich und menschenunwürdig. Mit einer solchen grausamen Schande können wir alle jedenfalls nicht leben. Wir müssen die Augen offen halten, und wir müssen alles tun, damit der Tierschutz einen viel höheren Stellenwert in unserer Gesellschaft erreicht.

Deshalb werde ich auch zu jeder Zeit vehement zum Schutz aller Tiere, sei es parlamentarisch oder sei es privat, rigoros kämpfen und mich hundertprozentig für den Tierschutz einsetzen. Ob es Ihnen passt oder nicht, ob Sie es lustig finden oder nicht, das ist mir völlig egal. Darum sage ich noch einmal, das, was der Mensch den Tieren insgesamt an schrecklichen Grausamkeiten angetan hat und weiterhin auch antun wird, kann er in seinem ganzen Leben nie wieder, aber auch nie wieder gutmachen.

Ich glaube, meine Herren, wenn man bei Ihnen eine betäubungslose Kastration vornehmen würde, dann würde Ihnen das Lachen sehr schnell vergehen, und sogar Sie würden meinem Antrag ganz schnell zustimmen. Stimmen Sie aus einer moralischen und menschlichen Verantwortung heraus für eine dringend erforderliche Änderung des Tierschutzgesetzes, damit endlich eine betäubungslose Kastration generell

bundesweit verboten wird. Hören Sie auf Ihre innere Stimme, hören Sie auf Ihr Herz und stimmen Sie im Sinne des Tierschutzgesetzes zum Schutz von Millionen geschändeter und gequälter Tiere diesem Antrag zu. – Danke!

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Wir hören auf unseren Verstand!)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag des Abgeordneten Tittmann (parteilos) mit der Drucksachen-Nummer 17/674 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

(B) egal, welche Partei einen Antrag zum Schutz der Tiere einbringt. Jedes Tier empfindet und erleidet unerträgliche Schmerzen und unendlich grausame Qualen. Ich finde es überhaupt nicht witzig, wenn Millionen Tiere täglich grausam gequält und schwer misshandelt werden. Ihnen mag es ja vielleicht völlig am Mors vorbeigehen, für mich ist es aber grausam, unerträglich und menschenunwürdig. Mit einer solchen grausamen Schande können wir alle jedenfalls nicht leben. Wir müssen die Augen offen halten, und wir müssen alles tun, damit der Tierschutz einen viel höheren Stellenwert in unserer Gesellschaft erreicht.

Deshalb werde ich auch zu jeder Zeit vehement zum Schutz aller Tiere, sei es parlamentarisch oder sei es privat, rigoros kämpfen und mich hundertprozentig für den Tierschutz einsetzen. Ob es Ihnen passt oder nicht, ob Sie es lustig finden oder nicht, das ist mir völlig egal. Darum sage ich noch einmal, das, was der Mensch den Tieren insgesamt an schrecklichen Grausamkeiten angetan hat und weiterhin auch antun wird, kann er in seinem ganzen Leben nie wieder, aber auch nie wieder gutmachen.

Ich glaube, meine Herren, wenn man bei Ihnen eine betäubungslose Kastration vornehmen würde, dann würde Ihnen das Lachen sehr schnell vergehen, und sogar Sie würden meinem Antrag ganz schnell zustimmen. Stimmen Sie aus einer moralischen und menschlichen Verantwortung heraus für eine dringend erforderliche Änderung des Tierschutzgesetzes, damit endlich eine betäubungslose Kastration generell

(D) **Konjunkturpaket II ist sozial ungerechtes und wenig hilfreiches Stückwerk – notwendige Schritte der Bremer Politik**

Antrag der Fraktion DIE LINKE
vom 4. Februar 2009
(Drucksache 17/684)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Nagel, ihm beigeordnet Herr Staatsrat Dr. Heseler.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)*): Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen, soweit sollten Sie mich kennen, dass ich die Dinge meistens nicht zweimal sage, zumindest wenn ich den Eindruck habe, dass einige Dinge angekommen sind, auch wenn da andere Meinungen vorherrschen.

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Aber Sie sagen nicht das Gleiche wie heute Morgen, nicht?)

Nein! Klar ist natürlich, dass sich ein Teil dieses Programms durch die aktuellen Ereignisse erledigt hat

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) und wir auch einen Augenblick überlegt haben, ob wir diesen Antrag einfach zurückziehen,

(Beifall bei der CDU und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

weil sich vor allen Dingen der erste Teil ein Stück weit relativiert hat und wir umfangreich darüber debattiert haben. Es gibt die Punkte 3, 4 und 5, bei denen ich noch einmal um Aufmerksamkeit bitte, dass wir in der Situation sind, was ich vorhin gesagt habe, nämlich in einer Art von Haushaltsfalle, und wir jetzt eigentlich vor der Frage stehen, wer finanziert eigentlich die Krise, oder wer bezahlt die Krise? Wir wissen, alles, was wir heute an Konjunkturprogramm beschlossen haben, ist auch auf Bundesebene kreditfinanziert, und wir werden auch Haushaltsbelastungen in Bremen haben.

Ich möchte für zwei Dinge werben: Erstens, weil die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler diese Form von Krise bezahlen müssen, indem sie die jetzt aufgenommenen Kredite irgendwann einmal über ihre Steuern zurückbezahlen müssen, dass man einmal schaut, ob man nicht eine gewisse Form von Steuergerechtigkeit wieder herstellt. Es ist ja nicht nur unsere Ansicht, sondern es ist ja auch ein Stück weit rechnerisch nachgewiesen, dass bestimmte steuerliche Maßnahmen der letzten zehn Jahre dazu beigetragen haben, dass genug Geld vorhanden war, um diese Finanzmarktkrise oder diesen Finanzmarktbruch zu füttern, und dass auf der anderen Seite die Reallohne nicht gestiegen sind. Das heißt, ich möchte als Erstes dafür werben, dass wir auf Bundesebene noch einmal darüber nachdenken, auch vonseiten Bremens, über ein Steuerkonzept zu diskutieren und auch dahingehend initiativ zu werden, dass eben große Vermögen, Erbschaften, Börsenumsätze und ähnliche Dinge wieder so besteuert werden, dass wir uns diese Form von Krisenmanagement überhaupt leisten können und es nicht dieselben Menschen bezahlen, die jetzt schon am meisten unter dieser Krise gelitten haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Dazu wird es notwendig sein, über Spitzensteuersätze und über andere Formen von Unternehmenssteuern zu diskutieren. Dabei wird es noch einmal notwendig sein, Erbschaftsteuern möglicherweise so zu gestalten, dass wir mehr Einnahmen haben. Da wird es auch möglicherweise notwendig sein, auf große Vermögen irgendeine Form von Zwangsanleihen zu tätigen, wenn es anderswie nicht geht. Wir sind in der Situation, dass, wenn wir das Anwachsen von Reichtum nicht bekämpfen, wir diese Krise erstens nicht erfolgreich bekämpfen werden können, zweitens werden wir keinerlei soziale Gerechtigkeit erzeugen, und drittens werden die Leute, die schon jetzt unter der Finanzmarktkrise am meisten gelitten haben, auch noch das Krisenmanagement bezahlen müssen.

Zweitens möchte ich dafür werben, dass wir uns ein Stück weit aus der Falle verabschieden, die wir haben, nämlich zu kleiner Binnenmarkt, zu hohe Exportabhängigkeit im Zusammenhang mit sich einer ausbreitenden Armut. Wir sind dafür, dass man die Regelsätze von ALG II, Sozialhilfen und Renten noch einmal diskutiert und anpasst und dass wir einen gesetzlich verankerten Mindestlohn auf Bundesebene mit befördern. Das würde helfen, die Binnennachfrage zu erhöhen und soziale Gerechtigkeit wiederherzustellen.

(Beifall bei der LINKEN)

Als Drittes möchten wir zusätzlich dafür werben, dass neben dem jetzt doch deutlich auf dem Erhalt von Automobilindustrie orientierten und auf dem Erhalt von Infrastruktur orientierten Konjunkturprogramm darüber nachgedacht wird, ein zweites Konjunkturprogramm aufzulegen, mit dem im Bereich Arbeit, Soziales und lokale Ökonomie verstärkt Mittel eingesetzt werden. Deswegen ziehen wir unseren Antrag nicht zurück,

(Beifall bei der LINKEN)

sondern bitten Sie, sich auf die Punkte 3, 4 und 5 zu konzentrieren. Die Punkte 1 und 2 sind, wie gesagt, gegenstandslos geworden und sind deshalb auch nicht mehr notwendigerweise Bestandteil der Debatte oder des Antrags. – Danke schön!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Kummer.

Abg. Frau **Kummer** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will jetzt nicht die ganze Debatte von heute Morgen wiederholen. Herr Rupp, Sie haben es auch nicht getan, dafür danke ich Ihnen auch erst einmal, dass wir nicht wieder von vorn angefangen haben.

Es wird Sie nicht wundern, wenn ich Ihnen sage, dass wir Ihren Antrag und auch die Punkte 3, 4 und 5 ablehnen. Ich habe verstanden, dass Sie die Punkte 1 und 2 nicht mehr zur Debatte stellen, deswegen will ich hier nur ganz kurz auf die Punkte 3, 4 und 5 antworten.

Sie fordern den Senat auf, sich für zusätzliche Mittel im Bereich Arbeit, Soziales, lokale Ökonomie et cetera einzusetzen. Der Senat hat sich sehr intensiv für zusätzliche Mittel für Bremen eingesetzt, nämlich im Rahmen der Föderalismuskommission II. Da landen wir, wie Sie wahrscheinlich mutmaßen würden, wieder in der berühmten Haushaltsfalle. Trotzdem finde ich, dass zusätzliche Mittel von 2,7 Milliarden Euro erst einmal nicht wenig sind. Das ist ein Erfolg, das ist eine

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C)

(D)

- (A) Menge Geld. Damit gibt es eine Entlastung von der einen oder anderen Zinszahlung, bei der am Ende nur die Banken verdienen würden. Das hier so kleinzureden und zu sagen, da soll immer noch mehr getan werden, und das reicht nicht, finde ich, ist dem Thema nicht angemessen.

(Beifall bei der SPD)

Weiterhin fordern Sie den Senat auf, sich im Bundesrat und bei der Bundesregierung verstärkt für die Erhöhung der Regelsätze von ALG II, für den Mindestlohn einzusetzen. Das hat der Senat getan. Sie kennen die Mehrheitsverhältnisse, wir konnten uns bloß nicht an jeder Stelle durchsetzen. Wo wir uns am Ende des Tages sicherlich durchsetzen werden und zum Teil auch schon getan haben, ist bei der Einsetzung des Mindestlohns. Da haben wir als Sozialdemokraten große Erfolge erzielt, finde ich. Da sind wir einen wichtigen Schritt vorangekommen. Ich weiß, das ist für Sie auch wieder nur ein winziger Schritt, das reicht Ihnen nicht, Sie wollen immer noch viel mehr. Wenn wir einen Mindestlohn von 7,50 Euro erreicht haben, wollen Sie 8,25 Euro, aber wir müssen auch insgesamt in dieser Republik schauen, wie die Mehrheitsverhältnisse aussehen, und viel hilft nicht immer viel, das habe ich Ihnen heute Morgen in der Debatte auch schon gesagt.

- (B) Im fünften Punkt fordern Sie den Senat auf, sich auf der anderen Seite für eine vernünftige Gegenfinanzierung sämtlicher Maßnahmen einzusetzen. Bei der Erbschaftsteuer, Sie wissen, welchen Weg unser Antrag, den wir mit rot-grüner Mehrheit beschlossen haben, gegangen ist. Es ist nicht völlig gelungen, das einzufordern, was wir gefordert haben, nämlich das Erbschaftsteueraufkommen mindestens in der Höhe zu belassen, wie es jetzt ist. Das ist auch den Mehrheitsverhältnissen geschuldet.

Sie haben uns immer an Ihrer Seite, wenn es um die Verhinderung weiterer Steuersenkungen geht. Die aktuell beschlossene Schuldenbremse ist ja nicht nur eine Schuldenbremse, sondern auch eine Bremse zum Verhindern weiterer Steuersenkungen. Da werden wir uns sicher auf Bundesebene mit dem Koalitionspartner CDU noch auseinanderzusetzen haben. Sie sehen also, das ist ein ganz schwieriger Weg, und wir lehnen Ihren Antrag ab, weil wir finden, die kleinen Schritte, die Sie für winzig erachten, als ganz wichtige Schritte, die wir da vorangekommen sind. Wir werden diese Schritte weitergehen. Aber alles auf einmal zu fordern und, wie ich heute Morgen sagte, den fünften Schritt vor dem ersten zu machen, das werden wir nicht tun. – Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Das Wort hat der Abgeordnete Kastendiek.

Abg. **Kastendiek** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, auch angesichts der Länge der Tagesordnung wäre es vielleicht wirklich das Beste gewesen, Herr Rupp, Sie hätten im Namen Ihrer Fraktion den Antrag zurückgezogen, weil all das, was zu sagen war, ist heute Morgen in den Haushaltsberatungen gesagt worden. Deswegen will ich mir gar nicht die Mühe machen, auf Ihren Antrag einzugehen, sondern will mich auf den Hintergrund dessen beziehen, was Sie landauf, landab fordern, weil Sie sich wie ein Wolf im Schafspelz verhalten. Sie postulieren, Sie würden sich für die kleinen Menschen einsetzen, Sie würden sich für die gering Verdienenden einsetzen. All das, was Sie in anderen Parlamenten und auf Bundesebene fordern, hat nur eines zur Folge, nämlich, dass die Konsequenzen und Auswirkungen Ihrer Politik letztendlich nur einen treffen: den kleinen Mann auf der Straße.

(Beifall bei der CDU)

Das kann man eigentlich auch ganz einfach belegen: Schauen Sie sich einmal Ihre bundespolitischen Forderungen an – Frau Troedel, ich weiß nicht, was Sie tagsüber so tun, sonst würden Sie nicht so überrascht schauen –, da werden Sie feststellen, dass Sie mit den Milliarden nur so um sich werfen. Da fordern Sie, eine Million neue Beschäftigte im öffentlichen Dienst umgehend einzustellen. Das bedeutet für Bremen, wenn man einmal den prozentualen Schlüssel ansetzt, über den Daumen ein Prozent, einmal ein bisschen mehr, einmal ein bisschen weniger, 10 000 Mitarbeiter im Bremer öffentlichen Dienst. Das würde wieder konsequenterweise bedeuten – es muss ja von irgendjemandem bezahlt werden –, dass wir Mehrkosten, wenn man da einmal einen mittleren Schnitt nimmt, von 300 Millionen Euro jedes Jahr für die Zahlung von Einkommen hätten. Wer soll das bezahlen, meine Damen und Herren?

(Abg. Frau **Troedel** [DIE LINKE]: Lesen Sie einfach einmal! Einfach einmal lesen!)

Herr Rupp, Sie haben natürlich auf diese Frage auch eine klare Antwort geben, dass muss ich ehrlicherweise sagen. So haben Sie in einer Presserklärung erklärt, was Sie von Schulden halten und was sinnvoll ist und was nicht. Sie sagen in einer Pressemitteilung, eine Schuldenbremse ist ökonomischer Unsinn. Das ist das, was Sie in einer Pressemitteilung sagen. Da wird natürlich deutlich, weil Sie auch genau wissen, dass Ihre Gegenvorschläge nicht ansatzweise die Mehrausgaben, die Sie hier fordern, decken, dass Sie das System ökonomisch letztendlich zum Kollabieren bringen wollen. Ihnen ist es objektiv nicht daran gelegen, die tatsächliche, die reale Situation der Menschen zu verbessern, sondern es ist ja letztendlich Ihr Ziel, das Sie auch überall postulieren, dass Sie ein anderes Gesellschaftssystem wollen! Sie wollen ein anderes Wirtschaftssystem, was

(C)

(D)

- (A) Sie in Ihrem Beschluss des Bundesausschusses am 11. Januar 2009 auch niedergeschrieben haben, lesen Sie sich den einmal durch! Dann wissen Sie auch ganz genau, was Sie da beschlossen haben!

Deswegen ist es Ihnen tatsächlich nicht daran gelegen, die realen Bedingungen – in Ihrem Terminus technicus – der arbeitenden Bevölkerung zu verbessern, weil das letztendlich in Ihrer Argumentation die Stabilisierung des politischen Systems bedeuten würde. Deswegen wollen Sie eine Destabilisierung, und deswegen ist das, was Sie hier alles erzählen, hinten und vorn nicht glaubwürdig. Die Konsequenz Ihrer Politik sind Schulden, Schulden, Schulden! Die Konsequenz, die Folgen dieser Schuldenpolitik, sind erhöhte Inflation, was letztendlich die kleinen Menschen auf der Straße teuer bezahlen müssen und sehr teuer! Das ist genau Ihre Politik.

(Abg. Müller [DIE LINKE]: Wer hat denn den bisherigen Schuldenberg aufgebaut?)

Ich fordere Sie hier also auf, seien Sie ehrlich zu der Bevölkerung, und tun Sie hier nicht so, als hätten Sie hier einen positiven Ansatz eingebracht! Sie sind an ganz anderen Dingen interessiert. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der CDU)

- (B) **Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, nicht einmal Herr Kastendiek hat es geschafft, richtig Schwung in die Debatte zu bringen, obwohl ich zugeben muss, Sie haben sich Mühe geben. Übrigens, wenn es nur die kleinen Menschen wären, die das alles zu bezahlen hätten, würden wir es ohnehin nicht schaffen, aber Sie meinten vermutlich die kleinen Leute. Die kleinen Menschen allein werden es nicht schaffen, so viele gibt es davon nicht!

(Zuruf von der CDU)

Entschuldigung, wenn man die gleichen Fragen jetzt im Wochenrhythmus mehrmals diskutiert hat, dann fällt es ein bisschen schwer, das Niveau zu halten! Ich gebe es zu.

Punkt 1 und 2 des Antrages sind erledigt, unter Punkt 3 regen Sie an, dass wir ein weiteres großes Konjunkturprogramm machen. Da sind wir der Auffassung, dass das nicht richtig und auch nicht notwendig ist. Wir geben gern zu, dass wir uns gegenwärtig auf Sicht an die Lösung der Probleme der wirtschaftlichen Krise herantasten, aber davon, dass jetzt der Zeitpunkt wäre, ein weiteres großes Konjunkturprogramm bis 50 Milliarden Euro oder mehr aufzulegen, halten wir nichts.

Punkt 4! Sie sind irgendwie der Versuchung erlegen, Ihr Wahlprogramm aufzuschreiben. Das mag manchmal, wenn es gut ist und einen gewissen Grad an Konkretisierung erreicht, auch sinnvoll sein, aber in dieser Form, finde ich es, ehrlich gesagt, nicht so sehr. Ja, auch die Grünen sind für eine Anhebung der Regelsätze bei Hartz IV! Ja, auch die Grünen sind ganz und gar dafür, dass wir Mindestlöhne haben! Was aber hier in diesem Zusammenhang eine allgemeine Absichtserklärung bedeuten soll, vermag ich nicht anzusehen, das ist einfach gegenstandslos. Wir sind nicht in der Situation, dass wir solche allgemeinen Absichtserklärungen machen, zumal der Senat sich ja gerade in der Frage der Mindestlöhne auch bereits mehrfach im Bundesratsverfahren dafür eingesetzt hat, das zu tun.

Unter Punkt 5 geht es einmal um die Zwangsanleihe, die Idee habe ich gar nicht verstanden, denn was heißt das? Leute, die viel Geld haben, bekommen das Angebot oder werden gezwungen, ihr Geld zu guten Zinsen auf längere Zeit anzulegen, also worin besteht da eigentlich der Vorteil für den Staat? Das habe ich nicht verstanden. Sie müssen gute Zinsen zahlen, Sie machen Schulden, Sie müssen diese Zinsen Jahr für Jahr, womöglich auf lange Dauer, 15 bis 20 Jahre, zahlen. Womit wollen Sie denn diese Multimillionäre eigentlich quälen? Mit der sogenannten Zwangsanleihe, das suggeriert ja irgendwie, dass man ihnen etwas Böses tut, ich kann das nicht sehen. Davon abgesehen hat ja schon in den Achtzigerjahren die mehrfache rechtliche Prüfung ergeben, dass das nach unserem Verfassungsrecht nicht möglich ist. Ich halte es auch einfach für eine verrückte Idee.

Punkt 6 ist die Frage der Steuerreform. Wenn wir hier eine fundierte, sachgerechte, auch detaillierte Vorlage hätten, einen Antrag, der Senat soll sich für die und die Schritte der Steuerreform auf Bundesebene einsetzen, da könnte ich Ja oder Nein sagen oder es ändern, aber so ganz allgemein zu sagen, die da oben sollen mehr zahlen – -. Ich weiß nicht, ob Sie wissen, wer die Steuern zahlt. Ich meine, die eine Hälfte zahlt gar keine, und dann kommen die vielen Leute, die auch hier im Haus sitzen, die die Steuern zahlen, und wenn Sie glauben, Sie könnten über die 0,5 Prozent, über die wir hier immer reden, das Geld für die Finanzierung hereinbringen – eher nicht!

Ich sehe also, dass wir über Steuern diskutieren müssen. Ich bin gar nicht der Meinung, die etwa ver.di geäußert hat, die sagt, wir sind gegen eine Schuldenbremse, aber für eine Steuersenkungsbremse, denn wenn man das diskutiert, macht es nur zusammen Sinn. Der Kernpunkt liegt wohl darin, dass Sie die Schuldenbremse nicht wollen und dass Sie glauben, Sie könnten stattdessen die Steuern erhöhen. Ich bin der Überzeugung, wenn man in außergewöhnlichen Situationen Schulden machen muss oder will, müsste man mitbeschließen, auch die Steuern zu erhöhen.

(Beifall bei der LINKEN)

(C)

(D)

(A) Ja, das ist theoretisch gut, aber bisher ist es immer so gemacht worden, Herr Kollege Beilken, Sie haben das ja gestern ausgeführt, Sie wollen hier heute Schulden beschließen, und wie es mit den Steuern wird, dass wissen wir alle nicht, das steht im Himmel, wann das kommt, weil wir es nämlich nicht beschließen. Deswegen wollen wir diesen leichten Weg nicht gehen. Ich würde sagen, wir lassen das Thema jetzt einmal eine Weile ruhen, und wenn Sie dann mit einem fundierten beratungsfähigen Antrag kommen, werden wir in dieser Frage sicherlich weiter debattieren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ella.

Abg. **Ella** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! „Im Übrigen bin ich der Meinung, dass Karthago zerstört werden muss.“ Marcus Porcius Cato der Ältere beantragte bei jeder Senatssitzung die Zerstörung und beendete jede Rede mit den oben genannten Worten unabhängig vom eigentlichen Gegenstand der Debatte.

(Abg. **D r . K u h n** [Bündnis 90/Die Grünen]:
Er hatte aber recht, das ist der Unterschied!)

(B) Mit anderen Worten: Der Antrag der Linksfraktion hat mit dem Konjunkturpaket nur insofern zu tun, als dass das Konjunkturpaket gelegentlich Erwähnung findet. Stattdessen wird das gesamte Füllhorn linker Ideologie ausgeschüttet, auch wenn es mit der Thematik nicht im Geringsten im Zusammenhang steht,

(Beifall bei der FDP)

frei nach dem Motto – ich zitiere aus dem Antrag – „Sozialismus für Reiche, Kapitalismus für Arme.“ Dieses Politikverständnis oder besser gesagt Politikunverständnis sollten wir nicht dadurch aufwerten, dass man den Linken sachliche Argumente entgegenhält, denn die Argumentation der LINKEN fußt auf der Devise: „Verwirren Sie mich nicht mit Fakten, denn meine Meinung steht!“ Die FDP-Fraktion wird diesem absurden Antrag nicht zustimmen. Im Übrigen bin ich der Meinung, dass Karthago zerstört werden sollte! – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Nagel.

Senator Nagel: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Position des Senats zum Antrag der Fraktion der LINKEN ist in den Beiträgen der Koalitionsfraktion hinreichend deutlich geworden, dem schließe

ich mich gern an, und auch den grundsätzlichen Aussagen des Kollegen Kastendiek kann ich als Wirtschaftssenator vieles abgewinnen. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Herr Kollege Rupp, ich habe Sie richtig verstanden, dass Sie Ziffer 1 und 2 Ihres Antrags zurückgezogen haben? – Gut!

Dann lasse ich nunmehr über den Antrag der Fraktion DIE LINKE mit den Ziffern 3 und 5 abstimmen.

Wer den Ziffern 3 bis 5 des Antrags der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 17/684 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, und Abg. **T i m k e** [BIW])

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Wissenschaftliche Weiterbildung an Hochschulen im Land Bremen – Chancen und Herausforderungen

Große Anfrage der Fraktionen Bündnis 90/
Die Grünen und der SPD
vom 3. Februar 2009
(Drucksache 17/682)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 3. März 2009

(Drucksache 17/711)

Wir verbinden hiermit:

Anrechnung von Weiterbildungsveranstaltungen auf das Lehrdeputat

Antrag der Fraktion der CDU
vom 9. März 2009
(Drucksache 17/713)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Jürgens-Pieper, ihr beigeordnet Herr Staatsrat Othmer.

(C)

(D)

(A) Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort (Drucksache 17/711) auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, Frau Senatorin Jürgens-Pieper, dass Sie die Antwort auf die Große Anfrage der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD nicht mündlich wiederholen möchten.

Ich frage, ob in eine Aussprache eingetreten werden soll. – Das ist der Fall.

Dann ist die gemeinsame Aussprache eröffnet.

Als Erster erteile ich das Wort der Abgeordneten Frau Schön.

(B) Abg. Frau **Schön** (Bündnis 90/Die Grünen)*: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben die Anfrage hier im Parlament gestellt, weil wir davon überzeugt sind, dass sich die Herausforderungen an den Hochschulen gerade grundlegend ändern. Bisher wurde das klassische Studium einmal mehr, einmal weniger direkt nach dem Abitur aufgenommen und mit dem Diplom beendet, danach kam der Beruf. Die klassische Hochschulausbildung fand also für eine Zielgruppe zwischen 20 und 26 oder 30 Jahren statt. Sie richtete sich an Vollzeitstudierende im sogenannten One-Stop-Modus. Mittlerweile gewinnt aber das Lernen im Lebenslauf immer größere Bedeutung, und immer mehr Berufstätige mit und ohne Hochschulabschluss streben berufsbegleitend eine wissenschaftliche Qualifikation oder Weiterbildung an. Das heißt, wissenschaftliche Weiterbildung wird eine Zukunftsaufgabe für die Hochschulen sein, und darauf müssen wir uns einstellen nicht nur in Bremen und Bremerhaven, sondern auch in ganz Deutschland. Da wollen wir die Nase vorn haben, unsere Hochschulen haben im Moment die Nase vorn, und das wollen wir in den Bereichen auch.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Gründe für die Veränderung sind im Wesentlichen folgende: Es gibt immer kürzere Innovationszyklen, und daher wird die Aktualisierung von Wissen immer notwendiger. Wir haben eine demografische Entwicklung, wir haben Fachkräftemangel und wir haben die Umstellung vom Diplom auf Bachelor und Master. Bereits heute ist festzustellen, dass sich das Studierverhalten ändert und mehr Absolventinnen und Absolventen mit dem Bachelorabschluss zunächst berufstätig werden und sich für einen späteren Zeitpunkt Hochschulseminare inklusive eines Masters offenhalten. Dadurch werden der Bedarf an berufsbegleitenden Hochschulqualifikationen und der Wunsch nach einem Teilzeitstudium steigen.

Die Berufschancen mit dem Bachelor sind mittlerweile in der Privatwirtschaft sehr gut, und für viele

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

(C) Unternehmen ist Weiterbildung für ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zumindest in den höheren Hierarchieebenen zu einer wichtigen Unternehmensstrategie geworden. Diese Entwicklung allerdings stellt die Hochschule vor neue Herausforderungen. Sie wird sich auf eine neue Zielgruppe einstellen müssen, es sind nicht nur die Zwanzig- bis Dreißigjährigen, sondern es sind künftig die Zwanzig- bis Sechzigjährigen. Sie werden mehr Weiterbildungsstudiengänge, mehr Module, mehr Seminare vorhalten müssen, und die Frage von Durchlässigkeit wird eine neue Bedeutung bekommen, denn Studium ohne Abitur wird eine größere Bedeutung haben, die Anerkennung von beruflichen Qualifikationen wird in dem Zusammenhang eine größere Bedeutung haben, die Anerkennung von Kompetenzen und natürlich auch die Kontakte zu Unternehmen. Insgesamt wird es einen Paradigmenwechsel geben, der in etwa so aussieht: Bisher haben Hochschulen eher angebotsorientiert gearbeitet, und gerade im Weiterbildungsbereich wird es dann nachfrageorientiert sein müssen, weil man mehr darauf blicken muss, was Studierende wollen und unmittelbar für ihre berufliche Karriere verwenden können, das heißt, Weiterbildung wird auch marktorientiert sein müssen. Auch das wird ein Paradigmenwechsel sein, weil diese Weiterbildungsstudiengänge in der Regel Geld kosten und auch kostendeckend sein sollen.

(D) Die Große Anfrage hat zum Teil Antworten gegeben, teilweise wird aber auch deutlich, dass wir noch am Anfang stehen. Ich bin dankbar dafür, dass die Anfrage so umfassend und offen beantwortet worden ist. Sie erkennt die große Bedeutung und die Herausforderung der wissenschaftlichen Weiterbildung an, die bereits im Bremischen Hochschulgesetz steht und Bestandteil der Zielvereinbarung mit den Hochschulen ist. Die Anfrage macht gleichzeitig deutlich, dass sich die Hochschulen in den letzten Jahren auch großen Herausforderungen stellen mussten völlig unabhängig vom Weiterbildungsbereich. Die großen Herausforderungen waren die Umstellung auf Bachelor und Master, die Exzellenz-Initiative. Die Universität hat sich als eine hervorragende Forschungsuniversität aufgestellt und das alles bei sehr geringer Grundmittelausstattung, wie auch gerade wieder aktuell im Benchmark-Bericht nachgelesen werden konnte. Die Hochschulen im Lande Bremen leisten Hervorragendes!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Nun kommt noch die große neue Herausforderung dazu, nämlich Lernen im Lebensverlauf, wissenschaftliche Weiterbildung für eine ganz neue Zielgruppe. Um diese Herausforderung zu bewältigen, haben wir als rot-grüne Koalition schon einiges auf den Weg gebracht, wie zum Beispiel die Änderung im Hochschulzugang, dass auch Menschen ohne Abitur an die Hochschule gehen können, dass berufliche Kenntnisse anerkannt werden, das werden wir jetzt im

- (A) Hochschulgesetz ändern, wir hatten hierzu schon einen Bürgerschaftsbeschluss. Es wird im März 2009 noch eine Arbeitstagung dazu folgen, um kleinzuarbeiten, wie es genau funktionieren kann.

Wir haben auch schon auf den Weg gebracht, dass ausländische Abschlüsse anerkannt werden, dazu hatten wir auch schon einen Bürgerschaftsbeschluss. Auch das ist notwendig im Sinne der Menschen, aber auch im Sinne des Fachkräftemangels. Wir haben viele Menschen mit einem Hochschul- und Berufsschulabschluss gerade in Fächern, in denen wir Mangel haben, nämlich im ganzen Bereich Mathematik, Technik, Naturwissenschaften und so weiter.

Aber die Anfrage macht auch deutlich, dass wir noch einen erheblichen Diskussionsbedarf haben und dass wir in vielen Fragen am Anfang stehen, und dazu soll die Debatte ein Aufschlag sein. Wir wissen nämlich im Moment noch nicht genau, wo die weitergehenden Bedarfe künftig sein werden, welche Studiengänge, welche Module, welche Seminare entwickelt werden müssen. Wenn man sich auf der Homepage der Hochschulen umsieht, kann man erkennen, dass schon einiges gemacht wird. Auf der Homepage der Universität kann man zum Beispiel sehen, dass bereits Diverses im Bereich Erziehung und Bildung angeboten wird, auch Management und Führung, Recht und Soziales, aber auch Informatik und Robotik. Aber es ist auch klar, dass es weitere Entwicklungsmöglichkeiten gibt, die wir für die Zukunft nutzen müssen.

- (B) Ich hatte eben schon angesprochen, dass wir in dem ganzen MINT-Bereich – Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik – Fachkräftemangel haben und mehr berufs begleitende Masterstudiengänge entwickeln müssen.

Auch die Hochschule für Künste zum Beispiel hat einen Bedarf ausgemacht, all das, was Creative Industries umfassen würde. Auch über diese Kreativwirtschaft haben wir im Parlament schon häufiger gesprochen, auch das muss künftig im Weiterbildungsbereich in den Hochschulen andockfähig sein. Ich habe es vorhin schon gesagt, wir werden uns viel mehr damit auseinandersetzen müssen, dass wir eine andere Sichtweise in dem Bereich brauchen, denn wenn diese Studiengänge marktgängig sein müssen, weil sie bezahlt werden müssen, ist es an der Stelle eine ganz andere Sicht auf die Hochschule, als wir es in den grundständigen Studiengängen haben. Das muss am Ende nicht nur kulturell bewältigt, sondern auch mit entsprechenden Maßnahmen unterlegt werden.

Es gibt in Deutschland eine weite Diskussion, inwieweit es auch einen Weiterbildungs-Bachelor geben soll, da gibt es aktuell noch diverse Zielkonflikte, im Moment reden wir über den Weiterbildungs-Master. Auch das Teilzeitstudium muss sicherlich weiterentwickelt werden, denn im Moment ist es so, dass diejenigen, die berufstätig werden, wenig Lust und vielleicht auch nicht die Möglichkeit haben, aus ihrem Job zu gehen, aber es muss möglich sein, dass sie neben ihrer Berufstätigkeit auch studieren können.

Ich will sagen, wenn man das jetzt alles zusammenfasst: Das Ganze muss in eine Gesamtstrategie der Hochschulpolitik im Lande Bremen eingebunden werden, aber auch in eine Gesamtstrategie der Hochschulentwicklung der einzelnen Hochschulen. Es müssen Alleinstellungsmerkmale entwickelt werden nach dem Motto, was können nur wir? Damit kann man dann in der Republik brillieren, dazu muss man sicherlich auch an den hohen Forschungskompetenzen in Bremen ansetzen. Letztlich kann auch die Forschung wieder vom Input aus der Praxis profitieren.

Die Hochschulen haben ihre Weiterbildungsaktivitäten bereits im Ausschuss für Wissenschaft und Forschung vorgestellt, das hier soll ein weiterer Aufschlag sein, dieses Thema voranzutragen, die Hochschulen werden uns da an ihrer Seite sehen. Nicht zuletzt auch deswegen werden wir uns um den Bereich kümmern müssen, denn – ich hatte es eingangs gesagt – vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung wird es irgendwann so sein, dass die Hochschulen aktiv Studierende bewerben müssen. Wir wollen, dass die Hochschulen hierfür gut ausgestattet sind, dass die Weiterbildungssuchenden kompetente Partner in den Hochschulen finden.

Ganz kurz zu dem Antrag der CDU! Ich finde ihn an dieser Stelle nicht ganz zielführend, weil er sich einen Aspekt herausgreift, an dessen Stelle wir eine Gesamtstrategie brauchen. Ich finde es auch nicht zielführend, dass es auf das Lehrdeputat angerechnet werden soll. Was in der jetzigen Situation nicht geht, ist, dass es zulasten der grundständigen Studiengänge geht. Ich verstehe da die CDU auch nicht ganz, die sich ja sonst immer beschwert hat, dass die Studiengänge nicht ausreichend ausgestattet seien.

(Abg. I m h o f f [CDU]: Zu Recht!)

Im Übrigen wollen wir jetzt auch die Hochschulgesetznovelle schnell auf den Weg bringen, um das in ein Gesetz zu gießen, was wir im Parlament schon beschlossen haben, und nicht eine weitere Schleife drehen. Insofern lehnen wir den Antrag ab, Sie können es noch alles in das Anhörungsverfahren einbringen. Klar ist aber auch, die Debatte wird weitergehen. – Herzlichen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Böschen.

Abg. Frau **Böschen** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr! Diese alte Weisheit hat heute keine Bedeutung mehr, denn das Lernen hört heutzutage nach der Schule, nach der Ausbildung, aber natürlich auch nach dem Studium nicht auf. Wir alle wissen, dass das Lernen der wesentliche Schlüssel zur Gestaltung individueller Lebens- und Arbeitschan-

(C)

(D)

(A) cen ist. Wir sprechen deshalb von lebenslangem Lernen oder Lifelong-Learning.

Menschen, die eine berufliche Qualifikation erworben haben und einige Jahre berufstätig waren, müssen natürlich auch die Möglichkeit haben, sich weiterzuqualifizieren, und zwar ganz deutlich unter Anerkennung ihrer beruflichen Kompetenzen und der Fähigkeiten, die sie sich in dieser Berufstätigkeit erworben haben. Für die hohe Zahl der Studienabbrecher – immerhin handelt es sich um 20 bis 30 Prozent – müssen Wege gefunden werden, ihre im Studium erworbenen Kompetenzen – sie haben wahrscheinlich nicht jede Prüfung bestanden, sondern das eine oder andere auch durchaus erfolgreich mitbekommen – als sogenannte Studienrückkehrerinnen und -rückkehrer nutzen und ausbauen zu können. Wir müssen davon ausgehen, dass viele Absolventen nach dem Bachelor-Abschluss zunächst berufstätig werden. Der Fachkräftemangel führt zu frühzeitiger Rekrutierung durch die Unternehmen, das heißt, Menschen gehen erst in eine Berufstätigkeit und einige Jahre später vielleicht wieder zurück an die Universität, um dort einen Master zu machen.

Wir haben es mit einer steigenden Nachfrage für Teilzeitstudien beziehungsweise berufsbegleitenden Studiengängen zu tun. Insgesamt sind wir alle der Meinung, dass wir mehr beruflich qualifizierte mit und ohne Hochschulzugangsberechtigung an unseren Hochschulen haben wollen.

(B) Auch für die Unternehmen und ihre Bewältigung wirtschaftlicher und sozialer Veränderungsprozesse ist die Weiterbildung ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von wachsender Bedeutung. Neben der demografischen Veränderung spielt auch der Wandel zu einer Wissenswirtschaft eine große Rolle, denn wissensintensive Bereiche, die im großen Umfang hoch qualifiziertes Personal benötigen, expandieren, während es immer wenige Arbeitsplätze für gering qualifizierte Menschen gibt.

Auf diese Rahmenbedingungen müssen und werden wir mit veränderten Lern- und Studienstrukturen reagieren. Durch den Bologna-Prozess und die Umstellung auf Bachelor- und Masterstrukturen ergibt sich auch eine Modularisierung der Studieninhalte. So können und müssen berufsbegleitende Angebote entwickelt werden, die es gerade berufstätigen Studierenden erlauben, ihr Studium entsprechend ihres individuellen Zeitbudgets zu gestalten. Das ist in der Theorie möglich, in der Praxis – das wissen diejenigen, die sich ein bisschen auskennen – sieht es heute noch anders aus, ich denke aber, wir müssen daran arbeiten, damit das zunehmend selbstverständlich wird.

Der Wissenschaftsrat empfiehlt Ländern und Hochschulen, die berufsbezogene Weiterbildung als Kernaufgabe in die Entwicklungsplanung aufzunehmen und sie bei den Zielvereinbarungen ebenso zu berücksichtigen wie bei der hochschulinternen Mittel-

vergabe. Das Bremische Hochschulgesetz verfährt entsprechend, bei uns ist Weiterbildung Kernaufgabe der Hochschulen. Zu den hauptamtlichen Aufgaben der Hochschullehrkräfte zählen unter anderem die Beteiligung an berufspraktischer Ausbildung, die Lehre in dualen Studiengängen und wissenschaftliche Weiterbildung. Auch unsere Kontrakte enthalten Zielvereinbarungen zur wissenschaftlichen Weiterbildung.

Das macht deutlich, dass aus unserer Sicht auch kein Regelungsbedarf besteht, wie die CDU ihn mit ihrem Antrag formuliert, wir werden diesen Antrag ablehnen! Ich gehe davon aus, dass wir gemeinsam ein Gesamtkonzept entwickeln werden, wie wir die wissenschaftliche Weiterbildung in Bremen stärken werden. Da wird es vielleicht auch Änderungen geben, was das angeht, was mit dem CDU-Antrag gemeint ist, aber diesen Antrag so schlicht einzubringen, halten wir nicht für den richtigen Weg.

Der Wissenschaftsausschuss hat im Dezember 2008 eine Sitzung abgehalten mit dem Tagesordnungspunkt „Wissenschaftliche Weiterbildung“. Wir haben dort von den Hochschulen einen Überblick über die vielfältigen Aktivitäten der Hochschulen in Bremen im Bereich der Weiterbildung bekommen. Alle Hochschulen binden ihre Angebote der wissenschaftlichen Weiterbildung an ihre Stärken und Alleinstellungsmerkmale. Sowohl die Universität als auch die Hochschulen Bremen bieten interdisziplinär angelegte Qualifizierungen an und organisieren umfangreiche, berufsbezogene, wissenschaftliche Weiterbildungsangebote zu ganz unterschiedlichen Themen wie Erziehung, Bildung, Gesundheit, Pflegemanagement, Führung, Recht, Soziales, Informatik und Robotik.

Aber auch die Hochschule Bremerhaven bietet in enger Kooperation mit der Wirtschaft in der Region branchenspezifische Angebote an, beispielsweise gibt es dort die Möglichkeit der Patenterweiterung für technische Offiziere, sodass sie den gestiegenen Anforderungen der immer größeren und leistungsfähigeren Containerschiffe entsprechen können. Damit ist die Hochschule Bremerhaven Monopolanbieterin für alle Reedereien. Es gibt dort ein Weiterbildungsstudium Communication Center Manager unter anderem für Führungskräfte im Callcenter-Bereich.

Die Hochschule für Künste bietet Weiterbildung für fachfremde musikpädagogische Lehrkräfte an, im Bereich der gestaltenden Kunst gibt es verschiedene Angebote. Wenn am 1. April 2009 der erste Profilkindergarten für Musik installiert sein wird, wird es eine Weiterbildung für Erzieherinnen und Erzieher geben.

Wenn wir es mit dem lebenslangen Lernen im Sinne der Lissabon-Erklärung aber ernst meinen, braucht es nicht nur viele gute Beispiele von Angeboten der wissenschaftlichen Weiterbildung, sondern dann braucht es Konzepte, die die Integration der Weiterbildung in das Studium, die Befähigung zum Studi-

(C)

(D)

(A) um, die Scharniere zwischen Schule und Hochschule oder von beruflicher Bildung und Hochschule neu gestalten. Dann muss darüber nachgedacht werden, was im Übergang zwischen dem klassischen Bachelor und den Weiterbildungskursen noch entwickelt werden kann, um allen Interessierten und Befähigten eine Integration in die Masterstudiengänge zu ermöglichen.

Lebenslanges Lernen bedeutet, dass die verschiedenen Stationen und die differenzierten Zielgruppenansätze zu finden sind, auf die reagiert werden muss. Die KMK hat bereits 2002 die Möglichkeit eröffnet, Kenntnisse, die außerhalb der Hochschule, also zum Beispiel im beruflichen Bereich, erworben wurden, bis zu 50 Prozent auf das Studium anzurechnen. Die Nachfrage nach Anrechnungsmöglichkeiten steigt also, sodass die Hochschulen mit entsprechenden Verfahren reagieren müssen. Auch vom Bildungsgipfel sind Impulse zur Öffnung der Hochschulen und zur Erweiterung der Anerkennungsmöglichkeiten ausgegangen.

In Bremen wird allerdings bereits eine Bestandsaufnahme vorhandener berufsbegleitender Studien- und Weiterbildungsangebote durchgeführt, um den bestehenden Handlungsbedarf festzustellen. Wie wir auch schon gehört haben, haben wir bereits im letzten Jahr einen diesbezüglichen Antrag hier eingebracht, und im März wird es noch eine entsprechende Fachtagung dazu geben. Die demnächst stattfindende Arbeitstagung wird in Kooperation mit dem niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur durchgeführt. Unter Einbeziehung von Expertinnen und Experten wird dann hoffentlich zur Lösung dieses bundesweit offenen Problems beigetragen.

(B) Meine Damen und Herren, die wissenschaftliche Weiterbildung wird, glaube ich, von allen als zukunftsfähiger Auftrag erkannt. Wir wissen, wie wichtig sie für uns, für die wirtschaftliche Situation, für den wirtschaftlichen Fortgang im Lande Bremen ist. Wir sind in Bremen durchaus an der Spitze der Bewegung, aber das heißt nicht, dass es nicht auch für uns noch eine Menge zu tun gibt. Wir sind auf dem Weg, aber der Weg ist noch längst nicht zu Ende. Den Antrag der CDU lehnen wir ab.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Nächste Rednerin ist Frau Kollegin Dr. Spieß.

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU *): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Über die Notwendigkeit und Bedeutung der wissenschaftlichen Weiterbildung gibt es in der bildungspolitischen Diskussion wenige Kontroversen. Die sich verschärfenden Herausforderungen des demografi-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

schon Wandels, der technologischen Entwicklung und des internationalen Wettbewerbs, der wachsenden Bedarfe an Fachkräften, aber auch die Vermeidung von sozialen Konflikten verlangen ein möglichst hohes Bildungsniveau der in Deutschland lebenden Bevölkerung. Es bedarf einer Anpassung und Aktualisierung an neue Aufgaben und sich verändernde Rahmenbedingungen in Wirtschaft, Recht und Technologie. Speziell in Deutschland werden die vorhandenen Ressourcen derzeit verstärkt in die Realisierung der Bologna-Strukturen im grundständigen Bereich investiert, und die Weiterbildung steht dem gegenüber zurück.

Insofern ist es nicht verwunderlich, dass aufeinander abgestimmte Studiengänge des grundständigen beziehungsweise nicht konsekutiven und weiterbildenden Bereichs derzeit kaum anzutreffen sind. An den Hochschulen gewinnen neben den traditionellen Angeboten in Form von Seminaren und Kursen weiterbildende Studiengänge, die auf einem Studiengang aufbauen oder auf der Grundlage von beruflicher Ausbildung zum ersten Hochschulgrad führen, immer mehr an Bedeutung. Hier stellen sich im Zuge des Bologna-Prozesses die Aufgabe der Erleichterung des Zugangs und einer Verbesserung der Anrechnung bereits erworbener Kenntnisse und Kompetenzen. Das ist aber ein Bereich, der auch von meinen Vorrednerinnen und Vorrednern schon erwähnt worden ist und der hier schon debattiert worden ist.

(D) Eine Vergleichsstudie von Weiterbildungsprozessen europäischer Städte der Universität Oldenburg zeigt, dass Finnland, Großbritannien und Frankreich im Gegensatz zu Deutschland und Österreich viel stärker die vorhandenen Kompetenzen als die formelle Qualifikation beim Zugang zum Hochschulsystem berücksichtigen. Es muss in Bremen wie auch bundesweit einen Trend zu eher längerfristigen Seminarangeboten mit dem Abschluss eines Zertifikates geben! Die Länder verständigen sich zurzeit über länderübergreifende Kriterien bezüglich des Hochschulzugangs für beruflich Qualifizierte ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung. Frau Schön hat bereits darauf hingewiesen, dass es hier von Rot-Grün einen Antrag bezüglich dieses Zugangs gegeben hat, dass es auch Berücksichtigung in der Novellierung des Hochschulgesetzes finden wird. Hier ist aber vielleicht noch einmal zu sagen, dass es bereits einen Zugang gegeben hat oder ein Zugang immer vorhanden war, dass nur die Formalitäten und die Voraussetzung dafür, diesen Zugang zu beschreiten, immer das große Kriterium waren.

Die Länder verständigen sich zurzeit über länderübergreifende Kriterien bezüglich des Hochschulzugangs für beruflich Qualifizierte auf KMK-Ebene. Das heißt immer noch, dass es da Schwierigkeiten gibt, diese Anerkennung, die stattfinden muss, zu definieren und Kriterien zu setzen. Zurzeit sind Anerkennungen von außerschulisch erworbenen Kompetenzen auf Antrag an den Prüfungsausschuss einzelfall-

(C)

(D)

(A) spezifisch bewertet worden. Dies kann in Zukunft durch einen zu erwartenden erhöhten Andrang nur durch bundesweit einheitliche Kriterien gelöst werden. Es muss gewährleistet sein, dass durch die Anrechnung von Kompetenzen berufserfahrener Personen eine Verkürzung des Studiums möglich ist. Die Frage ist allerdings, wie real erworbene Kompetenzen bewertet beziehungsweise gemessen werden. Ich glaube, das ist auch der strittige Punkt – Frau Jürgens-Pieper wird das kennen –, wie man in der KMK zu einer bundesweiten Einigung kommen kann.

Frau Jürgens-Pieper ist als Senatorin für Wissenschaft in Gesprächen mit dem niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur, wie Frau Bösch bereits erwähnt hat. Wie aus der Debatte zur Anerkennung von im Ausland erworbenen Abschlüssen hervorgegangen ist, die wir bereits geführt haben, brauchen wir eine bundesweite Lösung, und zwar zügig. Im Bereich der Weiterbildung sollen Kooperationen mit Oldenburg getroffen werden, wie aus der Senatsvorlage und der Antwort auf die Große Anfrage zu entnehmen ist. Man muss hier nur sehen, dass es dazu nutzen soll, Synergien gemeinsam zu nutzen, weil wir natürlich gerade im Hochschulbereich das Problem haben, dass die Finanzierung nicht immer gewährleistet ist, gerade auch, was diese zusätzlichen Bedarfe an Weiterbildungen betreffen.

(B) Man muss dazu aber auch erwähnen, dass der Versuch, den Abbau von Doppelstrukturen zu schaffen, im eigenen Bundesland bis jetzt äußerst schwierig bis gar nicht funktioniert hat, und dass die Kooperation mit Oldenburg bis jetzt im Verlauf der Kooperationen, die gewesen sind, auch nicht immer optimal verlaufen sind. Insofern bin ich einmal ganz gespannt darauf, wie jetzt eine weitere Kooperation gerade in einem Bereich, der zusätzlich stattfinden soll, laufen soll.

Der Antwort des Senats ist zu entnehmen, dass alle Hochschulen des Landes Bremen bei der Weiterbildung unterschiedliche Wege gehen: Die Universität verstärkt im Aufbau auf ein bereits vorhandenes Studium, die Hochschulen durch Kooperationen mit den kleineren und mittleren Unternehmen. Das Teilzeitstudium wird im Rahmen des Bologna-Prozesses an Bedeutung gewinnen; es richtet sich vorwiegend an Studierende mit Familien und Berufstätige. Durch die Umstellung der Studienstruktur auf Bachelor und Master ist ein Teilzeitstudium erleichtert worden, und wir haben auch der Antwort des Senats entnommen, dass die Tendenz dazu steigend ist, ein solches Teilzeitstudium auch aufzunehmen.

Es geht darum, Absolventinnen und Absolventen nach dem Bachelorabschluss und der Aufnahme einer Berufstätigkeit die Möglichkeit zu eröffnen, zu einem späteren Zeitpunkt zur wissenschaftlichen Weiterbildung an die Hochschulen zurückzukehren. Für die Hochschulen ist ein solches Studium mit erhöhtem Verwaltungsaufwand verbunden. Aufgrund knapper Personalkapazitäten muss ein Lehrangebot so vor-

gehalten werden, dass ein Angebot sowohl als Teilzeit- als auch als Vollzeitstudium absolviert werden kann.

(C)

Das, Frau Schön, ist ein erster Hinweis auch darauf, warum wir diesen Antrag gestellt haben. Wir haben es im Wissenschaftsausschuss gehört, es gibt in der Weiterbildung durchaus Angebote, wir können aber auch der Antwort des Senats auf die Große Anfrage entnehmen, dass viele Bereiche noch am Anfang stehen. Gerade diesen Anfang, den wir qualitativ und sinnvoll aufbauen müssen, müssen wir auch mit Personal versehen.

Im Zuge der technischen Weiterentwicklung ist es in vielen europäischen Ländern üblich, neben dem Studium virtuelle Lernangebote zu nutzen. In Bremen wird dazu erst einmal eine Bestandsaufnahme vorhandener Angebote erstellt, und mögliche Bedarfe, die sich daraus ergeben, werden ermittelt. Ich finde, dass wir hier ein bisschen spät daran sind. Ich denke, dass wir das schon früher hätten nutzen können, denn diese technischen Möglichkeiten existieren schon sehr lange. In manchen Fachbereichen und Vorlesungen werden sie auch sehr gut und aufwendig genutzt. Es kann natürlich schon daran liegen, dass wir im Bereich der Weiterbildung nicht nur die Universität und Hochschulen haben, sondern viele andere Institutionen, die Weiterbildungsangebote anbieten. Insofern ist es vielleicht etwas aufwendiger, dies zu erstellen. Ich glaube aber, dass wir da etwas spät daran sind.

(D)

Die Hochschulen des Landes Bremen sind dabei nur ein Bestandteil der Weiterbildungslandschaft. Sie agieren nur als ein Bestandteil von vielen, die Lehrerinnen und Lehrer werden beispielsweise vom Landesinstitut für Schule weitergebildet, Architektinnen und Architekten in der Architektenkammer und Apothekerinnen und Apotheker im Apothekenverband. Gegenüber den hochschulischen Weiterbildungsmöglichkeiten, denen oft eine mangelnde Nachfrageorientierung und fehlende Praxisnähe zugeschrieben wird, zeichnen sich diese Angebote auch durch eine stärkere Ausrichtung an konkreten Bedarfen aus und lassen sie somit für Weiterbildungsinteressierte attraktiver erscheinen.

Hier sehe ich Handlungsbedarf gerade bei den Hochschulen im Lande Bremen, dass sie durch Qualifizierungsangebote und verstärktes Marketing versuchen müssen, neue Zielgruppen über die traditionell Studierenden hinaus zu erreichen. Sie können sich damit eine neue Einnahmequelle aus einem entsprechenden berufsbegleitenden Angebot erschließen. Wir haben gesehen, dass es nicht immer einfach ist, solche Angebote auch darzustellen, und dass es natürlich auch immer eines gewissen Fachpersonals bedarf, manchmal auch von außen, um diese dann eben auch durchführen zu können, es fehlte ein bisschen in den Aussagen, die wir immer gehabt haben zu dem Bereich Weiterbildung. Dass die Struktur sich verändert hat, darauf ist schon hingewiesen worden,

(A) und dass wir einfach darauf auch genauer eingehen müssen. Wie gesagt, das Ganze ist noch am Anfang, und ich sehe da noch Möglichkeiten, auch in Kommunikation mit den Hochschulen eine solche Möglichkeit noch gezielter ins Auge zu fassen.

Zu dem Antrag, den wir als CDU gestellt haben! Dieser Antrag kam nicht ganz plötzlich und ist durchaus sinnvoll hier in diesem Zusammenhang. Wir haben der Antwort des Senats entnommen, dass wir in vielen Bereichen am Anfang sind. Wir wissen, dass eine Weiterbildungsmaßnahme nicht einfach nur nebenbei noch einmal zusätzlich zu dem Lehrdeputat, das die Professoren sowieso schon darstellen, durchgeführt werden kann. Man muss einen Anreiz schaffen, und wenn wir in Bremen in Zukunft Professoren in der Berufung haben möchten, die auch qualifiziert und gut sind, und wenn wir auch einen Anreiz schaffen wollen, dass man hier Weiterbildung in einem qualifizierten und guten Maße durchführen möchte, müssen wir den Professoren auch etwas dafür zur Verfügung stellen.

Dieses Anreizsystem, die Anrechnung auf das Lehrdeputat, ist sowohl sinnvoll, und ich finde das nicht abwegig oder irgendwo hinten hergeholt, sondern wir haben in unserem Antrag unter Ziffer 2 ja auch gesagt, warum wir es so machen wollen. Wir haben ganz deutlich darauf hingewiesen, dass wir nicht möchten, dass darunter der Lehrbetrieb leidet, sondern dass es so dargestellt wird, dass man es zusätzlich schon schaffen kann, die Professoren zum Beispiel mit einer Stunde zu entlasten. Es ist auch keine Idee, die ganz zufällig kommt und die wir uns irgendwo ausgedacht haben, sondern wir haben mit den Hochschulen Gespräche geführt. Wir haben schon gefragt: Wie wollt ihr das darstellen? Wir wissen alle, dass wir durch HEP V und anderen Personalabbau schon sehr stark eingeschränkt sind.

(Glocke)

Wenn wir diese Möglichkeit nutzen möchten – ich komme gleich zum Schluss –, dann sollten wir auch den Anreiz schaffen für die Professoren.

Ein Satz noch! Es ist immer einfach zu sagen, das müssen Sie noch einmal eben alles schaffen. Wir haben kein Geld, und in der Vergangenheit ist das alles irgendwie improvisiert worden. Das ist in diesem Fall eben nicht das Mittel, sondern wenn wir das vernünftig durchführen müssen, müssen wir auch die Arbeit der Professoren honorieren und ihnen dementsprechend auch den Anreiz geben. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Nächster Redner ist der Abgeordnete Ella.

Abg. **Ella** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich werde mich kürzer fassen. Es steht au-

ßer Frage, dass das Thema Weiterbildung eine immer größere Bedeutung erlangt. Die dazugehörigen Stichworte, sei es nun lebenslanges Lernen, Wissensgesellschaft oder andere, sind hinreichend in der Diskussion. Wir müssen aufpassen, dass sie nicht zu hohlen Phrasen verkommen, derart zu Politikerdeutsch werden, das viele Menschen nicht mehr hören können.

Ein erster Schritt in Richtung wissenschaftliche Weiterbildung wurde im Februar des vergangenen Jahres – das ist, glaube ich, von Frau Bösch schon erwähnt worden – mit dem Antrag zur Erweiterung des Hochschulzugangs für Menschen ohne Abitur gemacht. Wir haben diesen Antrag damals ausdrücklich mitgetragen und freuen uns, dass erste Erfolge zu verzeichnen sind. Hier gilt es, den eingeschlagenen Weg weiter zu beschreiten und für Bremen konkrete Ergebnisse zu erreichen.

Leider gibt die Anfrage keine Erkenntnisse über die Erfahrungen der bremischen Hochschulen mit der Anerkennung von außeruniversitären Leistungen. Die Antwort des Senats kommt in diesem Punkt nicht über einige Allgemeinplätze und den Verweis auf eine am 26. März stattfindende Arbeitstagung hinaus. Ebenso fehlt unserer Ansicht nach eine Beleuchtung der wirtschaftlichen Perspektiven, die sich aus dem Bereich der Weiterbildung ergeben. Hier gibt es auch eine neue Einnahmequelle für die Hochschulen, die auf Geld angewiesen sind. Insbesondere auch die geisteswissenschaftlichen Studiengänge mit wenig Drittmittelpotenzial haben die Gelegenheit, hier Einnahmen zu generieren. Ein wenig Geschäftstüchtigkeit schadet auch im Bildungssektor nicht!

(Beifall bei der FDP – Abg. Frau B u s c h [SPD]: Das ist aber der Wissenschaftssektor!)

Leider, das muss ich auch hier konstatieren, ist die gesamte Hochschulpolitik der rot-grünen Mehrheit von der Meinung durchzogen, die Hochschulen möglichst an der kurzen Leine zu lassen. Hier, das sei nur als Beispiel genannt, äußert sich das etwa in der Frage, welche Studiengänge zuzulassen seien. Gerade wir in Bremen müssen alles daran setzen, schlanke Strukturen zu schaffen. Bei den Hochschulen wäre dies ohne Weiteres möglich, und gerade im Bereich der Weiterbildung müssen diese flexibel genug sein, um schnell auf eine Nachfrage reagieren zu können. Das leistet das bisherige System nicht, und mit der senatorischen Verwaltung wird es wohl auch nicht möglich sein, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Wir Liberalen wollen daher Freiheit für die Hochschulen; wir wollen ein flexibles, handlungsfähiges System; wir wollen nicht ein Mitreden von Verwaltung und Senatorin in jeder Einzelfrage.

(Beifall bei der FDP)

Der Antrag der CDU findet dementsprechend in Teilen unsere Zustimmung. Es ist aus unserer Sicht

(C)

(D)

- (A) unerlässlich, die Weiterbildung auf das Lehrdeputat anrechnen zu können. Die Bereitschaft der Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer, sich in diesem Bereich zu engagieren, wird deutlich steigen und die Wertschätzung für diese Arbeit erhöht.

(Beifall bei der FDP)

Zudem, der Senat erwähnt es selbst, gehört die Weiterbildung nach dem Hochschulgesetz bereits zur Kernaufgabe der Hochschule, Frau Bösch hat es bereits erwähnt, dementsprechend auch ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Allerdings sehen wir es weder als Aufgabe des Parlaments noch der Verwaltung, eine Detailregelung in dieser Frage zu treffen. Die Lehrverpflichtung und die Lehnachweisverordnung ist überflüssig. Die Hochschulen müssen und können die Organisation ihres Lehrpersonals selbst festsetzen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Weiterbildung wird zunehmend zur regulären Aufgabe der Hochschulen. Gleichzeitig müssen die Hochschulen auch immer flexibler auf die aktuelle Nachfrage reagieren können. Wir wollen im neuen Gesetz die Dienstherreneigenschaft für die Hochschulen, deswegen beantragen wir die getrennte Abstimmung und werden Punkt 1 zustimmen, Punkt 2 hingegen nicht. Wir freuen uns aber auf die weitere Diskussion. – Herzlichen Dank!

- (B) (Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken (DIE LINKE)***: Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Vier Aspekte scheinen mir hier im Mittelpunkt zu stehen, ich will sie kurz nennen, wie ich sie in Punkt 7 gefunden habe. Erstens, geht es konkret darum, dass nach dem Bachelor-Abschluss und erfolgter Berufstätigkeit wieder der Einstieg in den Masterstudiengang oder anderweitige wissenschaftliche Weiterbildung erleichtert wird. Zum Zweiten geht es darum, die Hochschule für Menschen zu öffnen, die eben einen anderen Zugang haben als das Abitur, die eben erst eine Ausbildung und Arbeit hinter sich haben. Drittens, geht es darum, dass im Ausland erworbene Abschlüsse auch durch besondere Ergänzungs- und Anpassungsqualifizierungen integriert werden. Viertens, und das scheint noch offen zu sein, der Ausbau berufsbegleitender Studien- und Weiterbildungsangebote! Da wird gesagt, geht es im Moment um eine Bestandsaufnahme und um Klärung von Handlungsbedarf.

Wir begrüßen alle diese Aspekte. Wenn Bremen da ein Stück weit die Nase vorn haben und hier strukturell die richtigen Signale setzen will, finden wir das gut. Frau Schön und Frau Bösch haben sich in diese

*) Vom Redner nicht überprüft.

Richtung geäußert. Das ist sicherlich nicht ganz über das Knie zu brechen, und das gilt erst recht für die Finanzierung. Wir haben hier an zwei Stellen zu lesen, dass das aufgrund knapper Ressourcen in manchen Hochschulen problematisch ist und dass bei allen – wie hier steht – knappen finanziellen Ressourcen, Zielkonflikte mit anderen Aufgaben der Hochschulen bestehen.

Da wird es dann problematisch, wenn gesagt wird, wir wollen damit Geld verdienen. Dann begibt man sich auf einen Markt, und es bekommt wieder derjenige die Bildung, der zahlt. Das finden wir sehr problematisch. Da muss dann differenziert geschaut werden. Wenn manche Firmen eine Fortbildung brauchen, ist das noch etwas anderes als das Recht auf Fortbildung für Bürgerinnen und Bürger. Das muss differenziert und vorsichtig betrachtet werden. Wir wollen keine Privatisierung der Hochschullehre an dieser Stelle. Wir glauben auch nicht, dass es sehr bald eine Lösung sein wird, auch mittelfristig sollten wir nicht damit spekulieren, dass wir aufgrund des demografischen Wandels mehr Platz haben oder weniger Ressourcen für diese Lehre brauchen. Denn die Studierenden werden ja aufgrund der weiteren Entwicklung der Wissensgesellschaft wiederum mehr werden.

Insofern sollen Berufe, wie zum Beispiel in der Elementarbildung, die jetzt noch nicht in der Hochschule ausgebildet werden, in Zukunft in der Hochschule ausgebildet werden. Da sind wir uns ja weitgehend einig. Diese Tendenz ist in anderen Ländern schon weiter fortgeschritten, und die werden wir hier auch haben. Zu spekulieren, dass wir weniger Ressourcen für die grundständige Lehre an den Hochschulen brauchen, das halten wir für eine falsche Kalkulation, sodass es die strukturellen Veränderungen gibt, aber auch am Thema der Ressourcen, für die auch im Hochschulbereich investiert werden muss, führt kein Weg vorbei. Ein Weg daran vorbei ist auch nicht, den Hochschullehrerinnen und Hochschullehrern von ihrem jetzigen Lehrdeputat, das, wie wir alle wissen, zu knapp ist, um sich genügend um die Ausbildung von allen zu kümmern, noch etwas abzuzweigen, um hier die Dinge unter einen Hut zu bringen, wie das in dem CDU-Antrag vorgeschlagen wird. Das scheint deswegen auch nicht zielführend. Deswegen lehnen wir diesen Antrag ab. – Danke schön!

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Ravens: Als Nächste rufe ich auf Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hatte jetzt eigentlich von der FDP erwartet, dass sie wiederum mit „ceterum censeo“ beginnt, das hat nicht stattgefunden. Ich hätte das gern noch einmal von Ihnen in Latein gehört. „Carthaginem esse delendam“ heißt das dann weiter und soll ja eine permanente Wiederholung sein.

(C)

(D)

(A) Wir haben in der Tat bei der Weiterbildung häufig Sonntagsreden, die dazu führen, dass manche Menschen sogar Angst bekommen, wenn man ihnen lebenslanges Lernen androht, man denkt dann leicht an „lebenslänglich“. Wir haben aber in der letzten Zeit, denke ich, in dieser Frage doch bedeutende Fortschritte gemacht. Unsere Hochschulen haben das im Wissenschaftsausschuss auch dargestellt, sie sind ja ein ganzes Stück weiter, als wir es häufig in unseren Reden darstellen. Allerdings ist es berechtigt, wir haben noch Anrechnungsproblematiken. Wir haben jetzt in der Kultusministerkonferenz gerade einen weiteren Schritt auch für den Hochschulzugang getan, und wir werden Ihnen in nächster Zeit das Hochschulreformgesetz vorstellen, in dem wir noch weitere Öffnungen für den Hochschulzugang darstellen werden, wir als Rot-Grün sind jedenfalls gemeinsam der Auffassung. Da werden wir dann sehen, wie das Bekenntnis zur Öffnung des Hochschulzugangs auf der anderen Seite aussieht.

Es ist an dieser Stelle schon alles gesagt worden, ich will es nicht wiederholen: Wir brauchen Weiterbildung mindestens ab 2020 als Kernaufgabe der Universitäten, weil es dann einfach nicht mehr genügend junge Leute geben wird und wir – die Unternehmen und Firmen auch – unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in allen Bereichen weiterbilden müssen. Von daher, denke ich, sind wir gut beraten, an dieser Stelle jetzt schon einmal vorzuarbeiten.

(B) Was ich nicht verstanden habe ist der Antrag der CDU. Ich habe es auch aus Ihrer Rede, Frau Dr. Spieß, nicht verstanden, was Sie mit diesem Antrag eigentlich wollen. Ein Blick in die Verordnung hilft ja manchmal vielleicht weiter, zumindest zitieren Sie diese Verordnung, den Paragraphen 3 Absatz 1 und da heißt es: „Für die Erfüllung der Lehrverpflichtung sind Lehrveranstaltungsstunden nach Paragraf 2 Absatz 1 diejenigen Lehrveranstaltungen zu berücksichtigen, die gemäß Prüfungsverordnung“ und so weiter „angeboten werden. Im Hauptamt erbrachte Lehrveranstaltungen im Bereich Weiterbildung sind allgemein auf die Lehrverpflichtung anrechenbar.“ Das ist doch erst einmal geregelt.

Ich verstehe jetzt nicht, was Sie darüber hinaus regeln möchten. Das wäre in dem Antrag ja dann sozusagen, wenn man jetzt Ihren Wünschen nachgeht, wiederum eine Einschränkung, wenn Sie sagen, jetzt sollen davon eine oder zwei Stunden anrechenbar sein. Hier kann die Universität entscheiden. Aber wenn wir das jetzt einschränken, dann würden wir ja einen Schritt zurück machen.

Selbstverständlich haben die Universitäten und die Hochschulen in der Realität und in der Praxis ein Problem, da haben Sie völlig recht. Es hat nämlich zunächst einmal die grundständige Lehre Vorrang. Das ist so und bleibt dann auch so. Aber mit Ihrem Regelungswunsch bekommen Sie dies nicht in den Griff. Denn mit Ihrem Regelungswunsch schränken Sie nur ein. Daher müsste man das, und deshalb halte

ich das für richtig, was hier von der SPD-Seite und von der grünen Seite gesagt worden ist, tatsächlich noch einmal genau bedenken. Was wollen Sie denn nun eigentlich? Wollen Sie die Anrechenbarkeit einschränken, oder wollen Sie die Anrechenbarkeit erweitern, oder wollen Sie eine Haushaltsforderung stellen? Ich finde, das sollten Sie an dieser Stelle deutlich machen, weil das nicht deutlich geworden ist.

(Beifall bei der SPD)

Ansonsten, denke ich, sind wir ein ganzes Stück vorangekommen. Die Arbeitsgruppe ist schon erwähnt worden, die noch einmal die Anrechnungsfragen genauer thematisieren soll. Zwischen Niedersachsen und Bremen haben wir mit dem Ministerium für Wissenschaft und Kultur vor, dies in nächster Zeit zu tun.

Im Fazit ist festzuhalten, wir wollen den Zugang erweitern. Wir müssen das qualitativ gestalten, damit wir die Abbruchquoten dabei nicht erhöhen, sondern wirklich diesen Menschen auch einen zügigen Durchgang durch ihr Studium ermöglichen. Häufig sind es aber gerade die, die motivierter in ein Studium gehen, weil sie nämlich vorweg eine Praxis beziehungsweise eine Ausbildung gehabt haben und genau wissen, wohin sie wollen. So ist jedenfalls die Erfahrung mit denen, die dann wirklich in einen solchen Studiengang gehen. Insofern müssen wir, denke ich, Qualitätsfragen mitdiskutieren, müssen aber auch nicht zuviel Angst vor dieser Öffnung des Hochschulzugangs haben. Wie gesagt, wir werden als nächsten Schritt die Novelle vorlegen. Dann schauen wir einmal, wie die Zustimmung dazu ist. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt worden.

Wer der Ziffer 1 des Antrags der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/713 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, FDP, Abg. T i m k e [BIW] und
Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und
DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt die Ziffer 1 des CDU-Antrags ab.

(C)

(D)

(A) Nun lasse ich über Ziffer 2 des Antrags abstimmen.

Wer der Ziffer 2 des Antrags der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/713 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU, Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und FDP)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt auch die Ziffer 2 des CDU-Antrags ab.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von der Antwort des Senats, Drucksache 17/711, auf die Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und der SPD Kenntnis.

Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Halten von Hunden

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/
Die Grünen
vom 7. November 2008

(B) (Neufassung der Drucksache 17/529
vom 3. September 2008)
(Drucksache 17/602)
2. Lesung

Wir verbinden hiermit:

Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Halten von Hunden

Bericht und Antrag des Rechtsausschusses
vom 12. Februar 2009
(Drucksache 17/691)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Mäurer, ihm beigeordnet Frau Staatsrätin Buse.

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzesantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen „Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Halten von Hunden“ vom 7. November 2008 – Neufassung der Drucksache 17/529 – (Drucksache 17/602) in ihrer 32. Sitzung am 13. November 2008 in erster Lesung beschlossen und zur Beratung und Berichtserstattung an den Rechtsausschuss überwiesen.

Der Rechtsausschuss legt mit der Drucksachen-Nummer 17/691 seinen Bericht und Antrag dazu vor.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Tschöpe.

Abg. **Tschöpe** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Am 15. Dezember 2006 in der letzten Legislaturperiode hat die Bürgerschaft einstimmig, das heißt mit den Stimmen der SPD, der CDU und Bündnis 90/Die Grünen, ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Halten von Hunden beschlossen.

(C)

In der Begründung zu diesem Gesetz wurde ausgeführt, ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten: „Das Bundesverfassungsgericht hat in seiner Entscheidung bestätigt, dass bei diesen Rassen“, gemeint sind die Rassen, die im jetzigen Hundehaltungsgesetz aufgeführt sind, „eine genetische Disposition zur besonderen Aggressivität nicht ausgeschlossen werden kann, die in Verbindung mit anderen Faktoren, insbesondere individuellen Merkmalen, zur besonderen Gefährlichkeit dieser Hunde führen kann.“

Der Gesetzgeber kann nach Auffassung des Bundesverfassungsgerichts in dieser Entscheidung vom Vorhandensein derartiger Anhaltspunkte bei diesen Rassen ausgehen. Der vorliegende Antrag von SPD und Bündnis 90/Die Grünen hatte zum Ziel, diese einvernehmliche Einschätzung der Bremischen Bürgerschaft auch auf außerbremische Kampfhunde zu erstrecken und entsprechende Ausnahmeregelungen ersatzlos zu streichen. Leider mussten wir zu Kenntnis nehmen, dass das Justizressort aufgrund der bestehenden föderalen Regelung zur Haltung gefährlicher Hunde erhebliche Bedenken gegen eine völlige Aufhebung der Ausnahmeregelungen hatte.

Wir sind deshalb den Vorschlägen des Justizressorts gefolgt und reduzieren die Ausnahmeregelungen auf das verfassungsrechtlich notwendige Mindestmaß. Hiermit nutzen wir den bestehenden rechtlichen Handlungsspielraum voll aus, um dem Ziel einer kampfhundefreien Stadt möglichst nahezukommen. An diesem politischen Ziel der kampfhundefreien Stadt halten wir weiterhin politisch fest. – Ich danke Ihnen!

(D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort der Abgeordnete Hinners.

Abg. **Hinners** (CDU): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die CDU-Fraktion unterstützt grundsätzlich den Vorschlag von Rot-Grün, das Halten von gefährlichen Hunden in der Stadt oder im Land zu untersagen, allerdings haben wir mit dem vorliegenden Gesetzesvorschlag zwei rechtliche Probleme, die ich kurz skizzieren will.

Erstens – und das wurde eben schon vom Kollegen Tschöpe angesprochen – hat es im Jahre 2004 ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts gegeben, aus dem hervorgeht, dass es durchaus verfassungskonform ist, wenn bestimmte Rassen als gefährlich eingestuft werden und das Halten dieser Hunde damit untersagt werden kann. Gleichzeitig hat aber das Bun-

(A) desverfassungsgericht auch festgestellt, dass der Bund und die Länder aufgefordert werden, die Entwicklung, die Gefährlichkeit dieser Hunderassen zu evaluieren. Das ist ein Punkt, der uns an der gegenwärtigen Gesetzesvorlage stört.

Zweitens ist der Terminus „vorübergehender Aufenthalt“ für uns nach wie vor hinlänglich unklar. Im vorliegenden Gesetzesvorschlag ist von „nicht länger als einem Tag“ die Rede. Wer will das eigentlich kontrollieren, wann beginnt der Tag, wann endet der Tag? Dass es sich um den kalendarischen Tag handelt, ist schon klar, aber wenn jemand mittags kommt, wann ist dann der Tag zu Ende? Das ist für uns noch hinlänglich unklar. Darüber hinaus ist es so, dass das bremische Gesetz, das hier verändert werden soll, fristgemäß auf den 31. Dezember 2009 datiert ist, das heißt, es endet sowieso in circa neun Monaten, und eine Evaluation ist diesbezüglich noch nicht erfolgt. Das, was das Bundesverfassungsgericht vorgegeben hat, ist bisher nicht durchgeführt worden.

All das und darüber hinaus die Tatsache, dass beispielsweise in Niedersachsen die Haltung von gefährlichen Hunden mittlerweile wieder deutlich liberalisiert worden ist, führt für uns dazu, dass wir uns diesem Gesetzesvorschlag enthalten werden. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

(B) **Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Nitz.

Abg. Frau **Nitz** (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Auch in der heutigen zweiten Lesung des Gesetzes muss Ihnen DIE LINKE leider eine Absage erteilen, denn noch immer sind wir der Auffassung, dass die Änderungen unangemessen, nicht durchdacht und sowohl hunde- als auch hundehalterfeindlich sind. Für uns sind die geltenden Regelungen, wie sie bisher bestehen, ausreichend. Einer weiter gehenden Einschränkung für Menschen und Tiere, für die mitunter auch nur bedingt aussagekräftige Statistiken vorliegen, können wir nicht zustimmen.

Immerhin – das muss man Ihnen ja zugute halten – haben Sie zumindest eine Ausnahmeregelung für die Fälle, in denen sich der Aufenthalt in Bremen auf das Durchqueren des Landes beschränkt, aufgenommen. Das ist positiv! Aber ist die heutige Beschlussfassung überhaupt sinnvoll? Der Kollege von der CDU sprach es gerade an: Noch immer fehlt eine Konzeption für die Umsetzbarkeit. Wie soll beispielsweise die Kontrolle sichergestellt werden? Dazu haben Sie nach wie vor keine sinnvollen Antworten geliefert. Der Tierschutzbeirat hat noch keine Stellungnahme abgegeben, und Ende 2009 tritt das Gesetz sowieso außer Kraft. Wir sind der Meinung, besser wird es mit den jetzigen Änderungen nicht, und sagen deutlich Nein zu diesem Gesetz! – Vielen Dank!

(Beifall bei der LINKEN)

(C) **Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Frehe.

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben das Gesetz ausführlich im Rechtsausschuss beraten und die von dem Kollegen Tschöpe zitierte Änderung schon mit aufgenommen. Wir denken, dass das Gesetz damit eine Fassung erhalten hat, die für jeden zustimmungsfähig ist.

Frau Nitz, ich bin schon etwas erstaunt, dass Sie zwar die Hundehalter im Kopf haben, aber diejenigen, die von gefährlichen Hunden angegriffen werden, nicht unbedingt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich kann Ihnen sagen, dass es mir wiederholt passiert ist, dass ein solcher Hund vor mir gestanden und mich angefleischt hat, und der Eigentümer hat gesagt, der tut ja nichts.

(Abg. Frau **B u s c h** [SPD]: Der will nur spielen!)

Aber er hat etwas getan, er hat mir nämlich Angst eingejagt und mich erschreckt.

(D) Vorgesehen ist, Herr Hinners, die Evaluierung zum Jahresende durchzuführen, wenn das Gesetz außer Kraft treten sollte. Ich gehe davon aus, dass es wie viele andere Gesetze, die terminiert sind, weitergeführt wird. Bis dahin soll eine Evaluierung erfolgen, das soll in das Gesetz mit aufgenommen werden. Wie gesagt, der kurzfristige Aufenthalt in Bremen ist zulässig, wir werden also keine neuen Grenzposten am Wümmedeich aufstellen. Wenn jemand mit seinem Hund von Niedersachsen nach Bremen kommt, wird er passieren können. In der Regel ist das Bundesland Bremen an einem Tag zu durchqueren, auch das dürfte kein großes Hindernis sein. Ich sehe daher eigentlich nicht die Notwendigkeit weiterer Ausnahmen. Dass Niedersachsen eine stärkere Liberalisierung vorgenommen hat, ist für uns überhaupt kein Argument, ich bin froh, dass wir hier in Bremen eine relativ strikte Regelung gewählt haben.

Noch einmal zu den Hunderassen! Ob man es an den Hunderassen festmacht oder nicht, das Bundesverfassungsgericht hat gesagt, es kann ein sinnvoller Anknüpfungspunkt sein, wenn man dann ermittelt, ob diese Hunderassen auch tatsächlich überdurchschnittlich gefährlich sind. Ich denke, dass man das evaluieren sollte. Ich weiß nicht, ob es am Charakter der Rasse liegt oder ob es auch unabhängig davon Gründe gibt, bestimmte Rassen auszuschließen.

(Zuruf des Abg. **D r . B u h l e r t** [FDP])

(A) Nein, muss man überhaupt nicht! Schauen Sie, ob ein Besteckmesser oder ein Springmesser die Motivation hat, jemandem den Bauch aufzuschlitzen, ist völlig unerheblich! Das Springmesser ist in der Lage, jemanden durch einen falschen Besitzer stark zu verletzen, deswegen betrachten wir es als Waffe und haben daher in bestimmten Bereichen das Waffenverbot für solche Messer vorgesehen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es gibt bestimmte Hunde, die in besonderer Weise gefährlich sind, da ist es mir egal, ob die Abrichtung durch den Halter dafür verantwortlich ist oder ob es der Rasse immanent ist. Das Ergebnis ist, dass bestimmte Hunde sehr einfach abgerichtet werden und Menschen schädigen können. Ich denke, das Gesetz ist so liberal formuliert und mit so vielen Ausnahmen versehen, dass ihm von allen zugestimmt werden kann. – Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

(B) Abg. **Dr. Möllenstädt** (FDP)*): Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Die neue Regelung, das ist bereits angeklungen, ist völlig unpraktikabel, das ist auch die Meinung der FDP-Fraktion. Die Einhaltung der Vorschrift kann mit vertretbarem Aufwand kaum überwacht werden, zudem schadet die Vorschrift Bremen als Ziel von Städtereisen sowie als Standort für Hundeschauen und -ausstellungen.

(Abg. **Dr. G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Städtereisen mit Kampfhunden! Was für ein Unsinn!)

Wir halten es für sehr riskant, Herr Kollege Dr. Güldner, dass Menschen, die spüren, dass ihre Freiheiten eingeschränkt werden, auch in Zukunft ihren Wohnsitz nicht mehr in Bremen nehmen, und deshalb muss diese Regelung abgelehnt werden!

(Abg. **Dr. G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Freiheit für Kampfhunde!)

Reden wir doch einmal über Sie! Ich habe mir den Beitrag des Kollegen Frehe doch genau angehört. Interessanterweise hat der Verein Hundefreunde Bremen und Umgebung e. V. bereits 2004 zu dieser Thematik einmal die Parteien befragt, was sie denn so meinen. Dazu hat sich auch unsere heutige Bürgermeisterin und Ihre damalige Fraktionsvorsitzende, Frau

*) Vom Redner nicht überprüft.

Linnert, geäußert. Sie hat damals gesagt: „Genau wie Sie“, also der Verein und Fachleute auf diesem Gebiet, „halten wir die Beurteilung der Gefährlichkeit eines Hundes allein oder maßgeblich am Merkmal seiner Rasse für den falschen Anknüpfungspunkt.“ Vergleichen Sie einmal diese Aussage mit der Aussage, die gerade Ihr Kollege Herr Frehe gemacht hat! Ich wüsste gern, wo die grüne Fraktion in dieser Frage wirklich steht!

(Zuruf des Abg. **Dr. G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen])

Herr Dr. Güldner, es wäre schon hilfreich, wenn Sie es jetzt vielleicht einmal hinnehmen, es bei sich klären und mir nicht dauernd dazwischenreden. Es wäre schon entscheidend, dass Sie sich auch einmal mit der Frage auseinandersetzen, wie es das Justizressort beurteilt hat. Es ist nämlich nicht so, Herr Tschöpe, dass es sich nur gegen die ursprüngliche von Ihnen vorgeschlagene Formulierung gerichtet hat, sondern, ich darf aus der Vorlage des Justizressorts zitieren, in der es heißt: „Es bestehen erhebliche Bedenken, ohne die vom Bundesverfassungsgericht geforderte und in Bremen mit der Befristung des Gesetzes auch grundsätzlich vorgesehene Überprüfung des Verbots, Hunde der bestimmten Rassen zu halten, jetzt den personellen Anwendungsbereich zu erweitern.“ Genau das tun Sie aber mit der geänderten Formulierung, das spricht genauso gegen die geänderte Formulierung.

(Abg. **T s c h ö p e** [SPD]: Genau das wollten wir auch!)

Ja, das wollten Sie, Sie müssen aber zur Kenntnis nehmen, was Ihnen die Fachleute im Ressort gesagt haben, das ist nicht das, was man zum jetzigen Zeitpunkt vor einer Evaluation tun sollte. Sie müssen zur Kenntnis nehmen, dass diese Regelung so auch völlig unpraktikabel und unsinnig ist, und deshalb muss sie abgelehnt werden! – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Professor Stauch.

Staatsrat Prof. Stauch: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für das Justizressort muss ich noch einmal klarstellen, dass die vorgeschlagene Ausnahmeregelung auf dem Vorschlag des Justizressorts beruht.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. **G ü n t h n e r** [SPD]: Das kennen wir aber von Herrn Möllenstädt, er erzählt immer Märchen!)

(C)

(D)

(A) Gegen die ursprüngliche Fassung des Gesetzes bestanden in der Tat Bedenken, weil sie eben sehr weit geht. Über die Ausnahmeregelung könnte man auch diskutieren, wir haben das vorgeschlagen, um die Problematik einzugrenzen. Es ist natürlich richtig, dass das Gesetz evaluiert werden muss. Man muss genau sehen, welcher Anteil von Beißunfällen auf Kampfhunde zurückzuführen ist, also genau die Frage: Lassen sich diese Unfälle tatsächlich auf Rassemerkmale zurückführen, ja oder nein? Das wird man genau machen müssen, und dann wird man möglicherweise im nächsten Jahr zu einer geänderten Fassung des Gesetzes kommen können, das steht bevor. Die Ausnahmeregelung aber – das kann ich bestätigen – beruht auf dem Vorschlag des Justizressorts. Über die Praktikabilität kann man natürlich auch diskutieren, aber den Regelungswunsch kann ich im Grunde nachvollziehen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß Paragraph 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zuerst über den Änderungsantrag des Rechtsausschusses, Drucksache 17/691, abstimmen.

(B) Wer dem Änderungsantrag des Rechtsausschusses mit der Drucksachen-Nummer 17/691 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD und Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

(CDU, DIE LINKE, FDP, Abg. T i m k e
[BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.

Jetzt lasse ich über das Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Halten von Hunden, Drucksache 17/602, in zweiter Lesung abstimmen.

Wer das Gesetz zur Änderung des Gesetzes über das Halten von Hunden unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und
Abg. T i m k e [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, DIE LINKE, FDP und Abg.
T i t t m a n n [parteilos])

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht des Rechtsausschusses, Drucksache 17/691, Kenntnis.

Gesetz zur Änderung des Bremischen Gesetzes über die Juristenausbildung und die erste juristische Prüfung

Mitteilung des Senats vom 27. Januar 2009
(Drucksache 17/675)
2. Lesung

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf des Senats in ihrer 37. Sitzung am 18. Februar 2009 in erster Lesung beschlossen.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Gesetzes über die Juristenausbildung und die erste juristische Prüfung, Drucksache 17/675, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

(Einstimmig)

Gesetz zur Änderung beamten- und besoldungsrechtlicher Vorschriften

Mitteilung des Senats vom 3. Februar 2009
(Drucksache 17/683)
2. Lesung

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf des Senats in ihrer 37. Sitzung am 18. Februar 2009 in erster Lesung beschlossen.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung beamten- und besoldungsrechtlicher Vorschriften, Drucksache 17/683, in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(C)

(D)

- (A) Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

(Einstimmig)

Wahl der Mitglieder der Bundesversammlung

Die Bremische Bürgerschaft hat fünf Mitglieder zu wählen. Das Wahlverfahren richtet sich nach dem Gesetz über die Wahl des Bundespräsidenten durch die Bundesversammlung. Nach Paragraph 4 Absatz 3 des Gesetzes werden, wenn mehrere Vorschlagslisten vorliegen, die Sitze den Listen nach der Zahl der ihnen zugefallenen Stimmen im Höchstzahlverfahren d'Hondt zugeteilt. Die Sitze werden den Bewerbern in der Reihenfolge ihrer Namen auf den Vorschlagslisten zugewiesen. Die Wahlvorschläge liegen Ihnen schriftlich vor.

Als Mitglieder der Bundesversammlung werden vorgeschlagen: Frau Antje Treptow, Herr Bülent Uzuner, Herr Thomas Röwekamp, Herr Lutz Peper und Frau Dr. Helga Trüpel.

Als Ersatzmitglieder werden vorgeschlagen: Frau Birgit Busch, Herr Dr. Carsten Sieling, Frau Dr. Rita Mohr-Lüllmann, Herr Jörg Kastendiek und Frau Dr. Karin Mathes.

- (B) Es ist interfraktionell vereinbart worden, dass, wenn jemand, der von einer Fraktion benannt worden ist, ausfällt, dasjenige Ersatzmitglied nachrücken wird, das von derselben Fraktion nominiert worden ist.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend den Wahlvorschlägen wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t - m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

Wahl eines Mitglieds der staatlichen Deputation für Bau und Verkehr

Der Wahlvorschlag liegt Ihnen schriftlich vor.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen. (C)

Wir kommen zur Wahl.

Wer entsprechend dem Wahlvorschlag wählen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) wählt entsprechend.

(Einstimmig)

Gesetz zur Änderung des Bremischen Krankenhausfinanzierungsgesetzes

Mitteilung des Senats vom 24. Februar 2009
(Drucksache 17/699)
1. Lesung

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Dr. Schulte-Sasse.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Das Wort erhält der Abgeordnete Brumma.

Abg. **Brumma** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf wollen wir ein zusätzliches Finanzierungsangebot für unsere Kliniken schaffen. Wir diskutieren im Moment sehr viel über Investitionen im Klinikbereich, auch auf Bundesebene ist dies ein Thema. (D)

(Präsident W e b e r übernimmt wieder den Vorsitz.)

Es gibt, wie man hört, einen Investitionsstau von 30 Milliarden Euro. Hier in Bremen wurde uns anlässlich des Konjunkturprogramms II von der Krankenhausgesellschaft ein Volumen von 60 Millionen Euro vorgelegt. Zusätzlich kommt natürlich auch noch der Neubau Klinikum Bremen-Mitte, und aus diesen Gründen wollen wir hier noch weitere Möglichkeiten schaffen, möglichst die Investitionen vorzuziehen und den Investitionsstau abzubauen.

Dieses Gesetz wird natürlich nicht in die gegenwärtigen Förderarten eingreifen, sie sind Zuschuss- und Schuldendienstförderung oder Kapitalkostenausgleich. Nein, das soll ein zusätzliches Angebot sein, und im Einzelfall wird so eine Bürgerschaft dann geprüft, und hier gibt es ja auch die entsprechenden Vorschriften. Von daher sagen wir, dies ist möglich, und wir sollten das auch durchführen, denn, wie gesagt, wir wollen den Investitionsstau möglichst schnell beenden, denn Investitionen im Klinikbereich schaffen

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) Arbeitsplätze und sind auch ein Teil der Wirtschaft. Deshalb unterstützen wir diesen Gesetzesvorschlag, und wir hoffen, dass die anderen Fraktionen – in der Deputation für Gesundheit haben wir diesen Vorschlag bereits verabschiedet – in diesem Sinne auch diesen Vorschlag mit unterstützen werden. – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Mohr-Lüllmann.

Abg. Frau **Dr. Mohr-Lüllmann** (CDU)*): Sehr verehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir debattieren heute das Gesetz zur Änderung des Bremischen Krankenhausfinanzierungsgesetzes, Herr Brumma hat uns eingeführt. Das derzeitige Bremische Krankenhausfinanzierungsgesetz regelt in Einklang mit der Bundesgesetzgebung zu diesem Bereich, dass die Förderung von Krankenhäusern in Form von Zuschüssen, Schuldendiensten oder als Ausgleich von Kapitalkosten erfolgen kann. Das Land Bremen ist gesetzlich dazu verpflichtet, Krankenhäuser durch Fördergelder bei ihren Investitionen zu unterstützen. Jetzt soll der Paragraph zu den allgemeinen Förderungsbestimmungen ergänzt werden, und zwar um eine klarstellende Regelung hinsichtlich des Rechtes eines Krankenhausträgers, eine Bürgerschaft zu beantragen. Wortwörtlich soll es hier nun heißen, ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten: „Das Recht des Krankenhauses, anstelle einer Förderung nach Satz 1 und 2 eine Bürgerschaft der im Paragraph 3 Absatz 4 genannten Gebietskörperschaften zu beantragen, bleibt unberührt.“

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich gleich zum Punkt kommen! Die hier präsentierte Gesetzesänderung halten wir für überflüssig. Allein die Formulierung des angehängten Satzes ist ein Beweis dafür, denn wenn ein Recht unberührt bleibt, heißt es, es gibt dieses Recht schon, und wenn es dieses Recht schon gibt, dann muss man es auch nicht mehr klarstellen. Es gibt im Einzelfall die Möglichkeit, unter den Voraussetzungen, dass die haushaltsrechtlichen Bestimmungen des Landes eingehalten werden, Bürgerschaften auch für Kliniken zu gewähren, das ist nichts Neues. Ob das im Einzelfall, wie es jetzt für das Klinikum Bremen-Mitte beschieden wurde, klug ist, das ist hier nicht Gegenstand der Diskussion, das sei dahingestellt. Aber, ich betone es noch einmal, es gibt diese Möglichkeit, sie wird in der Begründung der Gesetzesänderung auch genannt.

Was also soll diese überflüssige Änderung eines Gesetzes, die die Krankenhausförderung im Land Bremen auf keine neue Grundlage stellen wird? Ich werde es Ihnen sagen: Die vorgelegte Gesetzesänderung ist nur notwendig geworden, weil der rot-grüne Senat

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

mit seinen ursprünglichen Plänen, die Krankenhausfinanzierung auf neue Beine zu stellen, gescheitert ist. Wie oft haben wir im Vorlauf und während der Beratung zum Gesamtfinanzierungskonzept zur nachhaltigen Sanierung der Gesundheit Nord gGmbH gehört, dass die Gewährung von Bürgerschaften jetzt als Allheilmittel für die krankende Förderung der Krankenhäuser im Land Bremen betrachtet werden kann. Alle sollten von der Gewährung von Bürgerschaften profitieren, kommunale und freie Krankenhausträger gleichermaßen. Die Gewährung von Bürgerschaften sollte als alternative Förderart gesetzlich verankert werden. Nur, leider mussten Sie, Frau Senatorin Rosenkötter oder Herr Dr. Schulte-Sasse, feststellen, dass Ihr Vorhaben gegen Bundesrecht verstoßen hätte. Auf den bundesrechtlichen Verstoß Ihres ursprünglichen Vorhabens wird zwar in der Gesetzesbegründung hingewiesen, aber wenn Sie ehrlich wären, hätten Sie zugeben müssen, dass Ihre Pläne gescheitert sind und deshalb auf eine Änderung des Krankenhausfinanzierungsgesetzes verzichtet werden kann.

(Beifall bei der CDU)

Dann möchte ich noch hinzufügen: Ehrlichkeit, lassen Sie mich das bitte kurz erwähnen, Herr Dr. Schulte-Sasse: Die Mitglieder der Deputation für Arbeit – Sie haben gerade gesagt, Sie haben das da verabschiedet, wir haben dagegen gestimmt – sind hier der Wahrheit widersprechend, so will ich es einmal nennen, informiert worden. Laut Herrn Dr. Schulte-Sasse ist die Gesetzesänderung auf dringende Empfehlung eines renommierten Gutachters entstanden. Angereichert hat er diese Aussage noch, indem er sagt, es handelt sich hier um eine juristische Entscheidung und nicht um eine politische. Ich will das nicht weiter ausführen, Sie wissen aber genauso gut wie ich, dass diese Aussage nicht der Wahrheit entspricht. Ich möchte es aber dennoch nicht unerwähnt lassen, ganz besonders nicht an dieser Stelle, das ist nämlich ein Vorgang, den ich als erhebliche Missachtung der Gremien und unseres parlamentarischen Systems verstehe.

(Beifall bei der CDU)

Ich fasse zusammen: Erstens, das Land ist gesetzlich dazu verpflichtet, die Krankenhäuser im Land Bremen zu fördern. Zweitens, das Recht auf einen Antrag auf Bürgerschaften gibt es bereits. Drittens, die vorgeschlagene Gesetzesänderung ändert nichts. Die Änderung würde natürlich etwas bewirken, wenn der neu eingeführte Satz fortan benutzt werden würde, um die zulässigen Förderarten und damit das ganze Gesetz zu umgehen. Werden Sie ab jetzt Anträge auf Förderung mit der Begründung ablehnen, dass die Krankenhäuser ja das Recht haben, stattdessen eine Bürgerschaft zu beantragen? Sie werden es mir sicherlich nachsehen, dass ich diese Befürchtung hier an dieser Stelle so deutlich erwähne.

(C)

(D)

(A) Frau Rosenkötter, oder Herr Dr. Schulte-Sasse ist heute hier: Wir wissen, dass Sie Dinge, die nicht passend sind, gern passend machen, selbst wenn dazu eine Gesetzesänderung notwendig ist. Diesmal passen jedoch die gesetzlichen Regelungen der Krankenhausfinanzierung zu Ihrem Vorhaben, die Investitionen am Klinikum Bremen-Mitte mit einer Bürgerschaft zu flankieren. Ihnen geht das aber nicht weit genug, Ihnen passt es nicht, weil Sie etwas Größeres vorhaben, und deshalb gilt dieses Mal die Devise, eigentlich passt es, aber uns passt es nicht, deshalb machen wir es wieder passend und hoffen, dass es niemand merkt. Ich betone aber, wir als CDU-Fraktion haben es gemerkt. Die Gesetzesänderung wird von uns abgelehnt, weil sie keinerlei Auswirkung auf die Zukunft der Krankenhausfinanzierung in Bremen hat, es sei denn, man beabsichtigt, wie erwähnt, seine gesetzlichen Pflichten durch die vorgeschlagene Änderung zu umgehen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Möllenstädt.

(B) Abg. **Dr. Möllenstädt (FDP)***: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Man kann nur sagen, herzlichen Glückwunsch, Herr Staatsrat, da haben Sie sich einmal so richtig ins Abseits manövriert. Am 21. Juni letzten Jahres sind Sie mit einem großen Interview im „Weser-Kurier“ vollmundig aufgetreten, haben den Menschen versprochen, Sie würden durch die Bürgerschaft ein völlig neues Instrument im Rahmen der staatlichen Krankenhausförderung schaffen, dieses würde nun als Allheilmittel allen Krankenhäusern gleichermaßen zur Verfügung stehen. Das war damals natürlich nicht ohne Grund, weil Sie ja unter erheblichen Druck geraten sind, nachdem klar war, dass die Gesundheit Nord als städtisches Unternehmen nicht ohne eine Bürgerschaft in etlichen Hundert Millionen Euro Höhe auskommen würde, um überhaupt sanierungsfähig zu sein.

Da ist schon ein gewisses ordnungspolitisches Verständnis notwendig, um zu erkennen, dass auch die übrigen Träger natürlich einen gewissen Groll hegen, weil sie erkennen, dass dort Vorteile gewährt werden, die ihnen im gleichen Umfang so nicht zur Verfügung stehen. Dieses heute vorgelegte Gesetz wird auch die FDP-Fraktion ablehnen, weil es überhaupt kein Problem löst und im Übrigen auch diese damalige Debatte natürlich überhaupt nicht befriedigen kann. Auf die Nachfrage, wie viel Umfang denn so zu erwarten wäre, kam die Antwort, vielleicht circa 5 Millionen Euro, aber 5 Millionen Euro sind nicht gleich 300 Millionen Euro. Insofern ist eine Gleichbehandlung zwischen kommunalen Trägern und freigemeinnützigen beziehungsweise privaten Trägern von vornherein ausgeschlossen, also ist es ein

*) Vom Redner nicht überprüft.

Schuss ins Leere. Sie können nicht einmal die Erwartung, die damals geweckt wurde, hier wirklich befriedigen.

(Beifall bei der FDP)

Eine wirkliche Alternative kann eine Bürgerschaft aus unserer Sicht auch niemals darstellen. Es ist ganz klar, es ist auch bundesgesetzlich geregelt, dass die Krankenhäuser einen Anspruch auf Förderung haben, und der soll aus unserer Sicht und nach unserem Verständnis auch nicht dadurch beschnitten werden, dass man ihnen als Alternative hier eine Bürgerschaft anbietet. Das ist für uns keine gute Alternative. Setzen Sie sich lieber nachhaltig dafür ein, dass es zu einer Verbesserung der Finanzierungssituation insgesamt kommt! Dies sind alles Mätzchen, in die Sie sich selbst hineinmanövriert haben, die völlig überflüssig sind, das hat die Kollegin Frau Dr. Mohr-Lüllmann hier sinnvollerweise auch richtig dargestellt. Das findet nicht unser Gefallen und auch nicht unsere Zustimmung. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

(D) Abg. **Beilken (DIE LINKE)***: Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Wir haben schon von einigen Schwächen in dem Gesetz gehört, es wird dort etwas ermöglicht, das schon möglich ist, insbesondere die Möglichkeit, eine Bürgerschaft zu erhalten. Es wird aber auch ermöglicht, darüber hinaus Zuschüsse zu beantragen, und dies können wir nur unterstützen, wenn wir diese Möglichkeit der Bürgerschaft haben, die wir als LINKE immer kritisiert haben, denn Bürgerschaft heißt, dass aus dem laufenden Betrieb die Dinge erwirtschaftet werden müssen, die eigentlich als Investition von der Kommune und vom Land gestellt werden müssen. Insofern sind die Bürgerschaften von uns immer kritisiert worden. Wenn aber jetzt die Möglichkeit geschaffen wird, zusätzlich Geld zu beantragen und zu bekommen, das heißt Investitionsmittel, die auch wirklich von öffentlichen Geldern getätigt werden müssen, dann scheint uns dies eine Möglichkeit des Gesetzes zu sein. Deswegen stimmen wir dem zu. Die Befürchtung von Frau Dr. Mohr-Lüllmann, dass dann darauf hingewiesen wird, ihr könnt ja eine Bürgerschaft machen, wäre eine Nutzung, der wir dann natürlich auch strikt widersprechen würden, sodass wir sagen: Ja, und wir werden wachsam sein, wie dieses Gesetz genutzt wird. – Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Hoch.

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) Abg. Frau **Hoch** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! In das Gesetz zur Änderung des Bremischen Krankenhausfinanzierungsgesetzes ist eine Regelung aufgenommen worden, die es den Krankenhäusern im Land Bremen ermöglicht, für Investitionen eine Bürgerschaft zu bekommen. Wir finden diese Möglichkeit richtig, und wir finden sie auch wichtig für unsere Häuser hier.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Dadurch erhalten die Krankenhäuser die Möglichkeit, nötige Investitionen vorzuziehen und dadurch auch wieder Einsparungen zu erzielen. Nehmen wir zum Beispiel nur die energetische Sanierung, heute Morgen war das auch ein Thema! Besonders die Energiekosten, die Tarifsteigerung und die Erhöhung der Mehrwertsteuer haben die Krankenhäuser nicht nur hier im Land Bremen, sondern auch bundesweit in eine Notsituation getrieben. Wenn man dort Mittel hineingeben könnte, würden die sich auch schnell rechnen.

Natürlich wissen wir alle, dass das Land zur Investitionsförderung gesetzlich verpflichtet ist. Alle Bundesländer und auch Bremen sind dieser Verpflichtung in der Vergangenheit nur unzureichend nachgekommen, aber trotz der Haushaltsnotlage ist Bremen bei der Investitionsförderung im Bundesvergleich im oberen Drittel. Auch Professor Rürup hat Bremen als ganz gut aufgestellt bezeichnet, als er letztes Jahr Gast im Krankenhausausschuss gewesen ist. Aber trotzdem haben wir auch hier im Land Bremen einen Investitionsstau bei den Krankenhäusern.

(B) Auch die sieben Millionen Euro, die jetzt aus dem Konjunkturpaket in die Krankenhäuser fließen, lösen diesen Investitionsstau nicht auf. Wir freuen uns trotzdem, dass es diese sieben Millionen Euro für die Krankenhäuser gegeben hat, denn sie verschaffen ihnen etwas Luft. Trotzdem möchten wir, dass sich die Krankenhäuser hier im Land Bremen wirtschaftlich weiterentwickeln können und sich auch wirtschaftlich gut aufstellen können, und deshalb ist die Bürgerschaft eine Möglichkeit. Es ist nicht die Möglichkeit, es ist eine Möglichkeit dazu, und deshalb würden wir es auch begrüßen, wenn Sie dieser Möglichkeit zustimmen würden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Aber natürlich entbindet uns das nicht von unserer Verpflichtung, die Investitionskosten zu finanzieren, das wollen wir auch nicht. Wir werden uns weiterhin dafür einsetzen, dass wir Investitionen in die Krankenhäuser bekommen, aber Sie wissen alle, wie die Haushaltslage ist. Die Diskussion dreht sich immer darum: Besorgen Sie mehr Geld, dann geben wir das in die Krankenhäuser! Das würde ich auch

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

auch sagen, aber Sie kennen das begrenzte Volumen, und daher ist die Debatte, wie schaffen wir es, die Krankenhäuser zusätzlich wirtschaftlich zu stützen, und ich denke, diese Möglichkeit sollten wir deshalb nutzen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Frau Dr. Mohr-Lüllmann, zu Ihren Ausführungen: Sie sagten, dieses Gesetz wäre überflüssig, weil die Finanzierung des Klinikum Bremen-Mitte, KBM, gescheitert wäre, deshalb würden wir das jetzt durch Bürgerschaften passend machen. Ich denke, das ist nicht so, das wird auch noch einmal deutlich, dass wir diese Bürgerschaften für alle Häuser öffnen. Das ist uns auch von vornherein klar gewesen, als wir dieses Instrument in Erwägung gezogen haben. Hier geht es um eine Gleichbehandlung und nicht eine Bevorzugung der kommunalen Kliniken. Dass wir hier irgendetwas passend machen, wie Herr Dr. Möllenstädt gesagt hat, was unpassend wäre, diesen Beitrag finde ich jetzt völlig unpassend, und deshalb bitte ich Sie trotzdem, dem zuzustimmen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Dr. Schulte-Sasse.

(D) **Staatsrat Dr. Schulte-Sasse:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ein großer CDU-Kanzler hat seinerzeit – Sie werden den Spruch alle noch kennen – eine ganz berühmte Aussage getroffen, die lautete nämlich: „Was interessiert mich mein Geschwätz von gestern!“ Diese Aussage will ich für mich heute nicht reklamieren, und deshalb stelle ich ausdrücklich fest, dass die Feststellung von Frau Mohr-Lüllmann richtig ist, ich habe in der Deputation eine Aussage gemacht, die so nicht zutrifft. Das bedauere ich. Worum ging es? Es ging um die Frage: Warum ist eine Gesetzesänderung, die tatsächlich, auch da sind wir uns völlig einig, von ihrem Inhalt her überhaupt gar keine neue gesetzliche Grundlage für die Krankenhausfinanzierung schafft, sondern ausschließlich eine Klarstellung ins Gesetz hineinschreibt, warum ist diese Klarstellung in dem Gesetz trotzdem wichtig?

Nach meiner damaligen Erinnerung – das war für mich eine überraschende Diskussion, ich konnte mich auf diese Diskussion gar nicht vorbereiten – war es so, wie ich es in der Deputation gesagt habe, aber die Nachprüfung hat ergeben, das ist so nicht richtig. Die Formulierung stammt zwar von dem Rechtsanwalt, auf den ich mich seinerzeit bezogen habe, das ist seine Formulierung, aber die Dringlichkeit der Änderung des Gesetzes war empfohlen und auch so vom Finanzressort gesehen worden, und zwar vor dem Hintergrund der in den Monaten davor – Herr Möllenstädt hatte das angesprochen – stattgefundenen

(A) Debatte, dass wir mit der Bürgerschaft ein zusätzliches Instrument der Krankenhausfinanzierung nach dem Krankenhausfinanzierungsrecht in das Gesetz aufnehmen wollten. Das hat sich dann zwischenzeitlich geklärt, dass das aufgrund der bundesrechtlichen Vorgaben nicht möglich ist. Um hier gar keine Missverständnisse aufkommen zu lassen, hat das Finanzressort darauf bestanden und es auch für dringend erachtet, dass eine entsprechende Klarstellung in das Gesetz hineinkommt. Insoweit ist die Reklamierung des Vaters dieses Gedankens falsch gewesen, aber trotzdem bleibt es dabei, hier gab es einen dringenden Wunsch. Diesem Wunsch sind wir nachgekommen. Dass ich mich in dieser Sitzung geirrt habe, bedauere ich sehr, das passiert mir relativ selten, und ich hoffe, liebe Frau Mohr-Lüllmann, dass Sie das auch nicht noch einmal erleben und erleiden müssen.

In jedem Falle ist die Frage, die Sie hier diskutiert haben, ja tatsächlich keine wesentliche inhaltliche Frage. Dass wir um so ein relativ marginales Problem eine ganze Debatte in der Bürgerschaft veranstalten, zeigt ja eigentlich etwas ganz anderes. Es zeigt nämlich, dass die Situation der kommunalen Kliniken, die vor zwei Jahren eine dramatische war und die so, wie Sie sich das offensichtlich für diese Legislaturperiode vorgestellt hatten, einer der Hauptauseinandersetzungspunkte in diesen vier Jahren sein sollte, inzwischen von der Situation und Entwicklung her nicht mehr für eine eigenständige Debatte über die Gestaltung der Zukunft der kommunalen Kliniken steht. Wir müssen offenbar heute über Petitesen reden, damit wir überhaupt noch über die städtischen Kliniken reden. Ich glaube, es ist ein besonderer Erfolg der Politik dieses Senats und der Regierungskoalition, dass es gelungen ist, nicht mehr über die Themen zu debattieren, über die wir vor eineinhalb Jahren geredet haben, sondern über solche Petitesen.

(B) Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zu zwei Gesichtspunkten noch eine kurze Ausführung machen, die einerseits von Frau Mohr-Lüllmann andererseits von Herrn Möllenstädt hier vorgetragen worden sind! Das ist nämlich die Frage, für wen die Bürgerschaften gelten. Wir haben – an beide Redner gerichtet – im Hinblick auf das Ziel unserer Politik nichts, aber auch gar nichts geändert. Die Bürgerschaften sind zwar kein Instrument der Krankenhausfinanzierung nach dem Bremischen Krankenhausfinanzierungsgesetz, das ist wohl wahr, aber das Ziel, das wir seinerzeit damit verfolgt hatten, als wir die Diskussion begannen, es dort zu verankern, haben wir erreicht. Die Bürgerschaften sind ein zusätzliches Finanzierungsinstrument für alle Bremer Krankenhäuser und nicht nur für die kommunalen Kliniken. Jedes Bremer Krankenhaus, egal welcher Trägerschaft, hat die Möglichkeit, einen entsprechenden Antrag beim Land zu stellen, und hat dann natürlich entsprechend den dafür geltenden Bestimmungen auch ein Anrecht, eine solche Bürgerschaft grundsätzlich zu erhalten.

Herr Möllenstädt, Sie haben ein Thema angesprochen, dass ich nicht unkommentiert lassen kann. Sie haben nämlich unterstellt, dass mit der Bürgerschaft ein besonderes Förderungsinstrument für die GeNo-Kliniken geschaffen werden sollte, ich habe das gerade schon erwähnt, das ist Unsinn. Ich will Ihnen ein konkretes und aktuelles Beispiel geben, warum diese Unterstellung, die ich immer wieder höre, als gäbe es von Seiten des Senats eine Grundtendenz, die eigenen Kliniken bevorzugt zu behandeln und die nicht kommunalen Kliniken zu benachteiligen, unsinnig ist. Wir haben jetzt gerade im Rahmen des Konjunkturprogramms entschieden, dass wir die Sanierung des OP-Bereichs im Rotes Kreuz Krankenhaus mit 4 Millionen Euro aus dem Konjunkturprogramm unterstützen. Wir haben zurzeit gerade ein Projekt der Sanierung des OP-Bereichs im Klinikum Links der Weser, KLdW, da geht es um 16 Millionen Euro. Das KLdW bekommt keinen einzigen Euro vonseiten des Landes an finanzieller Unterstützung für die Sanierung dieses OP-Bereichs.

Konsequenz ist eine Debatte innerhalb der GeNo, was Ungleichbehandlung der GeNo-Kliniken im Vergleich zu den nicht städtischen Kliniken angeht. Wer also behauptet, dass es eine solche Tendenz zur Sonderbehandlung oder bevorzugten Behandlung der kommunalen Kliniken gibt, der sieht ganz bewusst an der Realität vorbei, den interessiert die Realität auch gar nicht, der will eigentlich nur ein paar billige öffentliche Punkte machen. Ich finde, das ist keine seriöse Politik.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Auf dieser Basis sollte man auch keine politische Auseinandersetzung führen. Im Grundsatz gilt doch, im Gesundheitsbereich und auch im Krankenhausbereich gibt es so viele Konfliktpunkte, so viele berechnete unterschiedliche Positionen, über die man auch hier im Parlament öffentlich streiten kann und streiten sollte, das würde der Sache dienen. Stattdessen werden die Chancen, die in diesen Feldern liegen, verpasst und werden Auseinandersetzungen gesucht in Feldern, die meiner Meinung nach nicht in ein Parlament oder eine Parlamentsdebatte hineingehören. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Krankenhausfinanzierungsgesetzes, Drucksache 17/699,

(C)

(D)

(A) in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU, FDP und Abg. T i m k e [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Es ist interfraktionell vereinbart worden, dass wir jetzt all die Tagesordnungspunkte ohne Debatte noch aufrufen werden.

Gestatten Sie mir, bevor ich das tue, Sie noch an etwas zu erinnern, liebe Kolleginnen und Kollegen, und zwar an das Ausfüllen des Fragebogens zum Dienstleistungsangebot unserer wunderbaren Bibliothek! Die Mitarbeiterinnen der Bibliothek bitten Sie, dass Sie diesen Fragebogen bis morgen Mittag zurückgeben.

(B) **Gesetz zur Änderung des Bremischen Verwaltungsverfahrensgesetzes**

Mitteilung des Senats vom 24. Februar 2009
(Drucksache 17/700)
1. Lesung

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Änderung des Bremischen Verwaltungsverfahrensgesetzes, Drucksache 17/700, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, Abg. T i m k e [BIW] und Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(DIE LINKE)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Meine Damen und Herren, es ist Einigung darüber erzielt worden, nach der ersten Lesung das Gesetz

zur Änderung des Bremischen Verwaltungsverfahrensgesetzes zur Beratung und Berichterstattung an den Rechtsausschuss, federführend, und den Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten, internationale Kontakte und Entwicklungszusammenarbeit zu überweisen.

Wer dieser Überweisung des Gesetzes zur Änderung des Bremischen Verwaltungsverfahrensgesetzes zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

(Einstimmig)

Parlamentarische Kontrolle der akustischen Wohnraumüberwachung im Bereich der Strafverfolgung

Mitteilung des Senats vom 24. Februar 2009
(Drucksache 17/701)

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats, Drucksache 17/701, Kenntnis.

31. Jahresbericht des Landesbeauftragten für Datenschutz vom 27. Februar 2009

(Drucksache 17/706)

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten vorgesehen.

Wer der Überweisung des 31. Jahresberichts des Landesbeauftragten für Datenschutz mit der Drucksachen-Nummer 17/706 zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

(Einstimmig)

(C)

(D)

(A) **3. Jahresbericht des Landesbeauftragten
für Informationsfreiheit
vom 27. Februar 2009**

(Drucksache 17/707)

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist Überweisung zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten vorgesehen.

Wer der Überweisung des 3. Jahresberichts des Landesbeauftragten für Informationsfreiheit mit der Drucksachen-Nummer 17/707 zur Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) überweist entsprechend.

(Einstimmig)

(B) **Bericht des Petitionsausschusses Nr. 20
vom 10. März 2009**

(Drucksache 17/716)

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt worden.

(C)

Als Erstes lasse ich über die Petition L 17/562 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition L 17/562 in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen,
DIE LINKE, Abg. T i m k e [BIW] und Abg.
T i t t m a n n [parteilos])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(FDP)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Jetzt lasse ich über die restlichen Petitionen abstimmen.

Wer der Behandlung der restlichen Petitionen in der empfohlenen Art seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(D)

(Einstimmig)

Ich schließe die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag).

(Schluss der Sitzung 17.46 Uhr)